Rep. 57 Vd 170 2° (1928, 231-256) 39.

Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6261 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 231 — Magdeburg, Dienstag den 2. Oktober 1928 — 39. Jahrgang

Straßenschlacht bei Hamburg

Kommunisten überfallen Reichsbanner - 1 Toter und 15 Schwerverletzte

Hamburg, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Geesthacht bei Hamburg, einem kleinen Ort oberhalb Hamburgs, wo am Sonntag zur Stadtverordneten-Versammlung gewählt wurde, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Rotfront und Reichsbanner, die schließlich die Fortsetzung der Wahl unmöglich machten.

Nachdem es schon am Vormittag vor einem Wahllokal zu einer Schlägerei gekommen war, wurde am Nachmittag der Schluß einer Gruppe des Reichsbanners, die in geschlossenem Zuge durch Geesthacht marschierte, aus dem Hinterhalt von Roten Frontkämpfern angegriffen. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf, in dem die Menschen mit Knüppeln, Stöcken und Zaunlatten aufeinander losgingen. Die Polizei war machtlos.

Ein Toter, 15 Schwer- und 100 Leichtverletzte sind die Opfer dieses neusten kommunistischen Ueberfalls. —

Ein Kommunist von Kommunisten erschossen

Hamburg, 1. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Die Vorfälle vom Sonntag begannen damit, daß Rotfrontkämpfer in ein Lokal einbrachen, in dem die Reichsbannerleute gerade beim Frühstück saßen. Das Lokal wurde völlig zertrümmert. Das Reichsbanner entschloß sich deshalb, um weitern Zusammenstößen aus dem Wege zu gehen, und nachdem die Hauptwahlarbeit auch beendet war, die Stadt Geesthacht zu verlassen. Es formierte sich, um in ein nahes Gehölz zu gehen. Auf dem Abmarsch ist es dann zu Zusammenstößen gekommen, weil die Schlußgruppe des Reichsbanners von einem Geesthachter [illegible] einem [illegible]hagel überschüttet worden ist. Es zeigte sich überhaupt bei diesem Abmarsch, daß die Rotfrontkämpfer es darauf abgesehen hatten, eine Schlägerei mit dem Reichsbanner zu provozieren. Bei dieser Schlägerei spielten Schieß- und Schlagwerkzeuge eine große Rolle. Es ist von Augenzeugen festgestellt worden, daß die Rotfrontkämpferleute geschossen und dabei auch einen Kommunisten tödlich verletzt haben.

Bei dieser blutigen Schlägerei am Wahltag sind eine ganze Reihe von Reichsbannerleuten schwer verletzt worden. Es liegen noch jetzt in Geesthacht zwei Reichsbannerleute transportunfähig danieder.

Die Kommunisten haben sofort ein Flugblatt verbreitet, in dem sie die Schuld den „Mordriegen des Reichsbanners" zuschieben, jedoch liegt eine erdrückende Zahl von Augenzeugenberichten vor, die beweist, daß es sich um Provokationen der Kommunisten handelt, die am Sonntag in Geesthacht zu den blutigen Zwischenfällen geführt haben.

Die Wahlen werden in den nächsten Wochen nochmals stattfinden. —

Einige tausend Kämpfende

Berlin, 1. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Ueber die gestrigen Zusammenstöße in Geesthacht bei Hamburg liegen jetzt ausführliche Berichte vor, die erkennen lassen, daß es sich um die schwersten Unruhen handelt, die Hamburg seit dem Aufruhr im Oktober 1923 erlebte. Es haben sich regelrechte Straßenkämpfe abgespielt.

Die Roten Frontkämpfer hatten bereits am Sonnabend in zahlreichen Lastautos ihre Mannschaften nach Geesthacht gebracht und dort einen Fackelzug veranstaltet. Einige Hundertschaften von ihnen übernachteten in Geesthacht. Die Stimmung unter der Bevölkerung war fieberhaft erregt.

Um die Reichsbannerkameraden und die sozialdemokratische Wählerschaft Geesthachts nicht schutzlos den Kommunisten preiszugeben, fuhren am Sonntag früh auch etwa 1500 Reichsbannerleute aus Hamburg nach Geesthacht, so daß am Sonntag mittag die beiden feindlichen Parteien in Stärke von mehreren tausend Mann versammelt waren und die Einwohner der Ortschaft, die nur 3000 Köpfe zählt, an Kopfstärke bereits übertrafen.

Am frühen Vormittag fand ein erster kommunistischer Ueberfall auf vereinzelte Reichsbannerleute statt. Bald darauf entspann sich auf der Straße vor dem Wahllokal eine Schießerei. Die Ruhe konnte zunächst wiederhergestellt werden, doch war die allgemeine Erregung zur Siedehitze gestiegen und die friedlichen Wähler getrauten sich überhaupt nicht zur Wahl zu gehen. Gegen 3 Uhr kam es dann zu regelrechten Straßenkämpfen.

Die Roten Frontkämpfer stürmten von einer Höhe in unmittelbarer Umgebung mit aller Macht gegen die Reichsbannerleute vor. Mit Waffen aller Art gingen sie gegen das Reichsbanner vor, das sich natürlich zur Wehr setzte. In dem wilden Handgemenge, das nunmehr entstand, wurden Steine, Eichenstöcke, Gummiknüppel und Messer zum Kämpfen benutzt. Die Polizei war bald machtlos, die Wahlhandlung mußte vom Bürgermeister unterbrochen werden.

Erst als Verstärkung der Hamburger Polizei herankam und mehrere Alarmsalven in die Luft abgab, liefen die Streitenden auseinander und ließen voneinander ab.

Die Zahl der Opfer der blutigen Zusammenstöße ist außerordentlich groß. Getötet wurde der 40jährige Arbeiter Rüssel aus Hamburg, der Gruppenführer der Roten Marine. Weitere fünf Arbeiter sind so schwer verletzt, daß sie in Lebensgefahr schweben. —

Zusammenstoß in Berlin

r Berlin, 1. Oktober. In Berlin ist es am Sonntag nach einer Hitler-Versammlung vor dem Sportpalast zu Zusammenstößen zwischen Völkischen und Kommunisten gekommen. Die Polizei, die in großer Stärke aufgeboten war, griff mit Gummiknüppeln ein und nahm Verhaftungen vor. Es wurden 90 Personen ins Polizeipräsidium eingeliefert und eine Anzahl durch Messerstiche und Gummiknüppel verletzter Personen in den in der Nähe liegenden Rettungsstationen verbunden. —

Freidenkeraufmarsch in Dessau

Ueber 4000 Demonstranten

Vom Sonnabend bis Montag hatten die freigeistigen Verbände der deutschen Republik ein großes Treffen in Dessau. Aus dem ganzen Reiche waren Delegierte der Freidenkerverbände zusammengekommen. Am Sonnabend tagte der erweiterte Ausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft (Rag.); danach war eine Delegiertensitzung der Rag., und nach Sondersitzungen der einzelnen Verbände (ausführlicher Bericht siehe Beilage) gab die Arbeiterschaft von Dessau und Umgegend im „Tivoli", dem Lokal der Gewerkschaften, den Freidenkergästen einen Begrüßungsabend, der ein hohes, künstlerisches Niveau zeigte.

Der Sonntag war zu einem großen Freidenkertreffen Mitteldeutschlands ausgestaltet. Aus allen größern Orten Mitteldeutschlands und aus allen anhaltischen Orten waren Freidenkergenossen vertreten. Vormittags fanden in drei [illegible] Genossen Professor Riemann, Professor Hartwig und des Genossen Stiller (Magdeburg) im Mittelpunkt standen.

Nachmittags formierte sich ein Demonstrationszug von über 4000 Freidenkern. 13 große rote Fahnen wurden dem Demonstrationszug vorangetragen, der drei Festwagen und über 10 Musikkapellen mitführte, dazwischen viele, viele rote Fahnen und Transparente mit freidenkerischen Aufschriften. Der gewaltige Zug machte wirkungsvolle Propaganda für den Kirchenaustritt und die Freidenkerbewegung.

Die Kommunisten haben es selbstverständlich sich nicht verkneifen können, durch Verteilung von Flugblättern gegen die Sozialdemokratische Partei unter dem Motto „Panzerkreuzer" auf Kosten der Einheit der Freidenkerbewegung für ihre Partei zu agitieren. Sie ließen auch ein Lastauto mit einer Panzerkreuzerattrappe umherfahren, das sich vergeblich bemühte, die Kundgebung zu stören. Die Kommunisten haben erfahren, daß die große Bewegung der Freidenker innerlich zu gefestigt ist, um auf [illegible] kommunistische [illegible] hinein[illegible] dem Marktplatz, bei der die Genossen Schulrat Zeit (Hamburg) und Riegel (Frankfurt a. M.) Ansprachen hielten. —

Bundes-Generalversammlung des Reichsbanners

Severing über den Stahlhelm

r Hannover, 1. Oktober. Hannover steht unter dem Zeichen der Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners. Schon am Sonnabend waren große Menschenmassen auf den Beinen, als der Bundesvorstand mit Musik und unter Begleitung einer Ehrenkameradschaft vom Bahnhof zum Hotel geleitet wurde. Als am Sonntag mittag gegen 12 Uhr der Reichsinnenminister Severing ankam und ebenfalls durch eine Ehrenkameradschaft des Reichsbanners ins Hotel geleitet wurde, wurde ihm eine begeisterte Begrüßung durch Tausende von Menschen zuteil.

Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr fand im großen Kuppelsaal der Stadthalle, der 4500 Personen faßt und bis auf den letzten Platz besetzt war, die feierliche Eröffnung der zweiten Bundesgeneralversammlung statt. Ein Orgelspiel, Darbietungen der Hannoverschen Reichsbannerkapelle und eines Massenchores der Arbeitersänger gaben der Tagung einen würdigen Rahmen.

Ortsvereinsvorsitzender Raloff und Gauvorsitzender Lau begrüßten die Delegierten und Gäste, worauf Bundesvorsitzender Hörsing die Bundesgeneralversammlung mit einer Rede eröffnete.

Nach dem Bundesvorsitzenden Hörsing sprach Reichsinnenminister Severing, der u. a. auf das Volksbegehren des Stahlhelms zu sprechen kam und den Stahlhelm als einen Vasallen der Deutschnationalen bezeichnete, der zwar nicht beißt, aber bellt.

Otto Hörsings Eröffnungsrede

Das Reichsbanner hat sich seit der ersten Bundesgeneralversammlung vor 2½ Jahren glänzend entwickelt. In der Berichtszeit haben wir 262000 neue Mitglieder gewonnen. Wir haben die Farben der Republik dank der Opferfreudigkeit und der Unermüdlichkeit unsrer Kameraden bis ins letzte Dorf getragen und haben sie populär und beliebt gemacht. Unsre Forderung, den 11. August zum gesetzlichen Feiertag zu erklären, ist leider noch immer nicht erfüllt, aber die diesjährigen Feiern haben gezeigt, daß wir das Volk für die Feier gewonnen haben. Der 11. August wird gesetzlicher Feiertag werden oder er wird es im Volke sein.

Wir haben immer verlangt und gefordert, daß

in der Republik Republikaner regieren sollen,

oder, falls sie allein nicht die Macht dazu haben, sich so stark wie möglich an der Regierung beteiligen sollen, damit innen- und außenpolitisches Unglück vermieden wird, wie wir dieses beim letzten Kabinett mit seinem stark deutschnationalen Einfluß erlebt haben. Wir sind überzeugt, daß die republikanischen Minister, unter denen sich drei unsrer Kameraden befinden, alles tun werden, was möglich und erreichbar im Sinne der Republik ist, und deshalb stehen wir geschlossen hinter ihnen.

Der Panzerkreuzerrummel, den jetzt die Kommunisten treiben, ist einer der schlimmsten Vorgänge unsrer Zeit. (Sehr richtig!) Wir sind gegen jeden übertriebenen und überflüssigen Militarismus, aber wir sind der Meinung, man soll den Antimilitarismus weniger im entwaffneten Deutschland, als in den Ländern um uns und nicht zuletzt und

vornehmlich im waffenstarrenden Rußland,

das sich zur größten Gefahr für Europa, ja für die Welt, herausbildet, in erster Linie betreiben. Deshalb lehnen wir das Volksbegehren der Kommunisten, das weiter nichts ist als eine gesuchte Gelegenheit, die Sozialdemokratie in der verlogensten Art mit Schmutz zu bewerfen, glatt ab. Die Kommunisten sind und bleiben Feinde der Republik, Verbündete unsrer Todfeinde, der Fascisten, wovon sie täglich Beweise in Hülle und Fülle liefern.

Nachdem der Redner dann noch das Treiben des Stahlhelms gebührend gekennzeichnet hat, ruft er den republikanischen Ministern zu: „Kümmert euch nicht um das Geschrei von rechts und links! Harret aus auf euerm Posten! Denn nur dadurch, daß ihr lange im Amte bleibt, kann bei euerm Geschick in der Leitung der Aemter eine sichtbare und fühlbare Besserung in Erscheinung treten. In dem Bemühen, in diesem Sinne und Geiste zu arbeiten, steht das Reichsbanner

geschlossen hinter jedem republikanischen Minister.

Wir sind keine politische Partei und wollen es auch nicht werden, aber wir wollen auch kein Bund politisch und gewerkschaftlich Unorganisierter sein. In unsern Reihen ist und war jeder Republikaner herzlich willkommen, aber es gehört auch zu unsern Aufgaben, die unorganisierten Kameraden über den Wert der politischen Parteien aufzuklären und sie diesen zuzuführen, ebenso den Gewerkschaften. Sind Reichsbanner, Partei und Gewerkschaften eins bzw. durch Organisationen miteinander verbunden, dann sind wir eine unüberwindliche Macht, an der die Feinde der Republik zerschellen werden." (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) —

Reichsinnenminister Severing:

Ich bin sehr dankbar für die Anregungen Hörsings, recht lange in der Regierung auszuharren und sich nicht um das zu kümmern, was andre reden und schreiben. Bei mir war diese Anregung nicht nötig. Ich habe mir seit langem den Grundsatz zu eigen gemacht, die Stimmen des Tages zwar ernsthaft zu prüfen, aber doch nur das zu tun, was mir meine Ueberzeugung vorschreibt. (Sehr richtig!) Wer sich den Ratschlägen andrer gar zu sehr überläßt, der kommt zu keiner eignen Meinung.

Ich bin mit Hörsing der Meinung, daß die republikanischen Minister nur dann wertvolle Arbeit leisten können, wenn sie nicht nur kurze Gastrollen geben, sondern

mindestens eine Legislaturperiode aushalten.

(Sehr richtig!) Allerdings eine Einschränkung: ich habe am Geburtstag der Republik gesagt, daß wir alles tun wollen, um die Regierung fest zu untermauern. Das hat in einigen Kreisen den Eindruck erweckt, als ob ich persönlich oder die Partei, der ich angehöre, ein besonderes politisches Interesse daran hätte. Diese Auffassung ist unrichtig. Wir haben aber ein nationales und ein internationales Interesse, diese Regierung so lange wie möglich am Leben zu erhalten, damit wir im Innern eine republikanische und nach außen eine verständige Verständigungspolitik treiben können. Wer glaubt, daß wir um jeden Preis in der Regierung bleiben müssen, selbst unter Verzicht auf Grundsätze, der irrt sich. Wir werden die Masse in dieser Beziehung nicht enttäuschen.

Severing ging dann nach einem kurzen Rückblick auf den Buchrucker-Putsch in Küstrin, der dank der Wachsamkeit

verfassungstreuer Polizeibeamter scheiterte, auf die neusten Pläne des Stahlhelms ein. Der Stahlhelm will heute ein Volksbegehren machen. Er hat sich dabei vor die Deutschnationalen gestellt. Er spielt den

Kesseltreiber für die Deutschnationalen

oder anders ausgedrückt: die Deutschnationalen sind die Jäger und der Stahlhelm ist der Treiber. Die Deutschnationalen, die aus der Regierung hinausgedrängt sind, drohen mit einer sogenannten nationalen Opposition, und darum wird der Stahlhelm wieder wild. Wild nicht in dem Sinne, daß er beißen würde, sondern nur daß er bellt. Ich bin der Ueberzeugung, daß dahinter nicht Hugenberg oder Westarp stehen, wie Hörsing meinte, sondern alle beide. Der Stahlhelm kommt mir vor wie ein Blasebalg. Die Deutschnationalen zünden ein Oppositionsfeuerchen an. Das brennt aber nicht richtig: es raucht nur und schwelt, deshalb spielt der Stahlhelm Blasebalg.

Soweit der Stahlhelm etwa versuchen sollte, die Kaiserkrone recht bald wiederzuholen, wie er in Fürstenwalde androhte, und sie einem aufs Haupt zu setzen, werden wir zur Abwehr die Polizei bemühen. Vielleicht wird zur Abwehr die Polizei genügen, vielleicht die Feuerwehr. (Lachen, lebhafter Beifall.) Aber es kommt heute darauf an, daß die falschen Eindrücke des Jahres 1923, als ich selbst glaubte, daß hinter diesem Stahlhelm und seinen Aufmärschen große deutsche Massen stehen, daß diese Eindrücke zerstört werden.

Ich habe einmal auf dem Standpunkt gestanden, daß die Wehrverbände abrüsten sollten. Heute sage ich Ihnen, das

Reichsbanner war noch nie so notwendig wie heute.

Kameraden! Ich habe den dringenden Wunsch, daß hier von Hannover werbende Kraft ausgeht, daß die Angehörigen der republikanischen Parteien immer mehr einsehen, daß es notwendig ist, sich in immer größerer Zahl dem Reichsbanner anzuschließen. Wir brauchen sie zur Verteidigung der Republik, wir werden im nächsten Winter schon die erste Probe der Verbindung der Rechtsorganisationen mit Wehrverbänden zu spüren bekommen.

Es ist sehr wohl möglich, daß der Stahlhelm seinem Volksbegehren eine unmögliche Fassung gibt, so daß das Reichsinnenministerium das Begehren schon abweisen muß. Aber besser ist, man weist es nicht ab, von Amts wegen, sondern von Volks wegen. Wir wollen unsre Generalversammlung unter dem Zeichen tagen lassen, du sollst nicht begehren deines nächsten Recht, und unser Recht ist die Verfassung. Wir werden sie zu verteidigen wissen und werden in diesem Kampfe siegreich bleiben, wenn jeder Reichsbannerkamerad seine Pflicht erfüllt.

Großer Aufmarsch

Nach Severing sprachen die Vertreter der politischen Parteien und der Gewerkschaften. Für die Gewerkschaften sprach Reichstagsabgeordneter Scheffel, der Vorsitzende des Deutschen Eisenbahnerverbandes, für das Zentrum Ministerialdirektor a. D. Spieker, für die Sozialdemokratie Ministerpräsident a. D. Stelling, für die Demokraten Landtagsabgeordneter Bohner (Magdeburg), für die Kriegsteilnehmer und Frontkämpfer Major Mayer (München), und zum Schluß unter begeistertem Beifall Reichstagsabgeordneter Scheidemann.

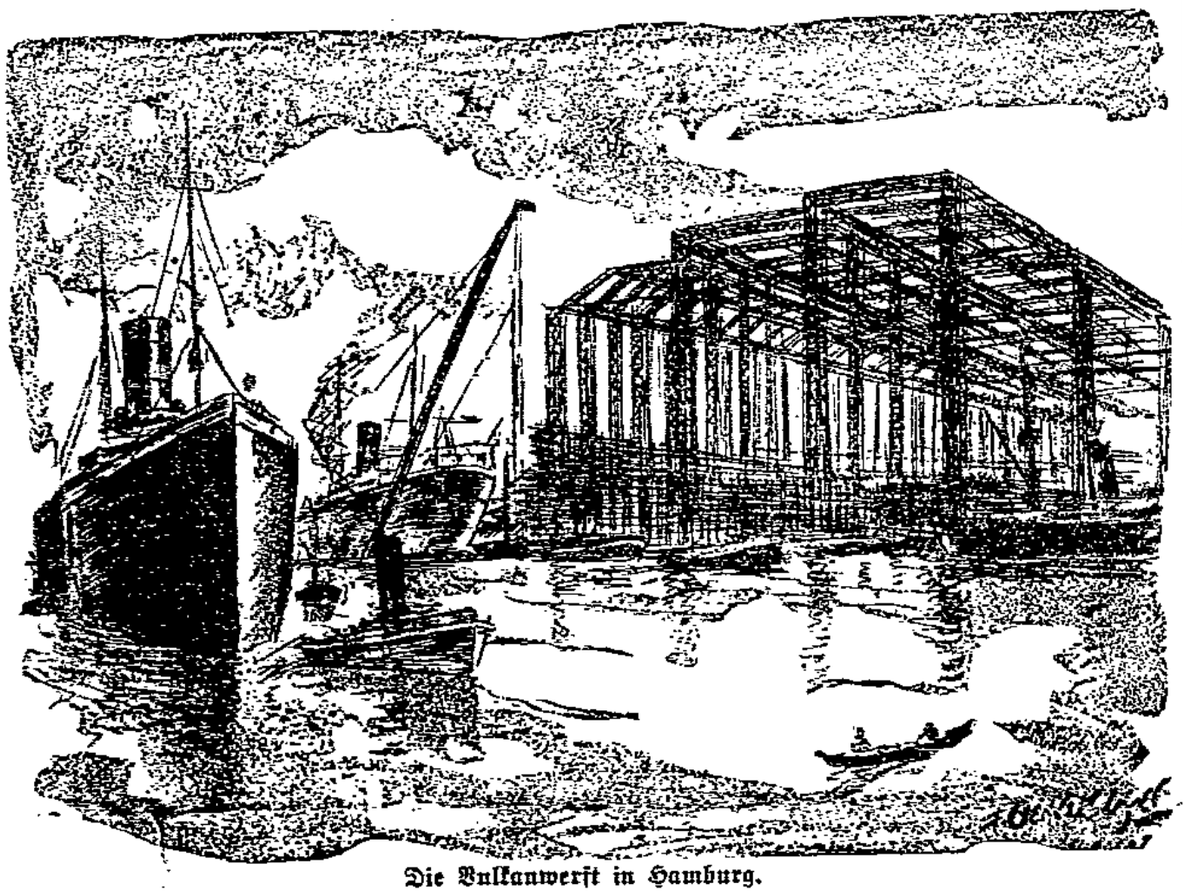
Hierauf marschierten die Reichsbannerkolonnen durch die Stadt, wo vor dem Opernhaus vor Zehntausenden von Zuschauern ein Vorbeimarsch stattfand. --

50 000 Werftarbeiter im Streik

Hamburg, 1. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Da die Nachverhandlungen zum Schiedsspruch für die Werftindustrie ergebnislos verlaufen sind und die Werftbesitzer trotz der fast einstimmigen Ablehnung des Schiedsspruchs in Urabstimmung durch die Werftarbeiter in der Zwischenzeit keinerlei Versuche gemacht haben, eine Verständigung herbeizuführen, haben die Gewerkschaften am Sonnabend noch durch Flugblätter die Werftarbeiter verständigt, daß am Montag früh die Arbeit einzustellen ist. Auch sonst wurden alle notwendigen Streikvorbereitungen getroffen.

Die Streikparole ist am Montag einmütig befolgt worden. Die Arbeit ruht auf allen Hamburger Werften. Zu Zwischenfällen ist es bisher nirgends gekommen.

Die Zahl der Streikenden [illegible] im Augenblick [illegible] doch sind 50000 Werftarbeiter an dem Schiedsspruch beteiligt.



Die Vulkanwerft in Hamburg.

Nur Angestellte und Lehrlinge zur Arbeit erschienen.

Wb. Hamburg, 1. Oktober. Die Werftarbeiter in Hamburg sind der Streikparole der Gewerkschaften heute allgemein gefolgt. Die wenigen heute zur Arbeit Erschienenen setzten sich aus Meistern, Vorarbeitern, Lehrlingen und über 60 Jahre alten Leuten zusammen. Verstärkte Polizeipatrouillen sorgen für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. —

Streik in allen Nord- und Ostseehäfen.

Berlin, 1. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Der Kampf der Werftarbeiter hat in allen Häfen der Nord- und Ostsee eingesetzt. Annähernd 50 000 Arbeiter sind an dem Ausstand beteiligt. Die Notstandsarbeiten werden jedoch überall ausgeführt.

Die Stimmung der Streikenden ist zuversichtlich, wenn auch mit einer längern Dauer des Kampfes gerechnet werden muß. —

Der Kriegsanleihe-Skandal

Haben die Behörden im Anleiheskandal versagt? Warum hat die Staatsanwaltschaft so spät Kenntnis von den unerhörten Vorkommnissen erhalten?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich in diesem Augenblick sehr eingehend die Presse; denn an einer klaren Beantwortung dieser Fragen hat die Oeffentlichkeit naturgemäß ein sehr großes Interesse. Ministerialrat Dr. Steiger vom Ministerium für die besetzten Gebiete soll dem Justiziar des Reichskommissars, Rechtsanwalt Hase, bereits am 4. Januar zu Protokoll gegeben haben, daß Sievkamp, der Beauftragte des holländischen Bankiers Horn, und Bela Groß, der Wiener Vertrauensmann des jüngern Hugo Stinnes, sich an ihn gewandt hätten, um in ihren Kriegsanleihemanövern Rat zu erhalten. Das Reichskommissariat habe die Aussagen Steigers jedoch nicht der Staatsanwaltschaft zugeleitet. Die Aussagen seien vielmehr mit dem Vermerk versehen worden: „Abschrift an das Reichsfinanzministerium. Dann zu den Akten."

Im Zusammenhang mit dieser Staatsstellung wird betont, daß bei rechtzeitiger Mitteilung des Reichskommissars oder des Reichsfinanzministeriums an die Staatsanwaltschaft Bela Groß und Sievkamp, der 44 Millionen Kriegsanleihe nominal angemeldet hatte, in Berlin hätten verhaftet werden können. Ebenso hätte rechtzeitig wertvolles Material beschlagnahmt und auf diese Weise die Untersuchung beschleunigt werden können.

Demgegenüber wird von maßgebender Stelle erklärt, daß Steiger sich nicht aus eignem Antrieb an den Reichskommissar gewandt habe, sondern vom Reichskommissar vorgeladen und vernommen worden sei, weil gegen Steiger Beschuldigungen vorgelegen hätten. Die von Steiger dem Reichskommissar gemachten Mitteilungen seien nicht unerledigt liegengeblieben, sondern alsbald der Staatsanwaltschaft übermittelt worden. Im März habe Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner auch den Ministerialrat Steiger vernommen. Wenn dies nicht schon zu einem frühern Zeitpunkt geschehen sei, so werde die Staatsanwaltschaft dafür gute Gründe gehabt haben, die in der planmäßigen Behandlung der Angelegenheit gelegen hätten.

Vielleicht darf die Oeffentlichkeit bald etwas Näheres über diese „guten Gründe" erfahren. Mit bloßen geheimnisvollen Andeutungen ist hier nicht gedient. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Absicht besteht, im Reichstag die Schaffung eines besondern Untersuchungsausschusses zu beantragen, der den Komplex der Kriegsanleiheschiebungen und vor allem den Umfang des Schadens prüfen soll, den das Reich durch die Betrügereien und Fälschungen erlitten hat. —

Bundeskongreß der freien Angestellten

r Hamburg, 1. Oktober. Am Montag vormittag wurde im Hamburger Gewerkschaftshaus der 3. Kongreß des Afabundes durch den Vorsitzenden Aufhäuser eröffnet. Unter den zahlreich erschienenen Vertretern der Behörden und Parlamente sah man unter anderm den Reichsarbeitsminister Wissell und den Reichstagspräsidenten Löbe.

In seiner Begrüßungsansprache gab Aufhäuser einen Rückblick auf die Entwicklung des Afabundes. Heute sei es mit der früher von den Angestellten vertretenen Meinung, daß sie sozusagen eine Mittelschicht zwischen Arbeitern und Unternehmern darstellten, vorbei. Charakteristisch und symptomatisch für diese Umschichtung sei der Fall Lambach. Lambach als solcher interessiere die Afabewegung weniger,

Die lustigen Weiber von Windsor

Stadttheater.

Auch dieser lustigen Oper begegnen wir immer wieder gern. Neben Mozart und Lortzing ist Otto Nicolai eigentlich der einzige Komponist, der eine wirklich deutsche komische Oper schreiben konnte. Mit seinem Verständnis für das Wesen der Oper hat er einen spielerischen, unbeschwerlichen Text gewählt: Shakespeares Falstaff-Komödie. Der Siegreischarakter dieser Art Dichtung erlaubt die Aufteilung in Dialog und Nummern und erspart dem Tonsetzer das rezitative Durchkomponieren, bei dem den meisten Musikern nichts Gescheites einfällt. So findet man in der ganzen Partitur nicht ein einziges Mal jene Verlegenheitsmusik, mit der sich die „Musikdramatiker" über dichterisch unergiebige Stellen des Textbuches hinweghelfen. Deshalb mutet die Oper immer wieder frisch an, und deshalb behauptet sie sich auch immer noch neben Verdis letztem und ausgereiftestem Werke gleichen Inhalts, dem „Falstaff". Trotz der italienischen Einflüsse in den Gesangspartien — welche Oper ist völlig frei davon? — setzt sich das deutsche Klangelement immer wieder siegreich durch. Und die Ouvertüre ist so sehr deutsche Romantik, daß man sie nur mit C. M. v. Webers Musik vergleichen kann.

Meist werden „Die lustigen Weiber" ohne besondern Aufwand als erfolgsicherers Repertoirestück herausgebracht, obwohl ihre Qualität äußerste Sorgfalt verdient. Unser Stadttheater verwandte diesmal viel Mühe auf die Aufführung. Alois Schultheiß hat eine ebenso schmucke wie zweckmäßige Neuinszenierung vorgenommen, die schnelle Verwandlungen ermöglicht, die Schauplätze konzentriert und durch das Uebereinander lustige komödiantische Bewegung auf die Bühne bringt. Nur gegen den konstanten obern Bühnenrahmen haben wir einige Einwände. Diese bunten, überlebensgroßen Wäschestücke als oberer Abschluß des Ausschnittes halten dem Beschauer zwar immer vor Augen, daß in diesem Stücke Frauen die Helden sind; aber sie befremden doch ein wenig in Garten und Wald und erwecken den Eindruck, als sei der Umbau nicht ganz fertig geworden. Aber im übrigen ist die Aufteilung des Spielfeldes in Vorder- und Hinterbühne und in zwei Etagen sehr geschickt und dem zappligen Charakter der Komödie wohl angemessen.

Doch nicht nur mit der Bildregie erfreut Herrn Schultheißens Wirken: in der ganz aus der Partitur orientierten Bewegung der Spieler zeigt sich unser Opernspielleiter wiedermal als Musiker, der jeden Klangschnörkel in eine parallele Geste zu transformieren weiß und damit eine Geschlossenheit der optischen und akustischen Mittel erreicht, wie sie in der Nummernoper selten zu finden ist. Auch seine Einwirkung auf den Spieler ist zu spüren, denn Wilhelm Witte, der seriöse Baß, macht seinen Ritter Falstaff so lustig und so charaktervoll, als hätte er nie in seinem Leben feierliche Könige und düstere Helden gespielt. Dazu die volle, warme, kerngesunde Stimme, — man kann seine helle Freude an diesem Trunkenbold und Schürzenjäger von Shakespeares Gnaden haben. Entzückend lebendig im Spiel und in famoser stimmlicher Verfassung macht Johanna Biesenbach die Frau Fluth. Lilli Reitzer als Frau Reich sekundiert mit intelligentem Spiel und ihrem matten, verschleierten Alt, dessen Mangel an Tonsubstanz in den Duetten mit dem blanken Koloratursopran besonders in Erscheinung tritt. Tulle Weichelt singt und spielt noch etwas schulgemäß aber keineswegs ungeschickt die „süße Anna".

Toni Weiler wird immer beweglicher und mimisch sicherer. Sein Herr Fluth ist recht wacker dargestellt und natürlich famos — wenn auch mitunter etwas selbständig gesungen. Kurt Gläßner, der nie versagende, vielgewandte Komödiant und zuverlässige Sänger macht den Herrn Reich, und Walter Hageböcker sind den Fenton mit all dem Glanz und dem Schmelz seines Belkanto-Tenors. Walter Krause als Junker Spärlich und Willi Riering als Dr. Cajus sorgen mit Geschick für das shakespearische Narrenpaar.

Am Pult saß Hermann Henrich. Der die Ouvertüre sehr fein herausbrachte und seine Sänger in guter, ja, mir will scheinen: mitunter in zu straffer Zucht hielt. Hier können einige Mätzchen gar nicht schaden, und ein Rubato braucht noch nicht gleich welscher Opernkitsch zu sein. Auch Siegfried Blumann hat einigen Anteil an dieser Aufführung, indem er die nachkomponierte Arie des Fenton im letzten Bilde mit Anpassungsvermögen und musikalischem Schneid instrumentiert hat. Ecke.

Lob der Universalbibliothek

Willi Fehse.

Der Philipp-Reclam-Verlag, Leipzig, feiert am 1. Oktober das Fest seines hundertjährigen Bestehens.

Die erste Bekanntschaft mit einem Bändchen aus Reclams Universalbibliothek geschah mir 1915, und in einer Weise, welche gleich dazu angetan war, die ganz eigne und weite Bedeutung dieser Sammlung kundzugeben, weswegen ich vorzüglich von dieser Begegnung zu erzählen gedenke.

Mein Vater befand sich damals im Feld, oben in Rußland, bei Riga oder Jakobstadt, an der Front. Eines Tages traf ein Paket von ihm ein bei uns, im altmärkischen Dorf, eine kleine Sendung Bücher: Seltsam bebilderte Postillen, Historien und bescheiden nebenher ein gar zu schmales, sehr zerfleddertes, braunes Heft, Schillers „Räuber", in der Ausgabe von Reclams Universalbibliothek.

In einem verlassenen kurländischen Bauerngehöft sah mein Vater die Bände auf dem Bord stehen, verstaubt und sonderbar — er nahm sie mit aus einem ernsthaften Verlangen nach irgendwas Gedrucktem, das nur der recht kennt, dem Lektüre — bisher gewöhnt — monatelang entzogen war.

Sozusagen über Rußland, nach großem Umweg gleichsam und 9jährig noch erfuhr ich so das erstemal von dieser Buchreihe, ohne daß ich auch damals schon ahnen konnte von der ganzen Großartigkeit, von dem Kulturwert des Reclamschen Kollektivs, der uns jetzt mit Bewundrung erfüllt.

Die Universalbibliothek umfaßt heute an die 7000 Ausgaben, und sie will einem nun bereits als eine Art von öffentlicher Einrichtung erscheinen (die unentbehrlich geworden ist), als eine geistige Volksspeisung hohen Stils, wenn man so sagen kann; nahezu einer Hochburg, einem Speicher von wichtigen Teilen des europäischen Bildungsgutes ist sie vergleichbar — und was andres als sie wäre in unsrer Epoche der Buchfeindlichkeit und Literaturmüdigkeit besser berufen zu der Aufgabe: Schanze zu sein und breite Waffe für den Geist?! —

Orgel-Morgenfeier. Die Orgelkonzerte in der Stadthalle scheinen sich zu einer ständigen Einrichtung entwickeln zu wollen, wie der eifrige Besuch des Publikums zeigt; denn der Saal war am Sonntag bis auf die letzten Plätze ausverkauft. Georg Sbach hatte ein zweiteiliges Programm entworfen, Buxtehude und Bach im ersten Teile, Reger und Grabner im zweiten. Buxtehude und Bach, zwei Geistesverwandte, Lehrer und Schüler, bis auf die Zeit, da Bach seine Wegrichtung ins Unendliche einschlug. Sbachs Sonntagsprogramm ließ deutlich das gemeinsame Fundament beider Meister erkennen; die biedere, oft schwer lastende Kunst Buxtehudes, die bei aller Erdhaftigkeit doch zu Höhen der Kunst führt, und die künstlerisch weit ausladende Arbeit Bachs, ein Flechtwerk der Melodik, dahinströmend durch harmonischen Aether. Reger und Grabner folgten. Von Reger hörten wir eine Introduktion und eine Passacaglia. Reger, der Streiter und Stürmer, unter dumpfem Drucke kämpfend, wunderlich in seinen Ausbrüchen, vielen zu schroff, die nicht wissen, daß Härte oft Sehnsucht nach etwas Höherem, Entlastendem ist. Jedenfalls war die Kunst Sbachs eine Parallelgestaltung für Regers Werk. Der Schluß des Konzerts brachte eine Fantasie Grabners über das liturgische Vaternoster. Die Fantasie war sehr frei gehalten, in einzelnen Teilen auch wirkungsvoll, im ganzen aber eine phantastische Umschreibung einzelner Gedanken mit neuerm theoretischem Kleinwerk. Mit diesem Kleinwerk hätte Grabner ebensogut ein andres Opus ausstatten können. Aber das Werk gab Sbach Gelegenheit, die Sauersche Orgel in ihrer vielseitigen Verwendbarkeit zu präsentieren. Gr.

Musikseminar des Ortsverbandes der Musiklehrer Magdeburgs, Leiter Georg Blumenstein. Am Donnerstag vergangener Woche fand im Seminar eine Revision durch den Fachberater der Regierung, Kirchenmusikdirektor Bürger (Aschersleben), statt. Die Prüfung erstreckte sich nur auf die Oberstufe des Seminars und betraf von den hauptsächlichsten Fächern die allgemeine Pädagogik, Klanglehre, Formenlehre und Theorie. Wie das zusammenfassende Urteil Herrn Bürgers über das Gehörte lautete, sind die Unterrichtsresultate im Seminar zu seiner Zufriedenheit ausgefallen. —

Elisabeth-Bergner-Theater? Bergner-Theater am Nollendorfplatz? Elisabeth Bergner, die im Berliner Theater unter Max Reinhardts Regie die Julia in „Romeo und Julia" spielen wird, soll die Absicht haben, im Januar 1929 für den Rest der Spielzeit ein eignes Theater zu übernehmen, und zwar soll es sich um das Theater am Nollendorfplatz handeln, das nach dem Ende der Piscator-Bühne noch keinen festen Pächter gefunden hat. —

aber daß diese Frage innerhalb der Angestelltenbewegung, die dem Afabund feindlich gegenübersteht, überhaupt vorkommen konnte, sei ein Beweis für die geistige Revolutionierung der Angestelltenschaft. Diese Revolutionierung sei ein Ergebnis der sozialen und strukturellen Umschichtung, die dem Kongreß ihre Bedeutung gebe. —

Wissells Rede

Wb. Hamburg, 1. Oktober. Auf dem 8. Afa-Gewerkschaftskongreß, der heute in Hamburg eröffnet worden ist, hielt Reichsarbeitsminister Wissell zugleich im Namen der Reichsregierung eine Begrüßungsrede. Er betonte, daß vor allem das Reichsarbeitsministerium in einer engen Fühlung mit den großen wirtschaftlichen Vereinigungen stets eine unerläßliche Voraussetzung seiner Arbeit gesehen hat. Der Minister widmete besonders herzliche Worte dem ebenfalls anwesenden Direktor Thomas vom Internationalen Arbeitsamt, mit dem er sich durch gemeinsame Arbeit und gleiche Ziele auf dem Gebiet der Sozialpolitik verbunden fühle.

Sie haben, fuhr der Minister fort, in dem Mittelpunkt Ihrer diesjährigen Verhandlungen die Untersuchung über die Bedeutung der Angestellten innerhalb der Wirtschaft und der Arbeitnehmerschaft gestellt. Ich halte die Wahl dieses Themas für glücklich und begrüße es, daß Sie die Aendrungen in der sozialen Gliederung des deutschen Volkes, die die Feststellungen des Statistischen Amtes dartun, und die sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen hier erörtern. Sie werden damit der Oeffentlichkeit zum Bewußtsein bringen, wie stark die Angestelltenschicht sowohl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung wie innerhalb der Arbeitnehmerschaft gewachsen ist und welch hervorragenden Anteil sie an dem Gedeihen der Wirtschaft und des Staates heute besitzt. Sie werden den Sinn und die Notwendigkeit Ihrer gewerkschaftlichen Arbeit nicht wirkungsvoller begründen können und Ihre Forderungen werden um so mehr Anspruch auf Beachtung haben, als wohl kaum eine Schicht unsers Volkes in so außergewöhnlichem Maße Not gelitten hat wie gerade die Angestelltenschaft.

Ich habe erst vor wenigen Wochen auf dem Kongreß des Ihnen nahe verbundenen Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes grundsätzliche Ausführungen über die Ausgestaltung des deutschen Arbeitsrechts gemacht, das ja auch das Recht der Angestellten umschließt, und ich kann es mir daher versagen, heute nochmals auf dieses Thema einzugehen. Seien Sie überzeugt, daß die besondern Fragen des Angestelltenrechts mir selbst und dem Reichsarbeitsministerium nicht weniger am Herzen liegen als die Fragen des Arbeitsrechts überhaupt.

Ich denke vor allem auch mit Ihnen an die Not der stellungslosen ältern Angestellten. Die bisherigen Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung haben sicherlich bereits manche Not gelindert. Ich werde weiter bemüht sein, diesen wertvollen Kräften ihren Arbeitsplatz nach Möglichkeit zu erhalten, den Arbeitslosen ihr Los zu erleichtern und gegen eine mißbräuchliche Ausnutzung der Notlage einzuschreiten. Die in der Entschließung des Bundesvorstandes gemachten Vorschläge werden auch in diesem Punkte von dem Reichsarbeitsministerium aufs Sorgfältigste geprüft werden. —

Der große Sumpf

Das Organ des Lenin-Bundes setzt die Enthüllungskampagne über die Korruption in der Kommunistischen Partei fort. Es behauptet in seiner letzten Nummer, eine ganze Serie von Korruptionsaufdeckungen zu besitzen und gibt zunächst einen Fall bekannt, der, wenn er stimmen sollte, Thälmann wiederum auf das schwerste belastet. Das Blatt schreibt: „Thälmann besetzte bisher die Sekretärposten; u. a. schob er nach Kassel seinen Freund Hasse als politischen Sekretär. Hasse unterschlug in Kassel Parteigelder und konnte sich dort nicht behaupten. Zur „Belohnung" nahm ihn Thälmann nach Lübeck in eine andre Sekretärstellung."

Das Blatt berichtet weiter über Unterschlagungen in der „Roten Hilfe" Hannover und behauptet, daß die angeblich ihrer Funktion entkleideten Hamburger Thälmann-Freunde nach wie vor Funktionen für die Kommunistische Partei ausübten. Von dem gegenwärtigen Chefredakteur der „Hamburger Volkszeitung", Karl Volk, sagt das Blatt, daß „an seinen Händen, genau so wie bei Thälmann, unterschlagene Parteigelder klebten".

Ueber die Auswirkung der Enthüllungen innerhalb der K. P. D.-Mitgliedschaft weiß das Organ des Lenin-Bundes zu berichten, daß im 14. Berliner Verwaltungsbezirk, in Neukölln, eine Reihe bisher treu zur Parteizentrale stehender Mitglieder dem Kassierer die Zahlung von Parteibeiträgen und die Abnahme von Sondermarken für den Volksentscheid verweigert hat. Außerdem hätten sie jede Parteiarbeit mit der Begründung abgelehnt, daß ihnen der Fall Thälmann nicht genügend geklärt sei und sie Garantien für die Ausrottung der gesamten Korruption innerhalb der Kommunistischen Partei haben wollten. —

Deutschnationale Unverschämtheit

Die Rede des Oberpräsidenten Noske in Hannover über die Pflichten der Lehrer in der Republik, die sich scharf gegen die Stahlhelmpädagogen wandte, hat die deutschnationale Landtagsfraktion zu einer Kleinen Anfrage veranlaßt, in der es heißt:

Wie sollen diese Aeußerungen mit Artikel 118 der Reichsverfassung vereinbart werden, demzufolge kein Anstellungsverhältnis einen Deutschen hindern darf, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze (da steht's „innerhalb der Schranken" Red. „V.") seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern und demzufolge niemand ihn benachteiligen darf, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht?

Wie gedenkt das Staatsministerium der in Kreisen der Angehörigen höherer Lehranstalten und in der gesamten Beamtenschaft entstandenen Beunruhigung wegen Bedrohung ihrer Grundrechte entgegenzutreten?

Diese Anfrage ist ein Ausfluß jener deutschnationalen Dreistigkeit, die in jeder Beamtenstelle eine Kampfposition gegen die Republik erblickt. Sie zeugt außerdem von elementarer Unkenntnis der Verfassung. Eine Schulstube ist keine Wählerversammlung, und selbstverständlich ist jeder Lehrer unbeschadet des Artikels 118 im Amt durch Gesetz und Dienstvorschriften gebunden.

Artikel 148 der Reichsverfassung schreibt vor: „In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung zu erstreben. Staatsbürgerkunde und Arbeitsunterricht sind Lehrfächer der Schulen."

Wer sein Schulamt als Propagandastelle für deutschnationalen und Stahlhelmhaß gegen die Republik und die Völkerverständigung auffaßt, verletzt die Vorschriften der Verfassung — ganz abgesehen von dem damit verbundenen Disziplinarverstoß und der groben Versündigung an der Jugend. Es gibt keine Verfassungsbestimmung, die die Jugend in der Schule gewissenlosen Stahlhelmpropagandisten ausliefert, wohl aber gesetzliche Handhaben, um solchen Leuten das Handwerk zu legen. —

Parteitag der englischen Arbeiterpartei

Anklagen gegen die Baldwin-Regierung

r Birmingham, 1. Oktober. In Birmingham ist am Sonntag der Parteitag der englischen Arbeiterpartei zusammengetreten. Den Auftakt des Parteitags bildete eine große politische Demonstration, in der die Führer der Partei zu den wichtigsten politischen Fragen Stellung nahmen.

In einer längern Rede widmete sich Ramsay Macdonald insbesondere den außenpolitischen Fragen und übte sehr scharfe Kritik an der britischen Regierung, von der er sagte, daß sie die Führerin aller negativen Kräfte in Genf geworden sei. Sie trage die Hauptverantwortung für das Scheitern der Seeabrüstungskonferenz, und ihre Haltung in den jüngsten Flottenbesprechungen mit Frankreich stelle eine Verneinung jeder staatsmännischen Haltung dar. Wäre der Dawesplan von seiner Regierung ebenso gehandhabt worden wie der Kelloggpakt von Baldwin, so wäre es niemals zu der Londoner Konferenz im August 1924 und zu einer allgemeinen internationalen Entspannung im Jahre 1924 gekommen. Es wäre die Aufgabe der Regierung gewesen, die amerikanischen Sachverständigen den Besprechungen in Frankreich und England beiwohnen zu lassen.

Im gegenwärtigen Augenblick sei es Pflicht der Regierung, die gesamten geheimgehaltenen Dokumente über diese Besprechungen zu veröffentlichen und dafür Sorge zu tragen, daß die Abrüstungskonferenz in Genf so bald als möglich abgehalten wird. —

Zurückziehung der Besatzungstruppen gefordert

r Birmingham, 1. Oktober. Dem Parteitag der Arbeiterpartei liegt eine von der Exekutive unterbreitete Resolution zur auswärtigen Politik vor, die dem Kongreß von dem Führer der Partei, Ramsay Macdonald, zur Annahme empfohlen werden wird. Die Partei stellt darin mit tiefer Enttäuschung fest, daß die Aechtung des Krieges von vielen Regierungen mit Vorbehalten begleitet worden wäre, als ob der Pakt selbst, das Völkerbundsstatut und das Locarno-Abkommen überhaupt nicht zur Sicherheit der Welt beigetragen hätten.

Ein großer Teil der Verantwortung für die gegenwärtigen Schwierigkeiten treffe die britische Regierung, die erstens einen so wichtigen Plan für die Organisierung des Weltfriedens wie den Genfer Pakt fallengelassen habe, zweitens die Bedeutung des Kelloggpaktes durch ihre Vorbehalte verringert habe, drittens sich geweigert habe, die allgemeine Schiedsgerichtsklausel zu unterzeichnen, viertens durch ihre Weigerung die Rüstungsausgaben in Großbritannien zu verringern, den gegenwärtigen Stillstand in den Abrüstungsverhandlungen herbeigeführt habe, fünftens die Genfer Seeabrüstungskonferenz durch ihre Forderung, 70 Kreuzer bauen zu dürfen, zum Scheitern verurteilt habe. Der Kongreß fordert die Regierung auf, den von der Völkerbundsversammlung angenommenen Schiedsgerichtspakt ohne jegliche Einschränkungen anzunehmen.

Die Entschließung erklärt hierauf, die bestehenden Verhältnisse rechtfertigten eine sofortige energischen Herabsetzung aller Arten von Bewaffnung, wobei betont wird, daß ein Abrüstungsvertrag unwirksam sein würde, falls die ausgebildeten Reservisten ausgeschlossen werden würden. Gaskrieg und Verwendung von giftigen Bakterien im Kriege müßten völlig verboten werden. Es wird des fernern im Hinblick auf die Gerüchte über neue geheime Abkomemn erklärt, daß eine Arbeiterregierung bei Uebernahme ihres Amtes alle etwaigen geheimen Abkommen veröffentlichen und ihre weitere Wirksamkeit von einer Parlamentsentscheidung abhängig machen werde.

Die Resolution schließt mit der Forderung der sofortigen und bedingungslosen Zurückziehung aller ausländischen Truppen im Rheinland. —

Wieder eine Denkmalsrede Poincarés

Frankreichs Ministerpräsident hat am Sonntag wieder eine seiner üblichen Denkmalsreden gehalten und wieder von der Abrüstung Frankreichs und der Aufrüstung Deutschlands gesprochen. Das Wolffbureau berichtet darüber folgendes:

„Ministerpräsident Poincaré hielt in Chambery anläßlich der Enthüllung eines Kriegerdenkmals eine Rede, in der er u. a. sagte, der Friedensvertrag von Frankfurt habe Frankreich ein Stück seines Fleisches weggerissen. Trotz dieser Verstümmelung habe Frankreich bis zur letzten Stunde alles getan, um neue Konflikte zu verhüten. Als nach dem Weltkrieg, der ohne seinen Willen ausbrach, Frankreich von allen das Recht zuerkannt wurde, seine Stimme vernehmen zu lassen, habe es sich darauf beschränkt, die Rückerstattung dessen zu fordern, was man ihm genommen habe. Herriot und Briand hätten in dem Genfer Protokoll und in dem Abkommen von Locarno allein den Frieden im Auge gehabt.

Auch bei den kürzlichen Besprechungen zwischen den Mächten und bei den Verhandlungen, die unter den Mitgliedern des Völkerbundes stattfanden, sei Frankreich dem Geist internationaler Eintracht treugeblieben. Ebenso werde bei den kommenden Verhandlungen der brennende Wunsch nach allgemeiner Verständigung die Gedanken Frankreichs leiten. Wir haben uns als erstes Land auf den Weg der Abrüstung begeben, nicht nur in Washington und Genf, sondern auch in Paris durch die Verringerung unsrer Effektivbestände und durch die Herabsetzung der Militärdienstzeit. Dadurch haben wir ein Beispiel gegeben, das zur Genüge unsre bona fides bezeugt. Man wird jedoch begreifen, daß wir bei der Bewertung unsrer Verteidigungsmittel gezwungen sind, den Angriffsmitteln Rechnung zu tragen, die andre (gemeint ist Deutschland. Red. V.) durch ihre Kader, durch ihre auf militärische Vorbereitung eingestellten Verbände, durch die Stärke ihrer Bevölkerung und durch die gute Möglichkeit, ihre Industrie umzustellen, besitzen. Desgleichen sind wir, fuhr Poincaré fort, wenn man aufs neue das Reparationsproblem ins Auge fassen will, gezwungen, daran zu erinnern, daß eine Reglung, gleichviel welcher Art, gerechterweise und seitens unsrer Schuldner außer der integralen Zahlung dessen, was wir unsern Gläubigern zahlen müssen, eine bestimmte Entschädigung für unsre Kriegsschäden garantieren muß. Wenn aber auch in diesen beiden Punkten, Sicherheit und Reparation, die gebotene Vorsicht uns nicht gestattet, leichtfertig unsrer Pfänder uns zu begeben, so beabsichtigen wir doch nicht, Verhandlungen mit dem Hintergedanken zu eröffnen, sie in die Länge zu ziehen oder sie zum Scheitern zu bringen. Weit davon entfernt! Wir werden sie im Gegenteil so früh wie möglich aufnehmen und in bereitwilligster Weise mit gutem Vertrauen auf das Endergebnis fortsetzen."

Das einzig positive an dieser Rede Poincarés ist die Versicherung, man sei in Frankreich zu Verhandlungen bereit. Die uralte Phrase, Frankreich sei auf dem Wege der Abrüstung, müsse sich aber beschränken, weil Deutschland militärisch so gefährlich sei, wird durch die ewige Wiederholung um keinen Deut weniger falsch. Deutschland ist abgerüstet wie keiner der Ententestaaten. Diese Tatsache abzuleugnen gelingt nicht einmal einem so geschickten Anwalt wie Poincaré. —

Die gesamte Arbeiterschaft tritt an

Im Arbeiterheim in Wiener-Neustadt fand am Sonnabend eine Konferenz der Gewerkschaftsfunktionäre und Vertrauensmänner des Industriegebiets auf dem Steinfelde statt, an der über tausend Delegierte, die 72 000 Arbeiter und Angestellte vertraten, teilnahmen.

Nach dem Bericht aus Wiener-Neustadt sprach auf der Konferenz Landeshauptmann-Stellvertreter Helmer namens der sozialdemokratischen Parteileitung über den 7. Oktober. Er nahm auf das schärfste gegen den geplanten Aufmarsch der Heimwehren Stellung und erklärte, am 7. Oktober werde sich die ganze Arbeiterschaft dieses Gebiets in Wiener-Neustadt einstellen. Wenn man glaube, den Gegenaufmarsch verbieten zu können, so könne man wohl dieses Verbot aussprechen, aber man werde nicht verhindern können, daß die Arbeiter am 7. Oktober trotzdem nach Neustadt kommen.

Es wurde eine Entschließung angenommen, die fordert, daß die gesamte Arbeiter- und Angestelltenschaft des Bezirks am 7. Oktober am Arbeitertage teilzunehmen habe. Nach Schluß der Konferenz zogen die Delegierten in geschlossenem Demonstrationszuge durch die Stadt. —

Notizen

Reichsbankpräsident Schacht wiedergewählt. In der Sonnabendsitzung des Generalrats der Reichsbank wurde Reichsbankpräsident Dr. Schacht für eine neue Amtsdauer von vier Jahren wiedergewählt. Die gesetzlich vorgeschriebene Bestätigung durch den Reichspräsidenten ist nachgesucht. —

Berufung gegen den Hamburger Freispruch. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil des Hamburger Schwurgerichts gegen den Nationalsozialisten Gerhold Revision beim Reichsgericht eingelegt. —

Deutsche Sachlieferungen gefordert. Der in Marseille tagende Kongreß der französischen Handelskammern der Mittelmeergegend hat sich einstimmig für beschleunigte Regulierung und Schiffbarmachung der Rhone ausgesprochen und eine Aufforderung an Regierung und Parlament gerichtet, zur Beschleunigung und finanziellen Erleichterung dieses Planes die deutschen Sachlieferungen nutzbar zu machen. —

Konferenz der Justizminister. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, hat der Reichsminister der Justiz, Koch-Weser, die Justizminister der deutschen Länder zu einer Besprechung eingeladen, die am 24. Oktober in Berlin stattfinden soll. Auf dieser Konferenz soll u. a. behandelt werden die Frage der einheitlichen Ausbildung der Referendare für das ganze Reich, und weiterhin werden Fragen der Strafprozeßreform zur Beratung stehen. —

Aus der Charité geflüchtet. Der im Tschekaprozeß in Stuttgart vom Reichsgericht wegen Mordes zum Tode verurteilte Gefangene Felix Neumann ist am Sonnabend aus der Charité des Gefängnisses Berlin-Plötzensee entwichen. Neumanns Strafzeit läuft am 29. August 1931 ab. Er war bald nach dem Urteilsspruch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden; später wurde die Strafe auf Grund des Amnestiegesetzes in eine Gefängnisstrafe von 7½ Jahren umgewandelt. Der Geflüchtete war am 26. Juli d. J. vom Zuchthaus in Sonnenburg nach Plötzensee übergeführt worden. Wegen eines schweren Magenleidens hatte man ihn zur Untersuchung in der Charité untergebracht. —

Depeschen

Kabinettsrat

Berlin, 1. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Für heute nachmittag 4 Uhr ist ein neuer Kabinettsrat in Berlin einberufen, der sich in erster Linie mit den Genfer Ereignissen und mit den Abmachungen über die Räumungsfrage und das Reparationsproblem befassen soll. Endgültige Beschlüsse sind von dem heutigen Kabinettsrat, in dem Staatssekretär von Schubert die Berichterstattung übernimmt, nicht zu erwarten. Vor den am morgigen Dienstag zusammentretenden Ministerpräsidenten der Länder wird Reichskanzler Müller persönlich ein Referat über das Ergebnis von Genf erstatten. —

Bergarbeiterstreik in Schlesien

r Waldenburg, 1. Oktober. Eine am Sonntag in Waldenburg abgehaltene Konferenz der Bergarbeiterverbände beschloß ab Dienstag für den niederschlesischen Steinkohlenbergbau den Streik. Von dem Kampfe werden 27 000 Arbeiter betroffen. —

Schweres Bergsteigerunglück

Tu. Innsbruck, 1. Oktober. Im südlichen Karwendel ereignete sich am Sonnabend ein Touristenunglück, das zu den schwersten gehört, das sich seit Jahren in der weitern Umgebung Innsbrucks ereignet hat. Drei Innsbrucker Alpinisten erkletterten die Nordostwand des Lafatschers vom Halleranger-Haus aus. Sie waren bereits in den obern Teil der Wand angelangt, als plötzlich der am Seil als erster Voransteigende abstürzte und seine Kameraden mit sich riß. Die drei fielen etwa 50 Meter tief frei durch die Luft und dann in die Felsen hinein.

Von dem grauenvollen Sturze wurde sofort die alpine Rettungsstelle in Innsbruck verständigt, die Expeditionen absandte. Bei der Höhe des Sturzes muß damit gerechnet werden, daß die drei kaum mehr am Leben sein dürften. —

Im Segelflug über Kassel

Tu. Kassel, 1. Oktober. Der Kasseler Segelflieger Karl Magerfuppe flog am Sonntag nachmittag mit seinem Segelflugzeug „Max Kegel" vom Fliegerlager Dörnberg über den Habichtswald zum Flugplatz Waldau, wobei er Kassel überflog. Er legte die 15 Kilometer lange Strecke in etwa 10 Minuten zurück. Es dürfte dies zum erstenmal sein, daß eine Großstadt von einem Segelflugzeug überflogen wurde. —

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Das bekannte Spezialhaus für Webereiwaren

Bestgepflegte Qualitäten bei niedrigster Preisstellung! Unsere bedeutend vergrößerte Auswahl wird Sie überraschen!

Reell! Gut! Billig!

Hemdentuch 80 cm br., kräftige gebrauchsfähige Ware . Meter Mk.	**0.40**	**Louisianatuch** (Leinen-Ersatz), 80 cm br., f. alle Wäsche zw. Mtr. Mk.	**0.62**
Hemdentuch 80 cm breit, solide kräftige Qual. Meter Mk.	**0.55**	**Linon** (Leinen-Ersatz), 80 cm br., (Kissenbr.), für Bettwäsche . . . Meter Mk	**0.58**
Hemdentuch 80 cm breit, für alle Wäschezwecke . Meter Mk.	**0.60**	**Linon** (Leinen-Ersatz), 130 cm br. (Deckenbreite) für Bettwäsche Meter Mk.	**0.98**
Renforcé 80 cm breit, feinfädige gute Ware . . . . Meter Mk.	**0.55**	**Bettsatin** 80 cm breit (Kissenbreite) in versch. Streifen . Meter Mk.	**0.95**
Madapolam 80 cm breit, für feine Leibwäsche . . Meter Mk.	**0.70**	**Bettsatin** 130 cm breit (Deckenbreite) in versch. Streifen . Meter Mk	**1.65**
Makobatist 80 cm breit, für elegante Leibwäsche . . Meter Mk.	**0.80**	**Haustuch** 150 cm breit, für Bettücher Meter Mk. 1.80	**1.60**
Wäschebatist 80 cm breit, gute Qualität Meter Mk.	**0.95**	**Halbleinen** 150 cm breit, für Bettücher . Meter Mk. 2.60	**2.20**
Köperbarchent 80 cm breit, kräftige Gebrauchsware . . . . Meter Mk. 0.85	**0.75**	**Hemdenbarchent** 75 cm breit starkfädige Qualität . . . . . Meter Mk. 1.00	**0.85**
Handtuch Gerstenkorn, 48 cm breit Meter Mk.	**0.58**	**Wischtuch** abgepaßt, 55×55 . Stück Mk	**0.28**
Handtuch Gerstenkorn, 48 cm breit Meter Mk.	**0.68**	**Wischtuch** Halbleinen, 50×50 Stück Mk.	**0.33**
Handtuch Gerstenk., mit u. ohne Kante, 40×100 cm ges. u. geb St. Mk.	**0.70**	**Wischtuch** abgepaßt, 55×55 Stück Mk.	**0.38**
Handtuch Gerstenkorn, 48 cm breit Meter Mk.	**0.75**	**Wischtuch** indanthren, 55×50, gesäumt u. gebändert Stück	**0.55**
Handtuch Jacquard-Halbl., 48×100 cm, gesäumt u gebänd. Stück Mk.	**0.95**	**Tischtuch** Halbleinen, 130×160 Stück Mk	**3.90**
Handtuch Jacquard-Halbl., 48×100 cm, gesäumt u. gebänd Stück Mk.	**1.05**	**Tischtuch** Mako, 130×160 . . Stück Mk.	**4.25**
Handtuch Drell. Reinleinen, 48×100 cm, gesäumt u. gebänd Stück Mk.	**1.10**	**Tischtuch** Halbleinen, 130×160 Stück Mk.	**4.90**
Handtuch Jacquard.-Reinl., 48×100 cm gesäumt u. gebänd Stück Mk.	**1.25**	**Tischtuch** Halbleinen, 130×160 Stück Mk.	**5.40**
Handtuch Gerstenkorn, Jacquard, Halbleinen, 48×100, ges. u. geb. St.	**1.35**	**Tischtuch** Reinleinen, 130×160 Stück Mk.	**6.90**
Barchent-Bettuch weiß, mit indanthren Kante, volle Größe . . . Stück Mk.	**2.90**	**Inlett** säureecht und federdicht, Kissenbreite, 80 cm br., Mtr. Mk. 2.00	**1.40**
Barchent-Bettuch weiß, mit indanthren Kante, 140×220 extra lang Stück Mk	**4.90**	**Inlett** säureecht und federdicht, Deckenbreite, 130 cm br., Mtr. Mk. 3.40	**2.40**
Barchent-Bettuch prima Qualität, 140×220 extra lang . . . Stück Mk.	**5.00**	**Inlett** (Unterbettdrell) 115 cm breit, echt naphtholrot und federdicht, Mtr Mk.	**3.40**

Unsere Bettfedern und Daunen

sind doppelt gereinigt, geschwefelt und füllkräftig

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN * BREITEWEG 57-60

Volksbegehren Panzerkreuzerverbot.

Für das Volksbegehren auf Einbringung eines Gesetzes über das Verbot des Baues von Panzerschiffen und Kreuzern können in Schöneweck die Unterschriften in die Listen eingetragen werden in der Zeit **vom 8. Oktober bis einschl. 16. Oktober** an den **Werktagen** von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 20 Uhr und an den **Sonntagen** von 10 bis 13 Uhr.

Die Eintragungslisten liegen aus:

a) für die Stadtteile Felgeleben und Sachsenland in der Verwaltungsstelle Felgeleben;
b) für die übrigen Stadtteile einschließlich Grünewalde und Elbenau im Zimmer 16 des Rathauses.

Zur Eintragung wird zugelassen, wer in die Stimmliste bei der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928 eingetragen ist, es sei denn, daß das Stimmrecht inzwischen verloren gegangen ist oder während der Eintragungsfrist ruht. Andre Personen dürfen zur Eintragung nur zugelassen werden, wenn sie einen Eintragungsschein besitzen. Eintragungsscheine werden auf Antrag nach Prüfung der Berechtigung an den Auslegungsstellen ausgestellt.

Schöneweck, den 29 September 1928.

Der Magistrat.

Volksbegehren

Nachdem der Reichsminister des Innern das Volksbegehren auf Einbringung eines Gesetzentwurfs über das Verbot des Baues von Panzerschiffen und Kreuzern zugelassen hat, liegen die Eintragungslisten in der Zeit vom **8. Oktober bis einschließlich 16. Oktober 1928,** und zwar **Wochentags** von 10 bis 12 Uhr vormittags und 5 bis 7 Uhr nachmittags und **Sonntags** von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in folgenden Lokalen und für folgende Bezirke aus:

1. Bezirk:

Schankwirtschaft zum Löwen, Fürstenstraße 16:

Bahnhof-, Bernburger, Böttcher-, Fürsten-, Güstener, Hecklinger Straße, Hirtenhof, Holzmarkt, Junkerstraße, Luisenplatz, Parkstr., Plan, Ritterstraße, Wall-, Wilhelm-, Neue Zwinger-, Zollstraße, Turmgasse, Bodebrücke, Brauhof, Grudenberg, Hohlweg, Kirchstraße, Gr. Markt, Kl. Markt, Pfännerhöhe, Reitbahn, Schloßfreiheit, Schloß-, Schmiedestraße, Schöner Blick, Schulstraße, Sperlingsberg, Steinstraße, Tränental, Wächterplatz, Wassertor, Weinbergstr., Wendeltz, Windmühlenberg, Alte Zwingerstr., Atzendorfer, Calbische, Förderstedter, Landwehr-, Lindigstraße, Löbnitzer Weg, Mittelstr., Neue Welt, Nord-, Süd-, Waisenhausstraße, Bischof-, Weißenburger Straße.

2. Bezirk:

Schankwirtschaft Fürstenhof, Löderburger Str. 11:

Andreas-, Mühlen-, Wachtel-, Wasser-, Achenbach-, Augusta-, Benneckestraße, Birkenweg, Bismarckstraße, Königsplatz, Löderburger Bahn, Löderburger Straße, Sauerbreystraße, Sömmeritzer Graseweg, Salz-, Sedan-, Viktoria-, Friedrichstraße, Athensleber Weg, Berg-, Dr.-Frank-Straße, Fleischergasse, Hindenburgstraße, Löderburger Chaussee, Kali-, Moltke-, Prinzenstraße, Rosmarinstraße, Schäfereiberg, Schulzengasse, Schulzenplatz, An der Bode, Hamster-, Hecker-, Karl-, Michaelis-, Reinhardstraße, Pastorgasse, Petrikirchstraße, Rosengäßchen, Am Schütz, In der Sülze, Sülzestraße.

Zur Eintragung wird zugelassen, wer in die zuletzt abgeschlossene oder laufend geführte Stimmkartei eingetragen ist, es sei denn, daß das Stimmrecht inzwischen verlorengegangen ist, oder während der Eintragungsfrist ruht. Andre Personen dürfen zur Eintragung nur zugelassen werden, wenn sie einen Eintragungsschein besitzen. Eintragungsscheine werden auf Antrag und nach Prüfung der Berechtigung im Rathaus — Zimmer 27 — ausgestellt.

Einsprüche wegen Nichtzulassung zur Eintragung werden spätestens bis zum 16. Oktober d. J. während der Dienststunden im Rathaus — Zimmer 27 — schriftlich oder zu Protokoll entgegengenommen.

Die Eintragung in die Eintragungslisten hat von den Eintragungsberechtigten in den Eintragungslokalen **eigenhändig** zu erfolgen.

Staßfurt, den 26. September 1928.

Der Magistrat. Dr. Berger.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Burg am Donnerstag den 4. Oktober 1928 um 17½ Uhr.

Tagesordnung:

1. und 2. Prüfung von Jahresrechnungen. 3. Klage Gottschalk gegen die Stadtgemeinde Burg wegen Schadenersatz. 4. Sparkassensatzung. 5. Vertrag über die Schulzahnpflege. 6. Erhebung der Berufsschulbeiträge f. 1928. 7. Ruhenlassen von Schulstellen. 8. Einrichtung eines neunten Schuljahrs an der Diesterwegschule. 9. Aufstellung von Tankstellen vor dem Grundstück des Hotels Deutsche Eiche und dem Progatzkischen Grundstück an der Berliner Str. 10. Abstandnahme von Bauverbot an der Roonstraße. 11. Geländereglung mit dem techn. Magistrats-Inspektor Wilhelm Riebold a. d. Bethanienstr. 12. Geländeaustausch in Neuenzinnen zwecks Beschaffung des Spielplatzes für den Sportverein Germania. 13. Eingemeindung der Landgemeinde Günter in den Stadtkreis Burg. 14. Aufnahme einer Anleihe bei der Stadtsparkasse Burg zur Deckung von Baukosten. 15. Aenderung des Besoldungsdienstalters mehrerer Polizeibeamten. 16. Bewilligung einer Rente für den städtischen Arbeiter Wilhelm Simmstedt.

Burg, den 29 September 1928.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Ebeling.

Küchenzettel

für die Woche vom 1. bis 7. Oktober 1928.

Verausgabt werden täglich 150 Portionen.

Dienstag:	Mohrrüben mit Fleisch.
Mittwoch:	Weiße Bohnen mit Fleisch.
Donnerstag:	Weißkohl mit Talg.
Freitag:	Erbsensuppe mit Fleisch.
Sonnabend:	Kartoffelsuppe mit Speck.
Sonntag:	Sauerkohl.

Burg, den 28. September 1928.

Notgemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.

Betrifft die Dienststunden bei der städtischen Verwaltung.

Unter Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 24. März d. J. haben wir die Dienststunden für die städtischen Geschäftsstellen vom 1. Oktober d. J. an wie folgt festgesetzt:

a) Montags bis Freitags von 8 Uhr bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr;
b) für die Sonnabende und die Tage vor den gesetzlichen Festtagen von 8 bis 14 Uhr.

Der mündliche Verkehr dem Publikum gegenüber bleibt jedoch wie bisher auf die Dienststunden von 9 bis 12 Uhr beschränkt.

Burg, den 29. September 1928.

Der Magistrat.

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Für das am 1. Oktober 1928 beginnende Winterhalbjahr sind die Dienststunden für die landrätliche Verwaltung, das Kreisausschußbureau sowie für das Kreiswohlfahrtsamt werktäglich auf die Zeit von 8 bis 13 und von 14.3 bis 18.30 Uhr festgesetzt worden. An den Nachmittagen jeden Mittwochs und jeden Sonnabends bleiben die Geschäftsräume genannter Verwaltungen geschlossen. 2850

Neuhaldensleben, den 22. Sept. 1928.

Der Landrat. Dr. Lucas.

Tapeten in großer Auswahl in allen Preislagen kauft man nur dort vorteilhaft, wo durch Großeinkauf und großen Umsatz die äußerste Preisstellung garantiert ist.

Linoleum

Trotz der Preiserhöhung der Tapetenfabrikanten **bleiben unsere bekannt billigen Preise unverändert.**

Wir nehmen keinen Aufschlag.

Cremers Tapetenhaus

Inhaber: Bützow & Erdmann

Große Münzstraße 1 — Telephon 5240

Zweiggeschäfte in Breslau, Leipzig, Chemnitz.

Linoleumläufer	Wachstuche	Bohnerwachs	Fußbodenlack
65 cm breit Meter Mk. 2.25	1 Meter breit Meter Mk 1.50	½-Pfund-Dose Mk. 0.50	1-Kilo-Dose Mk. 1.60

Möbel

Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtig. Lieferung m. eigenem Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.

Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus.

Romane

in jeder Preislage empfiehlt

Buchhdlg. Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3

Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)

Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale	Große Münzstraße Nr. 6
Zweigstelle Buckau	Schönebecker Straße Nr. 37
Zweigstelle Neustadt	Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sudenburg	Halberstädter Straße Nr. 40

Magdeburger Angelegenheiten

Guter Besuch der Kleingärtner-Ausstellung

Die Ausstellung des Verbandes der Kleingärtner „Mein Kleingarten" erfreute sich am Sonntag eines außerordentlich guten Zuspruchs. Alles war gekommen, was an der Kleingärtnerbewegung irgendwie interessiert war, so daß über 10 000 Besucher am Sonntag gezählt werden konnten. Zu diesem Erfolg ihrer Ausstellung darf man die Veranstalter gratulieren. Es ist ein Zeichen dafür, daß der Kleingartenbewegung in Magdeburg auch bei der Bevölkerung starke Beachtung zuteil wird.

Das große Interesse, das die Ausstellung ausgelöst hat, veranlaßte die Leitung, sie noch um einen Tag zu verlängern, so daß die Halle und die Schau im Freien auch noch am Dienstag besichtigt werden können. Es ist zu wünschen, daß die Ausstellung an den beiden letzten Tagen ebenso lebhaftes Interesse findet, wie am Sonnabend und Sonntag. Für Montag ist der Eintrittspreis auf 50 Pfennig pro Person herabgesetzt worden, für Dienstag beträgt er nur noch 30 Pfennig.

Schluß der Deutschen Dahlienschau

Am Sonntag erreichte mit dem letzten Tage der Nachschau die Deutsche Dahlien- und Herbstblumenschau nach 44tägiger Dauer ihr Ende. Die Dahlienschau selbst stellt einen einzig dastehenden Erfolg dar. Es ist deshalb am Platze, nach Schluß der Ausstellung einen kurzen Rückblick auf ihr Werden zu werfen. Der Plan der Deutschen Dahlienschau begegnete zuerst in den interessierten Kreisen einiger Skepsis, die es im Laufe der Vorbereitungsarbeiten zu überwinden galt. Nachdem von der Ausstellungsleitung der endgültige Plan der Ausstellung festgelegt war, schwanden jedoch die Bedenken, die hier und dort nach der einen oder andern Seite laut geworden waren. Das Interesse, das der Plan der Deutschen Dahlienschau bei allen denen wachrief, an die man sich zur Mitarbeit wandte, machte sogar eine zweimalige Vergrößerung des Ausstellungsgeländes notwendig. Auffallend war die ablehnende Haltung der gewerbeindustriellen Kreise, die sich zum Teil erst nach langwierigen Verhandlungen bereit erklärten, in der Industrieabteilung ihre Erzeugnisse zu zeigen. Nachdem aber der Erfolg der Hauptschau feststand, war es auffallenderweise gerade die Mehrzahl der Aussteller in der Industrieabteilung, die am letzten Tage der Hauptschau der Ausstellungsleitung ernsthaft das Anliegen vortrug, die Ausstellung zu verlängern. Diese Tatsache dürfte ein schlagender Beweis dafür sein, daß trotz der nur 8tägigen Dauer der Hauptschau die Aussteller der Industrieabteilung doch wohl auf ihre Rechnung gekommen sind. Mit dieser Feststellung dürfte aber auch der wirtschaftliche Erfolg der Deutschen Dahlienschau für die Aussteller unbestritten sein, eine Feststellung, die nicht immer am Schlusse von Ausstellungen gemacht werden kann.

Die Deutsche Dahlienschau kann für sich das Recht in Anspruch nehmen, nicht mehr versprochen zu haben, als sie wirklich halten konnte. Vor allen Dingen muß man anerkennen, daß die von der Ausstellungsleitung im voraus bestimmten Eröffnungstermine auf das genauste innegehalten worden sind, eine Tatsache, die ebenfalls nicht bei jeder Ausstellung festzustellen ist. Genau so pünktlich, wie die Hauptschau eröffnet wurde, sind ihre einzelnen Unterabteilungen der Oeffentlichkeit übergeben und ist die Hauptschau geschlossen worden. Mit derselben Pünktlichkeit beginnt auch der Abbau nach Schluß der Nachschau.

Wenn man auch nicht von der Hand weisen kann, daß die Deutsche Dahlienschau vom Wettergott überaus günstig behandelt worden ist — während ihrer 44tägigen Dauer waren nur drei Regentage zu verzeichnen — so muß beim Rückblick über den Erfolg der Deutschen Dahlienschau doch dabei der exakten Organisation, die von der Ausstellungsleitung durchgeführt wurde, gedacht werden, ohne die der reibungslose Auf- und Abbau der Ausstellung sich nicht hätte vollziehen können. Die Ausstellungsleitung hat es verstanden, an jeder einzelnen Stelle die richtigen Arbeitskräfte einzusetzen. Vor allen Dingen war es ihr gelungen, ein reibungsloses Hand-in-Hand-Arbeiten der verschiedensten an der Durchführung der Ausstellung beteiligten städtischen Dienststellen sicherzustellen. Die Deutsche Dahlienschau dürfte ein Beweis dafür sein, daß auch kommunale Dienststellen wohl in der Lage sind, die mit einer Ausstellung verbundenen Arbeiten zu erledigen, vorausgesetzt, daß eine straffe Organisation die Durchführung der zu ergreifenden Maßnahmen rechtzeitig sicherstellt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man nach Schluß der Ausstellung feststellt, daß jeder, der mit der Ausstellung während ihrer Dauer zu tun hatte, seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der Sache gestellt hatte. Nur so war es möglich, daß die Deutsche Dahlienschau sich zu dem Erfolg auswirken konnte, wie er schon während ihrer Dauer festgestellt werden konnte.

Die Deutsche Dahlienschau kann mit gutem Recht als ein weiteres Glied in der Reihe derjenigen Veranstaltungen genannt werden, deren ideeller Erfolg nicht unwesentlich dazu beitragen wird, die Aufmerksamkeit weiter Kreise — vor allen Dingen aber in der Provinz — auf die Bedeutung Magdeburgs als Provinzialhauptstadt hingelenkt zu haben. Wenngleich natürlich keine genauen Unterlagen über die Zusammensetzung der Besucher der Deutschen Dahlienschau vorhanden sind, so kann man doch schätzungsweise annehmen, daß etwa drei Viertel der Gesamtbesucherzahl von der Provinz gestellt wurden. Sogar am letzten Sonntag konnte noch ein zahlreicher Besuch aus der Provinz und dem Thüringer Lande, wie beispielsweise aus Erfurt, festgestellt werden. Die Deutsche Dahlienschau hat — und darauf kann jeder Magdeburger stolz sein — zum ersten Male die breite Oeffentlichkeit auf die städtischen Dahlienkulturen hingewiesen, denen bislang, abgesehen von Fachkreisen und der einheimischen Bevölkerung, leider nicht die Beachtung gezollt wurde, die ihnen beizumessen ist.

Aber abgesehen davon hat sie dazu beigetragen, den Ruf Magdeburgs als Garten- und Parkstadt in Kreise dringen zu lassen, denen bisher Magdeburg in dieser Richtung wenig oder fast gar nicht bekannt war. —

Fast eine viertel Million Besucher.

Nach den amtlichen Unterlagen wurden in der Zeit vom 18. August bis einschließlich 30. September 246 680 Besucher gezählt. Die Gesamtbesucherzahl setzt sich aus folgenden Einzelzahlen zusammen: Die Vorschau in der Zeit vom 18. August bis 7. September wurde von 130 598 Personen besucht. Während der Hauptschau vom 8. bis 16. September wurden insgesamt 80 901 Besucher gezählt, während bei der Nachschau in der Zeit vom 17. bis 30. September 32 981 Besucher festgestellt wurden. Außerdem waren insgesamt während der Dauer der Deutschen Dahlienschau 2200 Dauerkarten verkauft worden. Die Aussichtsbrücke bestiegen in der Zeit vom 18. August bis 30. September insgesamt 43 066 Personen. Von dieser Zahl entfielen auf die Vorschau 16 503, auf die Hauptschau 19 418 und auf die Nachschau 7145 Personen. Im Durchschnitt haben während der Dauer der Dahlienschau täglich 5611 Personen die Dahlienschau besucht, während die Aussichtsbrücke nicht ganz 1000 Personen täglich bestiegen haben. Bei der Ermittlung der Gesamtbesucherzahl sind die Inhaber von Dauer- und Ehrenkarten nur als einmalige Besucher gezählt worden.

Nach der finanziellen Seite hin kann schon heute mit einiger Sicherheit behauptet werden, daß der Garantiefonds, der von den städtischen Körperschaften in Höhe von 10 000 Mark für die Dahlienschau bewilligt wurde, wie auch der von der städtischen Verwaltung der Ausstellungsleitung zur Verfügung gestellte Kredit in Höhe von 35 000 Mark nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen.

In welcher Höhe die Ausstellung einen etwaigen Ueberschuß erzielt hat, kann nach der Lage der Dinge selbstverständlich erst nach endgültiger Rechnungslegung festgestellt werden. Zum mindesten kann heute schon mitgeteilt werden, daß die Deutsche Dahlienschau der städtischen Verwaltung keineswegs die Verpflichtung auferlegt, für ein Defizit eintreten zu müssen. —

Republikanische Erziehung

Dieser Tage gingen durch die Presse zwei Notizen, die ein Zeichen für die innern Kämpfe um unsre Staatsform sind, Kämpfe, die an einer Stelle ausgefochten werden, bei der man zuallerletzt derartige Auseinandersetzungen vermuten sollte: in der Schule. Aus Freiburg wurde berichtet, wie der Direktor einer höhern Lehranstalt öffentlich angegriffen wurde, weil er einem Primaner Ludwigs Buch über den Kaiser geschenkt hatte; und vom Oberpräsidenten Noske erfahren wir eine ausführliche und entschiedene Aeußerung über den Geist der heutigen Erziehung, der klar republikanisch sein müsse. Es scheint also nun endlich, daß man sein Augenmerk richten will auf das bislang viel zu sehr vernachlässigte Gebiet einer klaren republikanischen Erziehung an den Volks-, besonders aber auch an den höhern Schulen.

Es ist jedem Eingeweihten längst klar, daß der eigentliche Revolutionsgewinnler die alte Bureaukratie ist, jenes Reich der Geheimräte, das hübsch alles beim alten läßt trotz ministerieller Verordnungen. Wir müssen es immer wieder bis zum Ueberdruß hören, daß der die Zukunft hat, der die Jugend hat; aber man versäumt es leider, daraus den richtigen Schluß zu ziehen, sich den

Geist des Unterrichts und der Erziehung

gründlicher anzusehen, dem die heranwachsende Jugend übergeben wird. Freilich findet sich wenigstens auf einem Gebiet ein gewisser Wandel; das ist der Geschichtsunterricht. Wir erinnern uns, mit welcher Eindringlichkeit in dem frühern Geschichtsunterricht die bekannten Hohenzollernmätzchen gepflegt wurden, mit welcher Ausschließlichkeit die Geschichte zur Aufzählung von Kriegen und Ruhmestaten deutscher Waffen wurde. Kein Volk der Erde war wert, uns das Wasser zu reichen. Gott selbst verlieh unsern Waffen den immer gerechten Sieg. Die andern Völker waren hinterlistig, feig, neidisch, unfähig, dumm. So konnte es denn kommen, daß sich der Krieg und die großartigen Leistungen andrer Völker auch in dieser Hinsicht als eine Ueberraschung auswirkten.

Im Geschichtsunterricht gab es dann auch Gelegenheit, die amtliche Verfügung zu befolgen, die die Bekämpfung der „sozialdemokratischen Irrlehren" zum Ziele hatte. Kurzum, der Geschichtsunterricht stand in hervorragendem Maße im Dienste der Monarchie. Wir hatten alle gelernt, den Plan der Schlacht bei Roßbach zu zeichnen; aber in der Inflation erst lernten wir, was Devisen und Effekten waren. Nie hatte es der Geschichtsunterricht ernstlich versucht, eine Einführung in das Wirtschaftsleben oder die Wirtschaftsgeschichte zu geben, nie hatte er das Wort „Gewerkschaft" oder „Arbeiterbewegung" erwähnen dürfen.

Das heute besonders an höhern Schulen gebrauchte Geschichtsbuch weist da zwar manche Verbesserung auf, läßt aber noch recht viele Wünsche offen. Für viele Lehrbuchverfasser sind Krupp, Moltke und Blücher viel wichtiger als die großen Erfinder und Entdecker, wie etwa Röntgen, Künstler wie Beethoven, Denker wie Kant. Das bekannte Geschichtswerk von Reimann, der übrigens der Vorsitzende des Deutschen Geschichtslehrerverbandes ist, gliedert die neue Geschichte so,

als sei in den letzten 15 Jahren kaum etwas passiert;

es fängt mit dem Großen Kurfürsten an, behandelt dann Blücher, Bismarck und dann — Hindenburg und den Weltkrieg. Eine Reihe von Lehrbuchverfassern schiebt bei der Behandlung des Weltkriegs der Sozialdemokratie glatt die Schuld für den Waffenstillstand, für den Zusammenbruch und den Versailler Frieden zu. Bei dieser Gelegenheit werden dann auch wieder die beiden Attentate erwähnt, die dem Sozialistengesetz Bismarcks voraufgingen und nicht selten der Sozialdemokratie in die Schuhe geschoben; diese selbst „fühlt sich an kein Vaterland, keine Grenzen, keine Nation, keinen Staat gebunden", wie Wehrhan (I, S. 95) sagt. Die Sozialdemokratie hat dann auch die „zersetzende Propaganda", die zur Revolution führte, betrieben, so behaupten Philipp-Neumann (S. 294); sie war es denn auch, die den Waffenstillstand anerkannte (Taube II, S. 69). Einige Verfasser schweigen von Hindenburgs Auftrag, den Waffenstillstand unter allen Umständen abzuschließen; sie begehen damit

eine glatte Geschichtsfälschung.

Wer wundert sich da noch, wenn jugendliche Heißsporne den Unterzeichner des Waffenstillstandes, Erzberger, eines Tages ermorden, nachdem ihnen solche Dinge eingehämmert wurden?!

Nicht selten auch wird der neue Staat ohne lebendige Wärme der heranwachsenden Jugend als eine hinzunehmende Tatsache dargestellt. Kaiser Wilhelm „begab sich", wie es verschämt bei Neubauer-Seyfert heißt, ins Ausland. Wo ist das Geschichtsbuch, das einen Präsidenten Ebert der deutschen Jugend, auch der studierenden Jugend, nahebringt? Wo ist des Wirkens all der Männer und Frauen gedacht, die unter ständiger Lebensgefahr in den Nachkriegsjahren Ordnung und Ruhe im Lande schafften? Die Einrichtung des Völkerbundes wird ebenfalls häufig genug bloß berichtet, statt mit Wärme und Begeisterung behandelt zu werden. Ja, es fehlt auch da nicht an ablehnenden Stimmen, trotzdem die Reichsverfassung von der Erziehung ausdrücklich fordert, sie habe „im Geiste der Völkerversöhnung" vor sich zu gehen.

Man sieht: Es ist Arbeitsgelegenheit genug da für Republikaner. Es soll keineswegs behauptet werden, das letzte Jahrzehnt habe auf dem Gebiete der republikanischen Erziehung auch an den höhern Schulen nur Mißerfolge gebracht; erfreulich ist, wie manches Lehrbuch sich ganz auf die neue Zeit einstellt und wie ein Teil der Lehrerschaft an den höhern Schulen und der überwiegende Prozentsatz der Volksschullehrer sich klar und entschieden für den Volksstaat einsetzt. Aber es fehlt den amtlichen Stellen nicht selten an der Energie, hier rücksichtslos vorzugehen. Derselbe Staat, der pensionierten Offizieren hohe Pensionen zahlt, die sich in den Dienst republikfeindlicher Ziele stellen (Stahlhelm!), duldet Lehrbücher, die Geschichtsfälschungen und Unwahrheiten enthalten. Es ist an uns, da beizeiten an die richtige Tür zu klopfen. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Neue Neustadt. Dienstag abend Funktionärsitzung im „Wintergarten". —

Bezirk Salbke. Am Donnerstag abend Funktionärsitzung bei Gericke.

Der Kampf um das Häuschen

Die ältere Kriegsgeschichte weiß ab und zu von blutigen Kämpfen um die kleinste Unterkunft zu berichten. Selbst vor kleinen Chausseehäuschen haben sich gelegentlich in bitterbösem Kampfe Mann gegen Mann die Leichen gehäuft. Liliencron weiß über ähnliche Kämpfe in seinen Kriegsnovellen sehr anschaulich zu schreiben. Um einen solchen blutigen Kampf handelt es sich bei dem fraglichen Magdeburger Häuschen nicht. Wenn er auch hitzig und erbittert geführt wurde, so bedeckten doch keine Leichen das Blachfeld. Es wurde auch nicht mit physischen Waffen gekämpft, sondern mit „geistigen". Der Kampfplatz war der Stadtverordneten-Sitzungssaal und die mutigen Recken die dreiklassigen Stadtväter. Das fragliche Häuschen, um das so bitterböse gekämpft wurde, steht im Glacis, nicht weit vom Polizeipräsidium. Man sieht ab und zu Männer hineinflüchten, die ein dringendes Bedürfnis abseits treibt. An diesem gewiß nötigen, aber durchaus harmlosen Häuschen hat einmal der Polizeipräsident von Alten Anstoß genommen.

Es war um die Zeit, wo die Polizei ihren Umzug von der Neuen Ulrichstraße nach dem neuen Polizeipräsidium vollzogen hatte. In dem alten Polizeipräsidium in der Neuen Ulrichstraße hatte Herr von Alten nur den Blick auf die gegenüberliegende Häuserzeile. Damit mußte er sich abfinden. Die respektablen Häuser auf der andern Seite waren nicht so leicht auf Wunsch des Polizeipräsidenten zu beseitigen. Das hätte einen gewaltigen Batzen Geld gekostet und hätte doch nichts genützt. Wie mochte da dem Herrn Polizeipräsidenten das Herz höher schlagen, als er endlich in das neue Heim eingezogen war und von seinem Dienstzimmer aus den für die örtlichen Verhältnisse immerhin interessanten Blick auf die schönen, grünen Anlagen des Glacis genießen konnte. Aber gibt es einen Menschen, der einmal den Kelch der Freude restlos leeren kann, ohne daß ihm das tückische Schicksal einen Tropfen Wermut mit hinein träufelt? So erging es auch dem Polizeipräsidenten von Alten.

Friedrich Theodor Vischer hat in seinem „Auch Einer" einen Kollegen des Herrn von Alten geschildert, der die wichtige Entdeckung gemacht hatte, daß die Objekte ihre Tücken haben. Im übrigen will ich weder den hochgeschätzten „Auch Einer" noch Friedrich Theodor Vischer dadurch herabsetzen, daß ich sie beide in Parallele mit Herrn von Alten stelle. Das Objekt, das mit seiner Tücke den damaligen Polizeipräsidenten plagte, war das bezeichnete ominöse Häuschen.

Er bat darum den Magistrat von Magdeburg, ihn von seinem Alpdruck zu erlösen. Dieses in den Augen des Herrn von Alten so nichtswürdige Objekt stand nämlich nicht auf seinem jetzigen Platze, sondern weiter oben an der Spitze der Anlage, gerade gegenüber dem Dienstzimmer des Polizeipräsidenten. Und er hatte die Leiden, die die Verletzung seines ästhetischen Gefühls hervorrief, dem alten Dreiklassen-Magistrat so anschaulich geschildert, daß dieser in seinem Feingefühl für die seelische Depression eines damaligen Polizeipräsidenten der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage über die Versetzung des Häuschens vorlegte. Diese Versetzung war aber durchaus nicht billig. Und so führten denn die Sozialdemokraten in einer rohen demokratischen Anwandlung einen erbitterten Kampf gegen die Versetzung des Häuschens auf Kosten der städtischen Steuerzahler. Sie gingen von dem durchaus verständlichen Gedanken aus, daß der Herr Polizeipräsident die Kosten für die Versetzung selbst tragen solle, wenn ihm das Häuschen ästhetische Schauer auslöse.

Da aber betraten die tapfern Hellebardiere von Gnaden des Dreiklassenwahlrechts das Schlachtfeld. Und sie wußten rührende Töne darüber anzuschlagen, daß man einem so hohen „königlichen Beamten" wie dem Polizeipräsidenten unmöglich zumuten könne, jedesmal auf das Häuschen zu gucken, wenn er einen erholenden Blick zum Fenster hinaus tun wolle. Ein gutes Dutzend bürgerlicher Redner marschierte auf, um das halsstarrige Ding, das auf Grund roher demokratischer Instinkte nicht weichen wollte, von seinem Platze wegzubringen. Nach anderthalbstündiger tobender Schlacht siegten die treuergebenen Dreiklassendiktatoren. Das Häuschen mußte von seiner alten Stelle weichen, wo es so viel Aergernis ausgelöst hatte und die bürgerlichen Stadtväter bewiesen, durch ihren „mannhaften Kampf" für die Ideale höherer Polizeiästhetik, daß sie treuergebene Herren waren, die ihre Kopfbedeckung gern vor dem Geßlerhute zogen.

Aber nun die bescheidene Schlußfolgerung: Wenn ein sozialdemokratischer Polizeipräsident oder sonst ein höherer demokratischer Beamter heute eine solche Forderung an die Stadtverwaltung stellen würde, da möchten wir einmal hören, wie die Menschen von den Qualitäten eines Mann über die schändliche Republik herziehen würden. Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es eben nicht dasselbe.

Fr. Henneberg.

Magdeburger Hochzeit vor 400 Jahren

Wenn heute aus einem Brautpaar ein Ehepaar wird, so wird das gefeiert. Und bei dieser Feier lassen es sich die Schwiegereltern oft tüchtig etwas kosten, wenn sie's dazu haben. Aber niemand denkt daran, daß für diese Feier etwa Vorschriften und Verordnungen bestehen. Und es gibt auch keine mehr.

Kosten ließen sich's die guten Magdeburger auch vor rund 400 Jahren einen tüchtigen Batzen. Aber was waren das seltsame Zeitläufte! Der wohllöbliche Rat war nämlich mit der Verschwendung seiner Bürger gar nicht recht zufrieden. Und so wurde kurzerhand eine Verordnung losgelassen, die ganz genau regelte, wieviel Geld bei einer Hochzeitsfeier verschwendet werden darf. Sie müssen es arg getrieben haben, damals, denn sonst wäre wohl solche Verordnung nicht notwendig gewesen. Das eigenartige an dieser Hochzeitsverordnung aus dem Jahre 1544 aber ist, daß Hochzeit und Hochzeit ein großer Unterschied ist. Da heißt es nämlich:

„Zu Hochzeiten in patrizischen oder ratsfähigen Familien sollen überhaupt nicht mehr als 72 Personen geheten und selbigen nur zwei Mahlzeiten . . . gegeben werden. Ueberschritte man obige Zahl bis zu sechs Personen, dann ist für jede an den Rat 1 Gulden zu erledigen; würden noch mehr Gäste geladen . . . dann sollen, wenn die Braut eine Spange trägt (das war das Vorrecht der Patrizier, der Vornehmsten) zusammen 50 Gulden Strafe gezahlt werden."

Die gewöhnlichen Bürger durften nur 40 Personen laden, für jeden darüberzählenden Gast mußte 1 Gulden Strafe gezahlt werden. Aber „Knechte und Mägde, die in Diensten stehen, dürfen zu ihren Hochzeiten nur 18 Personen laden und diese nur des Abends speisen . . ."

Ist das nicht ein schönes Dokument des Kastengeistes? Sogar die persönlichste, einmalige Feier des Lebens, die hohe Zeit, die Hochzeit war genau nach dem Geldbeutel von Rats wegen zugeschnitten. Die ganze Lächerlichkeit dieser Verordnung in unsern Augen wird auch klar aus den Vorschriften über die Höhe der Geschenke.

„Der Pfarrer oder Kaplan, welcher die Trauung verrichtet hat, mag wie billig, ohne Gefahr zum Hochzeitsschmaus genötigt werden. Dem Schulmeister oder Baccalaureus, welcher bei der Trauung in der Kirche im Chore singt, mögen die Vornehmen einen halben, die Gemeinen einen viertel Gulden, aber keine Speise oder Getränke geben. Küster und Glockenzieher erhalten jeder einen Groschen, auch dem Turmwächter darf ein solcher zum Geschenk gemacht werden . . ."

Die Sparverordnung des Magdeburger Rates betraf sogar die Geschenke und deren Wert. Da hieß es beispielsweise: „Der Kranz eines Bräutigams aus der Patrizierklasse soll nicht über einen Gulden, der eines Bräutigams von den Innungen, vornehmsten Kaufleuten und wohlhabenden Bürgern nicht über einen halben, der für die Handwerker nicht über einen viertel Gulden und der für Dienstboten nicht über dritthalb Groschen wert sein."

Es bestand damals die Sitte, daß die Braut dem Bräutigam

Von einem Erholungsheim der Arbeiterwohlfahrt

Ein Parteigenosse, der einige Zeit in einem Erholungsheim der Arbeiterwohlfahrt weilte, schreibt uns darüber:

Der Hauptausschuß der Arbeiterwohlfahrt hat das Erholungsheim Claustal bei Kellinghusen in Schleswig-Holstein erworben und es zu einer Anstalt ausgebaut, in der bedürftige, kranke Menschen Aufnahme finden können, die auf einige Wochen befreit werden sollen von Kummer, Sorgen und wirtschaftlichem Drucke. Ich hatte Gelegenheit, vier Wochen in dem Heime zu verbringen. Das Heim liegt in einer großen Waldgegend an der Hamburg-Kieler Eisenbahnlinie. Laub- und Nadelwald umgibt den stillen Ort in der Holsteinischen Schweiz. Das Klima ist, trotzdem die Nordseeküste nahe ist, sehr mild und verspricht dem Erholungsbedürftigen gute Genesung.

Zum Heime gehört ein großer Garten mit schattigen Wegen, herrlichen Blumenbeeten, zahlreichen Sträuchern und gut gepflegten Rasenplätzen. Auch sind eine große Anzahl Liegestühle vorhanden, die den Erholungsbedürftigen für jede gewünschte Zeit zum Ruhen zur Verfügung stehen. Damit keine Langeweile einzieht, stellt sich des öftern der Arbeitergesangverein von Kellinghusen zur Verfügung und gibt Konzerte. In einer 15 Meter langen Glasveranda wird im Sommer und im großen, gut mit Dampfheizung geheizten Speiseraum im Winter die Mahlzeit eingenommen. Fünfmal am Tage gibt es gut bereitete und reichliche Verpflegung. Das Essen ist immer kräftig und wohlschmeckend. Der Verwalter des Heims, dessen Ehefrau und das gesamte Personal sind liebenswürdige und immer zuvorkommende Leute, die den Erholungsbedürftigen jeden Wunsch erfüllen, soweit es in ihren Kräften steht. Es ist Gelegenheit gegeben, sich in einer inhaltreichen Bibliothek Beschäftigung zu suchen. Diese Bibliothek befindet sich in einem großen Tagesraum von rund 200 Quadratmeter, in dem auch ein Klavier und ein Radioapparat für musikalische Unterhaltungen zur Verfügung stehen.

Was Sauberkeit und Ordnung anbetrifft, so stellt dieses Heim andre weitbekannte Heilstätten weit in den Schatten. Im Garten sowohl als in den Aufenthaltsräumen herrscht größte Sauberkeit. Sämtliches Geschirr ist ohne Tadel, während ich es in andern Heilstätten schon wesentlich anders gefunden habe. Dort wurde manchmal Geschirr von den Patienten zurückgegeben, weil es sehr mangelhaft gesäubert war. Auch die Verpflegung ließ dort viel zu wünschen übrig sowie auch die Behandlung des Personals. Ganz anders im Erholungsheim der Arbeiterwohlfahrt. Hier kann man sich wirklich erholen. Die Umgegend gestattet schöne Spaziergänge in die Heide, an den Fluß Stör und in die Stadt. Dort befinden sich herrliche Anlagen ähnlich wie in Magdeburg das Glacis. Viele Ruhebänke dienen den Erholungsbedürftigen als Sitzgelegenheit. An jedem Sonn- und Feiertag weht auf dem Heim eine große schwarzrotgoldene Fahne. Hoffen wir, daß dies Erholungsheim noch recht lange besteht und noch vielen Arbeiterinnen und Arbeitern die Gesundheit wiedergibt. Alle Erholungsbedürftigen verlassen das Heim mit einer ansehnlichen Gewichtszunahme. —

Von hiesigen Krankenkassen

Die bisherige Betriebskrankenkasse C. H. Schmidt, Baugeschäft in Buckau, ist mit dem 30. September aufgelöst; die Versicherten gehören ab 1. Oktober zur Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg.

Die Besondere Ortskrankenkasse für die in Fuhrgeschäften aller Art beschäftigten Personen hatte in den letzten 3 Jahren ständig unter 1000 Mitgliedern (1925 491, 1926 498, 1927 509). Auf Antrag des Versicherungsamts Magdeburg vom 7. September wird diese Kasse daher ab 1. Januar 1929 mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg vereinigt, gemäß § 268 Abs. 2 und § 280 der Reichsversicherungsordnung. Der Ausschuß der Fuhrwerkskrankenkasse hat sich gegen die Vereinigung erklärt; die Allgemeine Ortskrankenkasse hat dem Antrag des Versicherungsamts zugestimmt. Der Magistrat hat dem Zusammenschluß ebenfalls zugestimmt. Vom Oberversicherungsamt müssen beide Kassen gehört werden. Das Fehlen der Zustimmung der Fuhrwerkskasse war aber unwesentlich, da das weitere Bestehen der dauernd unter 1000 Mitglieder zählenden Besondern Ortskrankenkasse mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Bildung größerer leistungsfähiger Kassen nicht angebracht erscheint und zu dem Zustandekommen der Vereinigung in einem derartigen Falle der Antrag des Versicherungsamts genügt. Die Genehmigung zu dem beabsichtigten Zusammenschluß mußte daher vom Oberversicherungsamt in der Sitzung der Beschlußkammer vom 15. September ausgesprochen werden. Bemerkt wird noch, daß auch der Verein der Magdeburger Kassenärzte, E. V., den Zusammenschluß wünscht.

Gegen diesen Beschluß kann Beschwerde beim Minister für Volkswohlfahrt eingelegt werden. Deshalb muß die Fuhrwerkskrankenkasse doch alle Vorbereitungen für die Auflösung und ihre Verschmelzung mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse zum 1. Januar 1929 treffen, da dieser Termin infolge der Beschwerde nicht verschoben wird, die auch nur formellen Wert hat, weil alle gesetzlichen Voraussetzungen vorhanden sind. Der Minister wird den Beschluß des Oberversicherungsamts daher bestätigen.

Heute Montag findet zwischen den beiden Kassen schon das Auseinandersetzungs-Verfahren vor dem Versicherungsamt statt, in dem der Vorstand der Fuhrwerkskasse hoffentlich seinen nach der ganzen Sachlage zwecklosen Widerstand aufgibt. Die Versicherten der Fuhrwerkskrankenkasse verbessern sich beim Uebergang in die Allgemeine Ortskrankenkasse, ein Vorteil für sie und ihre Familien!

Von den noch bestehenden zwei besondern Ortskrankenkassen Magdeburgs, Kasse der in Gastwirtsbetrieben beschäftigten Personen und Kasse der Binnenschiffahrt, hat die letztere auch ständig unter 1000 Versicherten. Sie begründet ihr Weiterbestehen mit der Eigenart des Schiffahrtsgewerbes, dem wechselnden Aufenthaltsort der Versicherten. Gerade dies ist aber unserm Erachten nach ein Grund für die Verschmelzung mit der großen Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg. Denn die dem Hauptverband deutscher Krankenkassen Deutschlands angehörenden Kassen haben ein Abkommen getroffen über Gegenseitigkeit für Gewährung von Leistungen an Versicherte, die sich in fremden Kassenbezirken aufhalten. Also die Schiffer kämen da immer und allerorts auch zu ihrem Recht!

Es ist zu wünschen, nein zu erwarten, daß das hiesige Versicherungsamt auch für die Krankenkasse der Binnenschiffahrt den Antrag auf Vereinigung mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse stellt. Die Voraussetzungen dazu sind gegeben.

K. P.

Fritz Wernicke

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel trifft uns die Trauerbotschaft, daß Genosse Fritz Wernicke, Bezirkssekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes für unsern mitteldeutschen Bezirk, durch einen jähen Tod aus einem Leben voller Schaffen für die Werktätigen gerissen worden ist. Mitten in seinem Wirken ist Fritz Wernicke am Sonnabend mittag von einem Herzschlage ereilt worden, der ihn auf die Totenbahre legte. Er ist in den Stiefeln gestorben. Am Freitag abend war er noch Referent in einer Versammlung in Sangerhausen, übernachtete dort und fuhr am Sonnabend nach seinem Bureau in Halle zurück. Er wurde müde, ging nach Haus, lehnte Speise und Trank, die ihm seine besorgte Gattin anbot, matt ab, wollte sich ins Schlafzimmer begeben und brach, vom Herzschlage getroffen, auf der Schwelle tot zusammen.

An der Bahre Fritz Wernickes steht neben seiner Familie die Arbeiterschaft, der er ein guter Berater und Führer war. Besonders die Magdeburger Arbeiterschaft weiß sein Wirken zu schätzen, hat er sich doch aus ihr heraus entwickelt. Der junge Steindrucker kam sehr früh zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation und sein Fleiß und seine Fähigkeiten brachten ihn bald in Vertrauensstellungen im Verbande und in der Partei. Im Jahre 1906 wählte ihn das Magdeburger Gewerkschaftskartell zum Arbeitersekretär, in welcher Stellung er gerade für die Notleidenden und Entrechteten segensreich wirken konnte. Von 1920 bis 1924 war er Gauleiter im Gemeinde- und Staatsarbeiterverband in Magdeburg und in Kottbus, bis ihm der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes seinen Bezirk Mitteldeutschland zur Betreuung übergab. Hier konnte Fritz Wernicke sein ganzes Können in den Dienst der Arbeiterbewegung stellen und man sah ihn stets mit Fleiß und Liebe zur Sache am Werke. Darum hat sein plötzlicher Tod doppelt überrascht, dachte er doch noch jüngst auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß noch gar nicht ans Sterben, sondern erzählte uns von seiner Arbeit und von seinen Plänen für die bessere Zusammenfassung der Kräfte in seinem Bezirk.

Er kann sie nicht mehr selbst vollenden. Der Tod zwang ihn, die Fortsetzung seines Lebenswerkes seinen Nachfolgern zu überlassen. Erschüttert stehen wir vor diesem Toten und rufen besonders den jüngern Genossen zu: Laßt uns schaffen und wirken für die Sache der Arbeiterklasse, wie es unser toter Freund getan hat. Dann wird sich Erfolg an Erfolg reihen und uns braucht um den endlichen Sieg nicht bange zu sein.

In diesem Sinne nehmen wir Abschied von dem toten Mitkämpfer Fritz Wernicke. —

— **S. P. D., Bezirk Dessauer Straße.** In der Mitgliederversammlung hielt Medizinalrat Dr. Konitzer einen Vortrag über die Aufgaben des Magdeburger Gesundheitsamtes. Genosse Konitzer gab zunächst Zahlenmaterial über den Stand der Tuberkulose und der Krebskrankheit, um die Notwendigkeit der Schaffung von Gesundheitsämtern im Interesse des gesamten Volkes zu beweisen. Es kommt nicht nur darauf an, den Patienten gesund zu machen, sondern ihm auch die Gewißheit zu geben daß für seine Familie ausreichend gesorgt ist. Diese Beruhigung ist auch ein Heilfaktor, dessen Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Zu diesem Zweck ist eine Fürsorgeabteilung geschaffen, die sich mit leider noch unzureichenden Mitteln um die Familienfürsorge bemüht. Die Fürsorge liegt auch darin, durch Beschaffung gesunder Wohnungen den Krankheitsherd zu unterbinden. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist es vor allen Dingen notwendig, die Ansteckungsgefahr auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Die Infizierten selbst müssen mithelfen, indem sie rechtzeitig den Arzt aufsuchen. Die Wissenschaft ist so weit, daß sie selbst die Paralyse erfolgreich bekämpfen kann. Nicht die Bestrafung gewissenloser Geschlechtskranker ist die Hauptsache, sondern deren Heilung. Die Angst vor der Eheberatung ist unberechtigt. Das Hauptaugenmerk legt die Eheberatungsstelle nicht darauf, die Ehe zwischen kranken Personen zu unterbinden, sondern darauf, keine gesundheitlich belasteten Kinder gebären zu lassen. Zweck, Ausbau und Ziel der schulärztlichen Untersuchungen wurde dann eingehend beleuchtet, ebenso die Gewerbehygiene. Der Referent wies dann darauf hin, daß es in der Hauptsache der produzierende Teil des Volkes ist, der im eignen und im Interesse der Nation berufen ist, für den Ausbau der Gesundheitsämter und deren Befugnisse zu sorgen, daran ist bei den kommenden Kommunalwahlen zu denken und dafür zu agitieren. Die Gesundheit des Volkes ist von dem Interesse abhängig, das das Volk den Gesundheitsämtern entgegenbringt. In der regen Diskussion wurden gefahrbringende und gesundheitsschädigende Zustände in einzelnen Betrieben geschildert sowie der Mangel an Badegelegenheiten kritisiert. Eine Besichtigung des Gesundheitsamts soll am 20. Oktober 18 Uhr stattfinden. —

— **Arbeiterwohlfahrt.** Bezirk Nord veranstaltet am Mittwoch den 3. Oktober einen Ausflug nach dem Naturfreundeheim. Treffpunkt 9 Uhr früh Jakobikirchplatz. 30 Pfennig und Teller mitbringen. Meldungen bei Schulz, Konsumvereinslager Peterstraße. —

— **Das Arbeitersekretariat** bleibt am Dienstag wegen Beerdigung des Genossen Wernicke geschlossen. —

— **Eine Modenschau** veranstaltete die Firma H. Esders u. Ko. am Sonntag vormittag im Café Peters. Es ist erstaunlich, welche Zugkraft derartige Veranstaltungen in unsrer Zeit haben. Die Mode scheint doch eine beliebte Herrscherin zu sein, obwohl sie sich ihren Glanz und Ruhm von den Menschen teuer genug bezahlen läßt. Die vorgeführten Herrenmoden in Anzügen, Mänteln und Paletots zeigten, daß die Mode für den Mann doch nicht so der Verändrung unterworfen ist, wie die der Frau. Die ellenweiten Hosen, die plumpen Knickerbocker, sind wieder verschwunden. Man ist zur solideren Form zurückgekehrt. Die Preise allerdings sind meist recht bitter, und was nützt dem die schönste Modenschau, der seinen Anzug drei und mehr Jahre tragen muß, auch wenn er aus der Mode kommt, weil es ihm am Nötigsten fehlt. Für die große Zahl der Lohn- und Gehaltsempfänger wird immer gerade das mode sein, was er erhält, wenn er sich nach vielem Sparen endlich wieder ein neues Stück schaffen kann. — Die Modenschau wurde trefflich geleitet von Rudolf Emanuel Blankarts und erfreulich unterbrochen durch Lieder Ruprecht Luths und Tänze Lena Ottes. —

— **Das städtische Volksbad Felbstraße 56/58** ist nach Beendigung der Instandsetzungsarbeiten am Freitag den 28. September wieder geöffnet worden. —

— **Neue Normen und Normenentwürfe.** Vom Deutschen Normenausschuß, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 47, sind für folgende Erzeugnisse neue Normen aufgestellt worden: Kraftfahrzeuge: DIN KrG 501—503 und 505 Kurze, halblange und lange kegelige (1 : 10) Wellenstümpfe; KrK 653 und 802 Zischventile bzw. offene Spannschloßmuttern; KrM 801 Kühlerteilblöcke; DIN Kr-Vornormen: KrL 215 Felgenprofillehren für Tiefbettfelgen; KrM 120 Kolben und Bolzen, Zuordnung der Durchmesser; KrW 115 Tiefbettfelgen für Stahlseil-Niederdruckreifen; KrW 118 und 120 hochelastische Reifen für Lastwagen bzw. Anhänger; KrW 220 Scheibenräder für Personenwagen; KrW 319 und 320 Licht- und Anlasserbatterien in Holzkästen bzw. in Blockkästen; KrW 366 offene Türgelenke; KrW 371, 372, 374, 375 Schlag-, Abdeck- und Trittbrettleisten bzw. Leisten mit Einlage. Bergbau: DIN BERG 500 Spurweiten, Schienenprofile; DIN 1251—1257 Schienen von 75 mm/7 kg bis 134/33 und Laschen. — Entwürfe veröffentlicht in DIN-Mitteilungen Heft 18; das Ende der Einspruchsfrist ist in Klammern angegeben; DIN E 1774 Technische Lieferbedingungen für handelsübliche kaltgewalztes Messingblech und -band; DIN E 1776 Messing-Vollprofile, gezogen und gepreßt (1. 1. 29); DIN E 5303 und 5304 Nähmaschinen-Nadeln und -Tischplatten (15. Nov.). — Verkehrstechnik Heft 36 enthält eine Anzahl Normenentwürfe für Radsätze und Radsatzteile, Gleit- und Rollenachslager und Blattfedern (15. Okt.). — DIN-Mitteilungen Heft 18a, Sonderheft Bergbau DIN E Spurweiten; DIN BERG 531—538 leichte Förderwagen von 600, 875, 1000 und 1100 Liter Inhalt, Einzelteile; DIN BERG 36 und 37 Schlauchverbindungsnippel für Berieselungsleitungen; DIN BERG 375 und 376 Einsteckenden für Bohrhämmer und Spitzeisen für Abbauhämmer (15. Nov.). —

— **Bestandene Gesellenprüfung.** Bei der Maurer-, Zimmer- und Steinhauermeisterinnung zu Magdeburg bestanden in der Herbstgesellenstückprüfung 42 Maurerlehrlinge und 10 Zimmerlehrlinge ihr Gesellenstück. 17 davon konnten mit dem Staatspreis, Stadtpreis, Kammerpreis oder Innungspreis ausgezeichnet werden. —

— **Die Kriegsbeschädigten auf der Eisenbahn.** Gegenwärtig werden Kriegsbeschädigte auf der Eisenbahn, die während der Reise sitzen müssen und den von der amtlichen Fürsorgestelle auszustellenden rot umränderten Ausweis besitzen, gegen Zahlung des Fahrpreises 4. Klasse in der dritten Wagenklasse befördert. Fast in allen Zügen läuft in der dritten Wagenklasse ein Kriegsbeschädigtenabteil. Durch die Tarifändrung der Deutschen Reichsbahnverwaltung und die am 7. Oktober d. J. in Kraft tretende Zusammenlegung der Klassen mit grundsätzlicher Trennung in Holz- und Polsterklassen bei Aufhebung der vierten Wagenklasse ist nicht erkenntlich geworden, inwieweit die bisher den Kriegsbeschädigten zugestandenen Vergünstigungen aufrechterhalten bleiben. Die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vertretenen Verbände der Kriegsbeschädigten richteten deshalb eine gemeinsame Eingabe an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, an das Reichsarbeitsministerium und an das Reichsverkehrsministerium. In der Eingabe wird nach Mitteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten gefordert, daß alle Kriegsbeschädigte, die im Besitz des rot umränderten Ausweises sind, die Fahrt gegen Lösung der Militärfahrkarte gestattet wird. Besonders schwer beschädigte Kriegsteilnehmer sollen mit diesem Fahrschein auch die Polsterklasse benutzen dürfen. —

— **Grenzen der Reichsbahn-Verkehrsämter.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, treten am 1. Oktober 1928 in der Abgrenzung der Verkehrsamtsbezirke der Reichsbahndirektion Magdeburg folgende Aenderungen ein: Die Strecke Staßfurt—Leopoldshall (ausschließlich) bis Haltepunkt Klein-Germersleben (ausschließlich) mit den Stationen Hecklingen, Preußisch-Börnecke, Schneidlingen, Egeln, Westeregeln und Etgersleben geht vom Verkehrsamt Halberstadt an das Verkehrsamt Aschersleben über. Die Strecke Blumenberg (ausschließlich) bis Eilsleben (ausschließlich) mit den Stationen Wanzleben (Bezirk Magdeburg), Klein Wanzleben, Remkersleben und Seehausen (Kreis Wanzleben) geht vom Verkehrsamt Halberstadt an das Verkehrsamt Magdeburg 2 über. Der Bahnhof Eggersdorf gehört vom gleichen Zeitpunkt zum Bezirk des Verkehrsamts Aschersleben und nicht mehr zum Bezirk des Verkehrsamts Magdeburg. —

— **Gefahren des nassen Asphalts.** Ein noch glimpflich verlaufener Unfall ereignete sich am Sonnabend gegen 18 Uhr. Eine Straßenbahn der Linie 1 mußte am Engpaß des Breiten Weges auf den entgegenkommenden Wagen warten. Ein Auto, das dadurch zum Halten gezwungen war, geriet durch den regennassen Asphalt ins Schleudern und fuhr gegen einen von einem Jungen gezogenen Handwagen, der zertrümmert wurde. Der Junge wurde auf den Fußweg geschleudert und ist zum Glück ohne ernstere Verletzungen davongekommen. —

— **Arbeitsunfälle.** Der Arbeiter Otto Schick, Schrotestr. 57, zog sich auf seiner Arbeitsstätte eine Verletzung der linken Hand zu. Auf seiner Arbeitsstätte fiel dem Arbeiter Ernst Lohel aus Bad Salzelmen ein Stapel Holz in den Rücken. Er trug außer einer Rückenquetschung noch eine Fußverletzung davon. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus. —

— **Folgenschwerer Leichtsinn.** Der Arbeiter Alfred Lichtenberg, Moldenstraße 8, der oft an epileptischen Anfällen zu leiden hat, führte am Sonntag abend in den „Nationalsestsälen" auf der Brüstung der Galerie einen Handstand aus. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte, sich mehrmals überschlagend, in den Saal hinab, wo er bewußtlos liegenblieb. Vermutlich erlitt er bei dem schweren Sturz erhebliche innere Verletzungen. Er wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. Der ganze Vorfall hatte sich so schnell abgespielt, daß es nicht möglich war, den L. von seinem leichtsinnigen Beginnen abzuhalten. —

— **Verkehrsunfall.** Am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr überfuhr am Ratswageplatz ein Auto einen jugendlichen Radfahrer, so daß das Rad vollständig zertrümmert wurde. Der Radfahrer hatte erhebliche Verletzungen an den Beinen, Armen und am Kopf, als man ihn unter dem Auto hervorzog. —

— **Zusammenstoß.** Am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr fuhr in der Lübecker Straße, nahe der „Wilhelma", ein Auto mit der Straßenbahn zusammen. Die Elektrisch sprang aus den Schienen. Durch den starken Anprall wurde das Auto so stark beschädigt, daß es abtransportiert werden mußte. Die beiden Insassen des Autos erlitten durch die zertrümmerten Fensterscheiben des Autos Schnittwunden. Der Chauffeur blieb unverletzt. —

× **Gestohlen** wurden folgende Fahrräder am 27. September: vor dem Grundstück Pfälzerstraße 16 ein Herrenfahrrad, vom Hofe des Grundstücks Fischersteg 1 ein Damenfahrrad, vom Hofe des Grundstücks Fischersteg 1 ein Herrenfahrrad (Marke Brunhilde Nr. 147836). Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219/262. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Alle Kameraden sammeln sich zur Vollversammlung im „Wilhelmspark" am Dienstag den 2. Oktober auf dem Fleischmarkt. Abmarsch 19.30 Uhr. Referent Kamerad Oberbürgermeister Beims. —

Spielleute Altstadt Dienstag 19.15 Uhr vollzählig Fleischmarkt. Lehrlinge werden noch eingestellt. Ueben Mittwoch bei Holtz. —

Abteilung Wilhelmstadt. Morgen Dienstag 20 Uhr im kleinen Saale des „Wilhelmsparks" große Führersitzung. — Am Sonnabend den 6. Oktober findet unser Herbstvergnügen im „Wilhelmspark" statt. Für gute Unterhaltung ist gesorgt. Eintrittskarten sind bei den Gruppenführern zu haben.

Abteilung Neue Neustadt. Freitag den 5. Oktober, 20 Uhr, im „Wintergarten" Vollversammlung. Referent: Kamerad Karbaum. —

Abteilung Alte Neustadt. Am Sonnabend den 6. Oktober findet in den „Nationalfestsälen" unser Herbstvergnügen statt. Eintritt 60 Pfennig. —

Spielleute Fermersleben und Buckau am Freitag vollzählig in der „Thalia". —

---

und den Brautführern Kränze schenkte, die diese bei der Hochzeit als Kopfbedeckung und Kopfschmuck trugen. Mit den Kränzen wurde besonders von den Reichen viel Prunk getrieben. Denn das war ja ein Zeichen nach außen hin, an dem jeder sehen konnte, ob die Hochzeit reich oder arm war. Deshalb sah sich der Rat genötigt, dieser Verschwendung dadurch Einhalt zu gebieten, daß er bei Strafe von einem Gulden verbot, Kränze zu verschenken, die mehr als einen Gulden kosteten. Auch die Geschenke der Gäste an die Braut durften die Summe von einem halben Taler nicht übersteigen.

Es war wohl vorgekommen, daß reiche Patrizier ein Hochzeitsmahl gaben, das köstlicher und kostspieliger war, als es selbst der hohe Rat geben konnte. Deshalb verbot er zunächst einmal kategorisch allen Magdeburger Bürgern die süßen Weine „als Malvasier, Klaret, Bastard, Romonye, Alikante oder dergleichen bei drei Gulden Strafe". Als Begründung für dieses Verbot wurde angeführt: „Diese wollen sich die Bürgermeister von Rats wegen bei Verlobungen, Hochzeiten, Gastereien, auch sonst bei allen Ketehrungen gegen Fremde vorbehalten." Untersagt wurde auch, dem Koch „etwas ins Salz zu geben", wie es bisher üblich war. Man hatte ihm nämlich bis dato in einen mit Salz gefüllten Teller ein Geschenk gelegt.

Auch der Tanz lag den hohen Herren am Herzen, nicht als ob sie selber gern getanzt hätten, sondern so, daß ihnen die Sorge um den Tanz ihrer Bürger oblag. Da schrieben sie voller Besorgnis:

„Die Tänze sollen wie von alters her züchtig gehalten werden bis 5 Uhr (nachmittags!) wo man das Tanzhaus wieder verläßt, um sich noch vor dem Schlage sechs aufs neue zu Tisch zu setzen. Wollten die Bräute auch abends tanzen, dann mögen sie das im Haus oder in der Nachbarschaft tun, aber bei zwei Gulden Strafe nicht in einem Gildehaus."

Das waren strenge Bestimmungen. Und ich möchte nicht wissen, was die Bräute und Bräutigame heute sagen würden, wenn man sie so bevormunden würde. Aber das kulturgeschichtlich interessante an dieser Verordnung ist das offizielle Vorhandensein von „vier Klassen" wie die Verordnung an einer Stelle sagt. Es ist uns Menschen des 20. Jahrhunderts eine Bestätigung des Klassencharakters der Gesellschaft, der zwar von manchen Leuten heute gern bestritten wird, aber wie man sieht, durchaus keine Erfindung der Sozialisten ist. Die „gute, alte Zeit", von der uns die Ewigrückständigen das blaue Wunder erzählen wollen, hat ihr Erbe unsrer Zeit hinterlassen. Denn auch ohne Hochzeitsvorschriften teilen sich die Hochzeitsfeiern heute noch nach Klassen. K. R.

Gewerkschaftsbewegung

Schiedsspruch im Hamburger Stadtbahnkonflikt

Im Lohnkonflikt der Hamburger Hoch- und Straßenbahn hat der Schlichter in letzter Stunde, als die Urabstimmung der Hamburger Verkehrsarbeiter bereits im Gange war, die Parteien nochmals zu Verhandlungen berufen. Da auch diesmal eine Verständigung nicht zu erzielen war, fällte der Schlichter von sich aus einen verbindlichen Schiedsspruch, der den Verkehrsarbeitern einige Verbesserungen bringt. Die Arbeitszeit wurde um eine Viertelstunde herabgesetzt, und zwar mit Lohnausgleich. Weiter erhalten die Verkehrsarbeiter vom 1. Oktober an eine Lohnzulage von 4 Pfennig die Stunde.

Mit dieser Entscheidung ist es nochmals gelungen, einen Streik der Verkehrsarbeiter im Groß-Hamburger Gebiet abzuwenden. —

Verbandstag der Maler

Der Verband der Maler hält in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober in Stuttgart seine 21. Generalversammlung ab. Sie wurde zu einem frühern Termin einberufen, weil der Vorsitzende Streine Endes des Jahres einen andern Posten übernimmt und daher ein Nachfolger gewählt werden muß. Außerdem ist die Stellungnahme des Verbandes zur Invaliden- und Altersunterstützung dringlich.

Der Verband hat seit seiner letzten Generalversammlung im vergangenen Jahre sich gut entwickelt. Die Mitgliederbewegung nahm, wie aus dem Geschäftsbericht für 1927 und aus dem Halbjahresbericht für 1928 hervorgeht, folgenden Verlauf: Am Schlusse des zweiten Vierteljahres 1927 waren 46 972 Mitglieder vorhanden; bis zum Jahresschluß hatte sich diese Zahl auf 48 746 erhöht. Am 1. April 1928 konnten 50 756 und am 1. Juli 55 540 Mitglieder gezählt werden. Es trat demnach vom 1. Juli 1927 bis 1. Juli 1928 ein Zuwachs von 8568 gleich 2 Prozent ein. Die günstige Entwicklung hält, wie der Halbjahresbericht für 1928 hervorhebt, weiter an. Auch die Kassenverhältnisse des Verbandes haben trotz erheblicher Aufwendungen für die sozialen Unterstützungen eine weitere Besserung erfahren.

Der Aufstieg des Verbandes erklärt sich vor allem aus zwei Ursachen: aus der Konjunktur des Jahres 1927, die allerdings im Frühjahr 1928 im Malergewerbe bereits wieder stark zurückging, und aus dem wachsenden Verständnis der Arbeiterschaft für die Arbeit der Gewerkschaften. Trotz der Hetzereien der Kommunisten setzt sich die ruhige und sachliche Würdigung der Organisationsarbeit auch in den Gruppen der Maler und Lackierer immer mehr durch. Die Arbeiter sehen eben, daß die Kämpfe und Mühen des Verbandes auch Erfolge gezeitigt haben.

Neben den Lohn- und Tarifkämpfen galt die Hauptarbeit des Verbandsvorstandes der Arbeitsbeschaffung, der Gewerbehygiene, dem Bauarbeiterschutz, der Arbeitslosenfürsorge und der beruflichen Ausbildung der Mitglieder durch die Herausgabe des „Fachblattes der Maler". Besondere Aufmerksamkeit widmete der Vorstand auch der Pflege des gewerblichen Nachwuchses und der organisatorischen Förderung der in einer besondern Sektion zusammengeschlossenen Lackierer.

Die Generalversammlung in Stuttgart hat eine reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen. —

Die französischen Arbeitskämpfe

r Paris, 1. Oktober. Die Kommunisten geben sich nach wie vor die größte Mühe, die französische Arbeiterschaft in einen Generalstreik zu stürzen. Gestern haben sowohl die kommunistischen Bergarbeiter wie auch die Metallarbeiter ein kurzfristiges Ultimatum mit einer Forderung nach Lohnerhöhung an die Arbeitgeber gerichtet. Außerdem ist den kommunistischen Textilarbeitern in Roubaix befohlen worden, sich heute dem Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich anzuschließen.

Der sozialistische Gewerkschaftsbund der CGT. nimmt in einer energischen Entschließung gegen die unverantwortliche Scharfmacherpolitik der Kommunisten Stellung und fordert die Arbeiterschaft auf, die Streikparole nicht zu befolgen, solange die Vermittlung, die der Ministerpräsident versprochen habe, noch nicht ihren Zweck erreicht habe.

Im Textilarbeiterstreik in Houplines ist es zu schweren Zwischenfällen gekommen. Ein Kommunist gab auf den sozialistischen Bürgermeister mehrere Revolverschüsse ab, ohne ihn zu treffen. Der Bürgermeister setzte sich entschlossen zur Wehr und schlug dem Revolverhelden eine leere Flasche über den Kopf. Der Angreifer trug eine blutende Verletzung davon und wurde verhaftet. —

Zum 50. Geburtstag Upton Sinclairs

lesen Sie die aufrüttelnden Romane:

Der Sumpf, Hundert Prozent, Jimmie Higgins, Der Liebe Pilgerfahrt, Man nennt mich Zimmermann, Samuel der Suchende, König Kohle, Petroleum, Die Metropole, Die Wechsler, Die goldene Kette.

Jeder Band Mk. 2.80 kart., 4.80 geb.

Buchhandlung Volksstimme

Straßenbahnerstreik in Graz. Die freigewerkschaftlich organisierten Bediensteten der Grazer Tramway-Gesellschaft sind, da die von ihnen vor einigen Tagen gestellten Forderungen von dem Unternehmen noch nicht erfüllt wurden, in den Ausstand getreten. Die Straßenbahnbediensteten, die der christlichen Gewerkschaft angehören, haben sich dem Streik nicht angeschlossen und leisten Streikbrecherdienste. —

Neuer Vorsitzender im niederländischen Gewerkschaftsbund. Die Hauptvorständekonferenz des niederländischen Gewerkschaftsbundes wählte Kupers vom Bekleidungsarbeiterverband, der bisher schon dem Vorstand als Sekretär angehört hatte, einstimmig an Stelle von Steenhuis zum 1. Vorsitzenden. Gleichzeitig beschloß die Konferenz, sich an dem Ausbau der niederländischen Arbeiterpresse finanziell mit 1 Million Gulden zu beteiligen. —

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt mit:

Der Goldbestand der Reichsbank hat sich abermals erhöht und beträgt jetzt 2836 Millionen Mark. Gleichzeitig haben die Wechselbestände und Lombardforderungen zusammen um 119 Millionen abgenommen. Der Notenumlauf verringerte sich um 166 Millionen. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 54,3 Prozent in der Vorwoche auf 57 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 56,5 auf 61,8 Prozent.

Der deutsche Außenhandel zeigt im August 1928 im reinen Warenverkehr eine ganz erhebliche Verminderung der Passivität. Der Einfuhrüberschuß beträgt 55 Millionen Mark gegen 268 Millionen Mark im Vormonat. Die Ausfuhr ist um 111,7 Millionen Mark auf 1025,5 Millionen Mark gestiegen und liegt damit um 4,2 Millionen Mark über ihrem bisher höchsten Stand im März d. J. Bemerkenswert ist, daß die Fertigwarenausfuhr zum überwältigendsten Teil an der Zunahme beteiligt ist.

Der Handelsverkehr nach dem Osten zeigt in diesem Jahre eine beachtenswert günstige Entwicklung. Die Ausfuhr nach Rußland und den ehemals deutschen Gebieten im Osten ist in der ersten Hälfte 1928 gegen die letzte Zeit des Vorjahrs um über 45 Prozent auf 590,8 Millionen Mark gestiegen, die Einfuhr ist um 2 Prozent auf 453,4 Millionen Mark zurückgegangen.

Der Kaliabsatz hat sich auch im September zufriedenstellend entwickelt. Erfreulich ist, daß auch das Auslandsgeschäft in einem starken Aufschwung begriffen ist.

Die Reichsbahn hatte im ganzen einen nur wenig stärkern Güterverkehr als im Vormonat. Lebhaft waren Stückgüter- und Personenverkehr.

Die voraussichtlichen Erträge der Hauptgetreideart werden im Vergleich mit den endgültigen Ernteermittlungen der letztvergangenen 5 Jahre von den landwirtschaftlichen Vertrauensmännern des preußischen Statistischen Landesamts günstig beurteilt.

Die rückläufige Preisbewegung, die sich seit Juni d. J. an den Hauptrohstoffmärkten der Welt herauszubilden begann, hat inzwischen deutlichere Formen angenommen. Am schärfsten prägten sich die Rückgänge bei fast sämtlichen Getreidearten, der Mehrzahl der Kolonialwaren und bei den Textilrohstoffen aus.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich im August zum ersten Male seit Januar wieder erhöht, und zwar um 7700 seit Ende Juli auf 654 700. In der Zeit vom 1. bis 15. September steigerte sich die Zahl um weitere 4100 auf 658 800.

Die neusten Indexziffern betragen: für Agrarstoffe unverändert 133,5 Prozent, für Kolonialwaren 135 Prozent gegen 134,9 Prozent der Vorwoche, für industrielle Rohstoffe und Halbwaren 133,1 Prozent gegen 133,4 Prozent der Vorwoche, für industrielle Fertigwaren unverändert 159,5 Prozent. Der Gesamtindex beläuft sich auf 159,6 gegen 159,8 der Vorwoche.

Der gesamte Pfandbriefumlauf der Bodenkredit-Institute betrug am 31. August 9122 Millionen Mark gegenüber 8974 Millionen am 31. Juli. Die Zunahme beträgt also 148 Millionen gegenüber einem Zugang von 189 Millionen im Vormonat. —

Vereine und Versammlungen

Stenographenverein von 1884.

Die Stenographische Arbeitsgemeinschaft Timpe im Stenographenverein von 1884 (Stolze-Schrey) hielt ihre Monatsversammlung ab. Aufgenommen wurden 16 neue Mitglieder. Die monatlichen Zusammenkünfte sollen regelmäßig am ersten Mittwoch im Monat abgehalten werden. Die Leitung der in der Augusta-Schule stattfindenden Uebungen hat der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Handelslehrer Timpe, übernommen. Neue Unterrichtskurse sollen in den Wintermonaten allmonatlich beginnen. —

OVERSTOLZ

wird nicht nur rationell fabriziert und sparsam verpackt, auch ihr Tabak wird besonders günstig eingekauft. Deshalb ist sie seit Jahren

die meistgerauchte

deutsche Zigarette.

Wenn im Herbst die Tabakeinkäufer aus aller Herren Länder in Cavalla sich um die Ernte des Jahres reissen, dann sichern wir uns für unsere OVERSTOLZ die duftstarken, goldgelben Blätter der besten Felder Macedoniens. Als einer der grössten Käufer geniessen wir dabei Vorteile, die es uns ermöglichen, selbst der 5 Pfennig-Zigarette OVERSTOLZ eine echt macedonische Mischungsbasis zu geben.

Haus Neuerburg

O·H·G

WALHALLA
Lichtspiele

Heute Dienstag
und folgende Tage
warten wir mit 2 Erstaufführungen auf, die alles bis jetzt Gezeigte in den Schatten stellen werden!

Herta von Walter
Walter Slezak
sind die Hauptdarsteller des überall mit größtem Erfolg gezeigten Sitten-Großfilms

Vorsicht, Mädchenhändler

Der Titel des Films allein schon deutet auf eine unumstößliche Vollwertigkeit eines nie zu erschöpfenden Themas hin. Der Inhalt des Werkes dürfte alle Erwartungen weit übertreffen. Laster und Verbrechen so eng mit der Leichtlebigkeit unserer sogenannten modernen Jugend verknüpft, sind jedesmal die Ursache verpfuschter Menschenleben. Unheilvolle Folgen sind die Quittungen des Lasters..... und Verbrechens.

Ferner zeigen wir:
Big Boy Williams
in einem neuen Wildwester

Der Sohn der Steppe

Der Knockout-Schläger von Danville
Unerhörte Sensationen halten den Beschauer vom ersten bis letzten Akt im Bann.

Beginn: Wochentags 5 Uhr.

KAMMER
Lichtspiele

schönstes Theater der Provinz

Auch unser neues Doppelprogramm
steht im Zeichen von

Stimmung, Humor und Fröhlichkeit!

Heut' war ich bei der Frieda,
das bin ich morgen wieder,
denn sowas wie die Frieda
war noch nie da.
Sie hat so eine feine,
entzückend, süße, kleine
Zweizimmerwohnung
ganz für sich allein.

In ihren Augen hat sie so
was Gutes,
wenn man von ihr was
haben will,
sie tut es. Drum
geh ich zu der Frieda
auch immer wieder.
Sie hat so was und das,
das macht mir Spaß.

Evi Eva Mary Parker Margarete Kupfer Henry Bender Hans Albers Hans Brausewetter
in

Heut war ich bei der Frieda

Ein Filmlustspiel nach dem Weltschlager von Jim Cowler

* * * *

Gritta Ley das Mädchen aus der Provinz
Hermine Sterler das Fräulein a. Argentinien
Karl Harbacher als Roßarzt Rübsam
Leopold von Ledebour Gutsbesitzer
Gerd Briese dessen Sohn
Jakob Tiedtke der Bürgermeister v. Mieritz
Sophie Pagay seine Frau
Robert Garrison Besitzer eines Modehauses
Hans Albers die Verkaufskanone
Gerhard Ritterband der witzige Lehrling

Else Reval, Olga Engel
u. a. m. in dem neuen deutschen Lustspielschlager

O Jugend, wie bist du so schön!

(Das Fräulein aus Argentinien)
Regisseur Philippi inszenierte mit vielem Humor, vielen Verwicklungen und tollen Einfällen dieses flüssige Lustspiel das alle Eigenschaften besitzt, um in Stimmung zu bringen und Lachsalven auszulösen.

Kulturschau **Wochenschau**

Beginn: Wochentags ½5 Uhr
Auch nachmittags volles Orchester

DEULIG
PALAST
DIE FÜHRENDE FILMBÜHNE
Das Theater für Sie!
Dienstag nachm. 4.30 Uhr Premiere
zu unserer großen
Sonderwoche!
Das auserlesene Doppelprogramm wird unsere Besucher wie immer entzücken

Heut spielt der Strauss

Sein Leben, Lieben und Leiden

DIE DARSTELLER:
Joh. Strauß d. Ä. . . . . **Alfred Abel**
Joh. Strauß der Walzerkönig . . . . **Imre Raday**
Liesl, seine erste Liebe . . . . . **Lillian Ellis**
Hermine Sterler / Trude Hesterberg / Jak. Tiedtke
Paul Hörbiger / Ferd. Bonn

Ein prachtvolles sonniges Filmwerk vom romantischen Leben des unsterblichen Walzerkönigs. Voller Innigkeit, Liebe und Zärtlichkeit und überstrahlt vom Zauber der goldenen alten Kaiserstadt

Ferner zeigen wir das **Fox-Großlustspiel**
Emil und Schlemihl
unter den Wilden
Die größte Lachpille des Jahres!

Kulturschau : Wochenschau
Infolge der großen musikalischen Bedeutung des Programms verstärkten wir unser renommiertes Orchester auf
22 Herren
2 Jugendliche haben zum **Walzerkönig** auf eine Karte Zutritt!

Montag letztmalig:
Angst. — Was eine schöne Frau begehrt.

Kapitän Kircheiss
5. Oktober
siehe Litfaßsäule
3116

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich **8** Uhr:
Die **neuste,** mit **sensationellem Erfolge** gegebene **große Operette**
Die 217
gold'ne Meisterin

Achtung!
Mitglieder des **Bühnenvolksbundes,** der **Volksbühne,** des **Stahlhelms,** des **Reichsbanners** u. der **Gewerkschaften** erhalten an **allen Wochentagen** gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte im **Theaterbureau** von 10 bis 1 und von 5 bis 7 Uhr Karten zu
besonders ermäßigten Preisen

Pianos
neue von **780** Mk. an
gebr. von **300** Mk. an
bei
E. Hahn
nur
Breiter Weg Nr. 119
Eingang in der Brauneborichstraße parterre.

Ia. Chaiselongues Sofa, Klubsessel Auflegematratzen
sehr billig.
Polsterwerkst. Panne,
Breiter Weg Nr. 132.

Lest die Frauenwelt!

Stadttheater
Dienstag, 2. Oktober — 19.30 bis 22.30 — Sondervorstellung für den Bühnenvolksbund
Carmen
Oper von G. Bizet.
Mittwoch, 3. Oktober — 19.30 bis gegen 22.00 — 6. Abend
Flucht (Escape)
Ein Stück in 1 Vorspiel und 9 Episoden von J. Galsworthy.

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
zu kleinen Preisen!
Dienstag, 2. —, Sonnabend, 6., — Sonntag, 7. Oktober — Anfang 20 Uhr (zum 13. Male):
Der sensationellste Erfolg d. Schauspiels
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller
Donnerstag, 4., Freitag, 5. Oktbr. — Anf. 20 U.
Erstaufführung!
Der große Schwanksclager!
Hallo, wir fliegen!
Schwank in 3 Akt v. H. Lekisch u. H. Bernhöft.

Was
Vereine aller Art
für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her

W. Pfannkuch & Co.
Fernruf 6264-67

Neue, fertige
Federbetten
kauf. Sie am billigsten
Goethestraße 37
Keine hohe Ladenmiete. Keine große Reklame, daher diese auffallend billigen Preise. Deckbetten, 130 cm breit u 6 Pfd füllfr. Federn Mk. 20.—, 25.— Vollfr Federbetten aus gutem Inlett Mk. 40.-50.-60.-

in Wolle von Mk. **18.50** an bis zur eleganteſten Ausführung!
Damen-Gummi-Mäntel von Mk **12.50** an
Herren-Gummi-Mäntel von Mk. **12.50** an
Trench-coat-Mäntel
Oelseiden-Mäntel
und Gummi-Hüte

Hugo Nehab
JOHANNISBERGSTR. 2

Füli
Das Theater der internat. Großfilme

Die ganze Stadt
wird von unserem Großfilm sprechen

Die Heilige und ihr Narr

Nach dem bekannten Roman von
Agnes Günther

Ein Filmwerk, das wie kein zweites Innigkeit und Poesie, die Zartheit des Empfindens und die Naturreinheit der Seele, mit einer zarten Liebesgeschichte verknüpft, in fesselnd. Bildern schildert

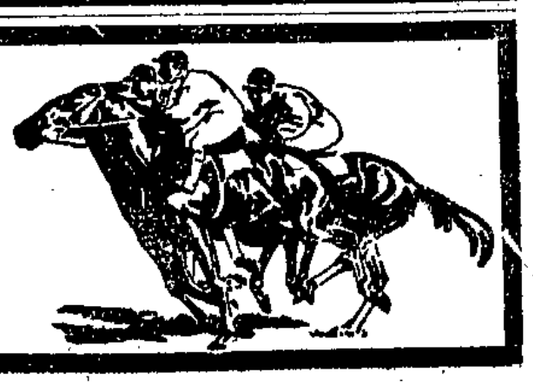
Die Darsteller:
Graf Harro v. Thorstein
Wilhelm Dieterle
„Seelchen"
Lien Dyers
Es wirken ferner mit:
Gina Manes :: Camilla von Hollay
Sophie Pagay :: Hanni Reinwald

Im Beiprogramm:
Das urkomische Lustspiel
Der Held
Kulturschau Füli-Wochenschau

Premiere: **Montag** ½5 Uhr

Jugendliche haben Zutritt zum :: Einheitspreis von Mk. 0.50 ::

Magdeburger Herbst-Rennen



Sonntag den 7. Oktober, 14 Uhr
Preise 20000 Mk. **Jagd- und Flachrennen**
Abwechslungsreiches Programm

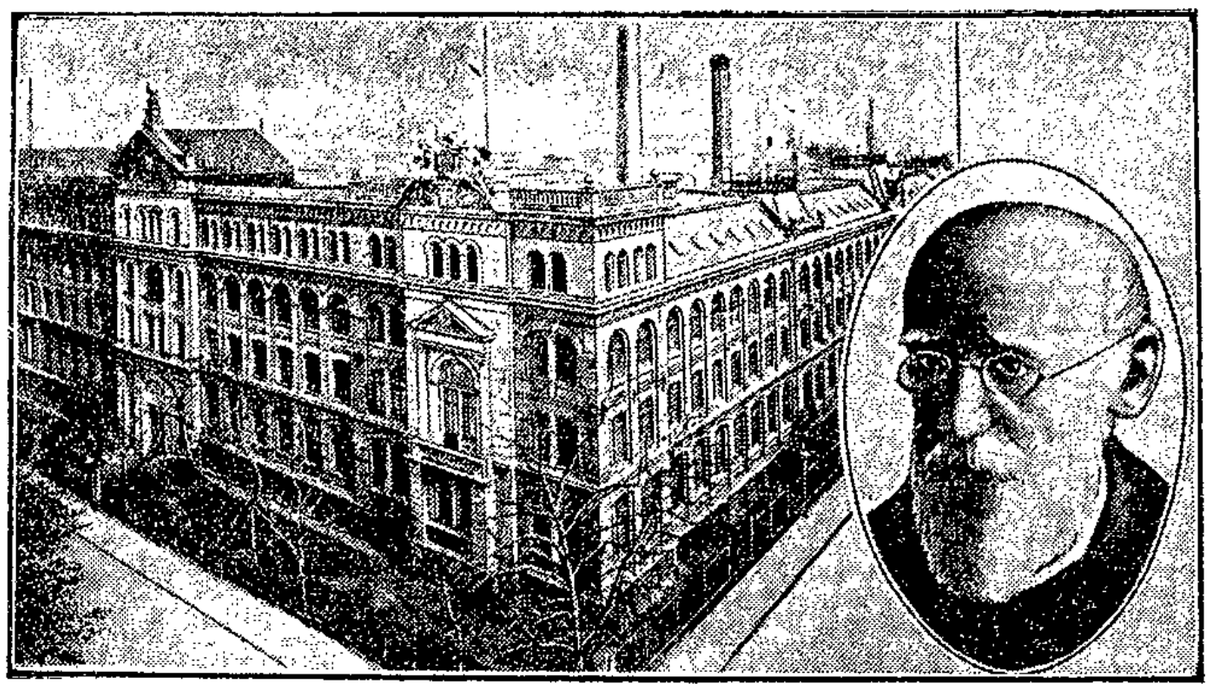
Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

100 Jahre Reclam

Wissen ist Macht, sagte Wilhelm Liebknecht, und Wissen verschaffen uns Bücher, Bücher, die meist sehr kostbares Gut sind, dem Inhalt, aber auch dem Preise nach. Bücher, die sich nicht so leicht jeder leisten kann — nicht in dem Maße wenigstens, wie es sein Wissensdrang sich wünscht. Ist es doch, als ob die Bücher und damit die Wissenschaft dem Minderbemittelten ein unerreichbares Gut bleiben, als ob sie immer nur dem Kapitalisten zur Verfügung stehen sollten. Wie oft sieht man einen Proletarier vor dem Schaufenster einer Buchhandlung stehen und sich die darin aufgebauten Schätze mit sehnsüchtigen Augen anschauen!

Und doch gibt es einen Weg, sich Bücher anzuschaffen, sich Wissen und Bildung anzueignen, ohne daß der Geldbeutel allzusehr belastet wird: die Bände aus Reclams Universalbibliothek, die ja wohl jeder von uns kennt. Kaum ein Gebiet der Wissenschaft und der Literatur gibt es, das nicht durch diese netten und billigen Reclamhefte erschlossen ist, in diesen Bändchen, deren billiger Preis es verrät, daß sie volkstümlich sein wollen, daß sie die Schätze des Geistes in das Volk hineintragen wollen und also auch die Macht des Geistes stärken helfen. Das war von jeher das Ziel des Reclam-Verlags. Und wenn man bedenkt, daß jetzt, am 1. Oktober, der hundertste Geburtstag dieses Verlags begangen wird, muß man seinem Gründer dankbar sein, wenn er es zuerst ermöglicht hat, daß eine so reichhaltige Auswahl von Büchern allmählich volkstümlich werden konnte.

Er hat es nicht allzu leicht gehabt, jener Buchhändlerssohn Anton Philipp Reclam, als er 1828 den Verlag Reclam gründete. Damals herrschte die Reaktion über alle freien Geister; die Demokratie hatte 1815 eine Niederlage erlitten. Das deutsche Bürgertum, das noch in den Freiheitskriegen so viel Mut und Ideale gehabt hatte, vertraute sich aus Angst vor der Revolution der Arbeiterschaft dem „Deutschen Bund" an. Herr Metternich übte ein strenges Regiment und ließ die Zensur ohne Gnade walten.



Das Leipziger Verlagshaus Reclam. (Im Oval: Der Gründer Philipp Reclam jun.)

Besonders schlimm stand es um die Zeitungen; sie durften nicht an den bestehenden Zuständen rütteln, durften keine Kritik üben; überall wachte der Zensor mit scharfen Augen. Die Bücher hatten es nur wenig besser, aber die Schriftsteller und Verleger versuchten immer wieder, dem liberalen Gedanken Geltung zu verschaffen. Gerade in Leipzig, der Stadt des Buchhandels, sammelten sich eine Reihe mutiger liberaler Geister; hier bereitete ihnen das freigesinnte Bürgertum einen guten Boden, und der reaktionäre sächsische Staat wagte es nicht, diesem Bürgertum zu schroff entgegenzutreten, war er mit seinen hohen Ansprüchen doch von den Steuern dieser Leipziger Bürger abhängig. Daher war es möglich, daß Leipzig damals eine Hochburg des Liberalismus wurde.

In dieser schweren und doch für einen wagemutigen freisinnigen Buchhändler gerade wegen der Gefahren besonders reizvollen Zeit gründete Anton Philipp Reclam am 1. Oktober 1828 seinen Verlag. Ein halbes Jahr zuvor hatte er das „Literarische Museum" in Leipzig erworben, ein Institut, in dem allerlei deutsche und ausländische Zeitungen gegen billiges Eintrittsgeld gelesen werden konnten, wo sich alle politisch Interessierten trafen, über die Vorgänge des Tages diskutierten und wo man auch Bücher entleihen konnte. Dieses Museum hatte A. Ph. Reclam im April 1828 gekauft, als 21jähriger Buchhändlerssohn, der selbst auch den Buchhandel erlernt hatte. Hier war die Basis für die dann später in seinem Verlag erscheinenden Kampfschriften, die sich gegen das Metternichsche Regime und System richteten.

Nach einigen Jahren kaufte der junge Verleger eine gut eingerichtete Buchdruckerei, die in der Hauptsache die im Verlag erscheinenden Werke zu drucken hatte, die Werke, die dem Volk in volksverständlicher Weise die Wissenschaft bringen sollten. Das war A. Ph. Reclams Ziel, und dafür arbeitete er. Der Preis der Bücher wurde durch die hohe Zahl der Auflagen so niedrig als irgend möglich gehalten, aller Kitsch wurde bewußt aus dem Verlag verbannt. Man brachte neben Klavierauszügen guter Opern, Wörterbüchern und andern Werken bald eine sehr billige Ausgabe der Shakespeareschen Werke heraus, die geradezu Aufsehen erregte.

Die Shakespeare-Ausgabe kostete zwei Taler. Unsre deutschen Klassiker waren damals noch für die Allgemeinheit unerschwinglich im Preise, hatten doch die Verleger, bei denen sie zuerst erschienen waren, es geschickt verstanden, sich gewissermaßen ein Verlagsrecht auf alle Ewigkeit zu sichern und aus den Klassiker-Ausgaben eine ganz besondere Erwerbsquelle zu machen. Für das Volk gab es allerhöchstens billige Auszüge. Erst 1867, nachdem die alte Bundesverfassung aufgehoben war, als Preußen sich in Deutschland durchsetzte, war es um diese Privilegien der Klassiker-Verleger geschehen. Goethe und Schiller wurden frei; es durfte jetzt jeder eigne Ausgaben ihrer Werke herausgeben. Da war es nun der Verlag Philipp Reclam, der, seinem bisherigen Grundsatz treu, dem deutschen Volk als erster die Klassiker in billigen Ausgaben brachte. Außer den Gesamtausgaben brachte er nämlich Einzelausgaben der Klassiker in billigen, einzeln für zwei Silbergroschen käuflichen Heftchen heraus; er schuf damit die Universalbibliothek, die uns allen heute noch so große Dienste leistet.

Neben den Klassikern wollte man die besten Werke der fremden und der antiken Literatur und auch deutsche gute Unterhaltungsliteratur bringen. Bald lagen, Mitte November 1867, die ersten 35 Nummern vor. Anton Philipp Reclam hatte seit 1862 eine Stütze in seinem Sohne Hans Heinrich Reclam, den dann später seine beiden Söhne, die jetzigen Leiter des Verlags Reclam, Dr. Philipp Ernst Reclam und Hans Emil Reclam, unterstützten. Drei Generationen haben also an dem gewaltigen Werke gearbeitet; denn gewaltig ist es, wenn seit 1867 bis zum September 1928 6920 Nummern vorliegen! 6920 Nummern, die wohl aus jedem Gebiete des Wissens uns etwas bieten. Die Universalbibliothek trägt ihren Namen mit Recht: sie umfaßt nicht nur die gesamte schöne Literatur mit Lyrik, Dramatik, Roman und Novelle — sie vermittelt uns auch Philosophie, Psychologie, Religion, Technik, Naturwissenschaft, Gesetze und Wörterbücher. Ein Reclam-Katalog ist in seiner Reichhaltigkeit geradezu eine kleine Literaturgeschichte.

Lange Zeit hat sich der Verlag Reclam auf die Herausgabe von Werken der Schriftsteller beschränkt, die „frei" geworden waren, da ihre Verfasser über 30 Jahre tot waren. Man wollte die Verlagswerke nicht durch die Zahlung von Honorarkosten verteuern. Doch jetzt erscheinen bei Reclam auch Werke noch lebender Schriftsteller und Dichter. Falls dadurch einmal Mehrkosten entstehen, sind sie durch den Verkauf der vielen honorarfreien Bände gedeckt.

Jetzt konnte der Verlag es auch wagen, mehr Wert auf die äußere Ausstattung der Hefte und der Klassiker-Gesamtausgaben zu legen. Buchkünstler wurden beauftragt, die Einbände dafür und für Reclams Romanrethe und die Sammlung „Junge Deutsche" zu entwerfen. So haben wir also auch anzuerkennen, daß der Verlag Reclam, getreu seinem Grundsatz „Dem Volke das Beste!", dies jetzt nicht nur in bezug auf den Inhalt, sondern auch auf die Ausstattung bringt. Der Verlag kann mit Stolz auf das erste Jahrhundert seines Bestehens zurückblicken und wird mit großem Mut und mit kühnen Plänen das zweite beginnen. Wir wünschen ihm im Interesse aller Bildungshungrigen und Wissensdurstigen alles Glück dazu!

Lene Donat.

Künstleranekdoten

Hans Thoma verschenkte vor dem Kriege in München einige Zeichnungen an einen Freund. Eines Tages hatte der Freund Geld nötig. Er kommt mit den geschenkten Zeichnungen zu Thoma: „Bitte, signiere mir doch diese Handzeichnungen, ich will sie verkaufen und hoffe durch dein Signum mehr Geld zu lösen." — Hans Thoma ist empört. Er denke gar nicht daran. Einmal — geschenkte Sachen verkaufe man nicht, und wenn schon ...., denke er nicht daran, hierbei zu helfen! — Wütend stürzt der Freund zur Tür, reißt sie auf, dreht sich noch einmal um .... Bevor er aber noch sagen kann, was er sagen will, brüllt Thoma, der ihn genau beobachtet hat: „.... Du mir auch!" —

Gustav Meyrink wohnte am Starnberger See. Er war ein ausgezeichneter Segler und als solcher Mitglied, sogar Obmann eines Starnberger Sportklubs. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag war im Vereinsblatt ein Glückwunsch, der mit den Worten begann: „Wenige unsrer Mitglieder werden wissen, daß unser Meyrink auch ein bedeutender Dichter ist." .... —

... der Duft frischgemahlener Kathreinerkörner — ist allein schon ein Genuß!

Wird dann der Kathreiner richtig*) zubereitet, so entwickelt sich aus diesem Duft,

aus diesem Aroma, der Kathreinergeschmack, jener gewisse „feine Kaffeegeschmack", der so sehr beliebt ist.

*) Nach der Vorschrift, die auf jedem Paket abgedruckt ist.

Frau Spatz und ihre Töchter

Roman von Else Rema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.

(32. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Das neue Mädchen für alles brachte eines Tages in einer langweiligen Mittagstunde, da Johanna wie immer unbeschäftigt in ihrem Erker saß, eine Besuchskarte mit einem Namen darauf, der ihr völlig fremd war.

Es erwies sich, daß Herr Direktor Franz Ostheim die Gesellschaft Heim und Licht vertrat, die die Berliner mit Siedlungshäusern beglückte.

„Meine Gnädigste, Sie sind die Besitzerin der Bauterrains in der Nähe von Zehlendorf-Mitte, wie ich in Erfahrung gebracht habe. Wären Sie nicht geneigt, sie zu verkaufen?"

Johanna zuckte mit den Achseln.

„Ich habe darüber noch gar nicht nachgedacht."

Der Herr nannte eine Summe als Kaufpreis, die ihr einen wahren Schwindel verursachte. Doch sie beherrschte sich, sie blieb gelassen und kühl.

„Ich werde es mir überlegen."

„Tun Sie das ja nicht, meine Gnädigste, hier heißt es zugreifen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Preise von einem Tag auf den andern heruntergehen." Das war gänzlich ausgeschlossen, aber Frauen konnte man in geschäftlicher Beziehung schon etwas vormachen.

Doch Johanna konnte als Geschäftsfrau unerwartete Zähigkeit entwickeln. Besitz macht klug.

„Ich pflege alle geschäftlichen Angelegenheiten mit meinem Schwiegersohn zu besprechen." Das war zwar nicht der Fall, aber die Aeußerung tat ihre Wirkung. Der Herr ging mit dem Preis in die Höhe, nur um zu einem Abschluß zu kommen. „Wir legen Wert auf schnelle Erledigung. Und natürlich, meine Gnädigste, Sie nennen meiner Gesellschaft einen höhern Kaufpreis als den gesagten, denn ich will mich selbstverständlich nicht umsonst bemüht haben. Die Zeiten sind schwer, der Verdienst gedrückt."

„Haben Sie die Güte, sich bis morgen nachmittag zu gedulden."

Das Geschäft wurde dann auch perfekt, nachdem sich Johanna nach den einschägigen Verhältnissen erkundigt hatte.

Sie war jetzt Millionärin. Ihr Blick schweifte zu dem Bild ihres seligen Gatten empor.

„Ja, mein lieber Adolf, Du hättest auch etwas mehr vom Leben genießen können, aber Du warst eine Diennatur, Du strebtest nicht zur Höhe, wie ich und Deine Töchter es tun."

Es war bei ihr eine ausgemachte Sache, daß sie sich nach einer andern Wohnung umsehen würde. Am liebsten kaufte sie eine Villa.

Ein böses Intermezzo riß Frau Johanna aus ihren Träumen. Mieze erschien schluchzend bei der Mutter. Sie müsse sofort hundert Mark haben, sonst bliebe ihr nichts andres übrig, als sich zu erschießen.

Es war schwer, den Sachverhalt aus ihr herauszubekommen; erst nach langem, aufgeregtem Hin und Her stellte sich heraus, daß Mieze gespielt und — verloren hatte, aber nicht ihr eignes Geld, sondern das ihres Mannes, denn sie hatte hinter seinem Rücken diese Summe kassiert, und nicht an ihn abgeführt. Jetzt mußte sie es tun, er hatte sich bereits nach dem Verbleib des Geldes erkundigt.

„Mieze, Du bewegst Dich auf abschüssiger Bahn, ich warne Dich. Den Betrag erhältst Du selbstverständlich von mir, aber ein zweites Mal bin ich dafür nicht zu haben. Im Wiederholungsfall mache ich Deinem Manne Mitteilung, was auch daraus entstehen möge. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende", sagte sie mit einer Anwandlung ihrer einstigen Energie.

„Ach was, nur mit mir verfährst Du so strenge, Luise und Mile können machen, was sie wollen."

„Sie tun nichts, was das Licht der Welt zu scheuen hätte," widersprach Johanna, „Du aber machst mir Sorgen, solange Du verheiratet bist."

„Ich bin immer zurückgesetzt worden."

„Einbildung," sagte ihre Mutter streng.

„Fritz zankt auch den ganzen Tag mit mir. Wenn es mir zu bunt wird, gehe ich auf und davon."

„Um Gottes willen, Mieze."

„Reden kann er, der Sozi, was der Tag lang ist. Bloß ich halte mir die Ohren zu, damit ich den Unsinn nicht höre."

„Mieze, Du sollst von mir ein reiches Nadelgeld bekommen, nur halte Ruhe und Ordnung in Deiner Ehe. Keinen Skandal, ich flehe Dich an."

„Wieviel gibst Du mir, Mutter? Nicht zu knapp, verstehst Du? Luise hat ihre nobeln Verehrer, und wird gewiß einen vornehmen Mann heiraten. Heinz Budrian tritt nächstens in einem Konzert auf, ich habe es gelesen. Mit dem berühmten Gregorowitsch zusammen. Da will ich auch nicht zu kurz kommen. Ich will nicht mehr abhängig von Fritz sein. Er ist zu geizig."

Johanna nannte eine sehr anständige Summe. Mieze erhielt sofort eine Abschlagszahlung darauf, und verließ demzufolge die Mutter hochbefriedigt, mit einem Sacke voll guter Vorsätze, während sie am Bayrischen Platze bereits von ihrem verkrachten Advokaten in Empfang genommen wurde, mit dem sie die tausend Mark gemeinsam verjubeln wollte.

*

Heinz Budrian hatte als Dirigent seiner eignen Kompositionen in dem von Jean Gregorowitsch veranstalteten Konzert einen glänzenden Erfolg, der sich zunächst in einem Engagement als Kapellmeister an ein neu gegründetes Berliner Opernhaus auswirkte. Miles Zukunft war gesichert. Sie würde eine Rolle in der Gesellschaft spielen, die ihr Glück nur fernab von allem weltlichen Getriebe suchte, deren einfacher Sinn so gar nichts wissen wollte von dem Glanz einer hervorragenden Position. Aber das Schicksal fragte nicht, es verteilte seine Bürden und seine Gaben, ohne nach rechts und links zu sehen, ohne zu untersuchen, ob sie auch an die rechte Stelle kamen.

In Abwesenheit ihrer Mutter, die zum Schneider anprobieren gegangen war, empfing Luise den Sänger Gregorowitsch, der sich unter dem Eindruck des Augenblicks, da Luise wie ein blondes Märchenfräulein im Erker auf dem Platz ihrer Mutter saß, zum Geständnis seiner Liebe hinreißen ließ.

Dunkle Glut schlug in die zarten Wangen der Umworbenen. Sie sah in eine Zukunft von blendender Helle. Sie, die Gattin des gefeierten Mannes, dem die Welt zu Füßen lag, der mit dem Schmelz seiner Stimme Millionen verdiente, der Güter und Villen in allen Großstädten sein eigen nannte, der auftrat wie ein Fürst. Und sie, sie sollte seine Fürstin, seine Königin sein, wie er mit zärtlichem Handkuß sagte.

Aber es floß ein Wermutstropfen in den Kelch des Glücks. Gregorowitsch war verheiratet. Er lebte von seiner Frau seit Jahren getrennt, die sich bisher allen Versuchen gegenüber, sie zur Scheidung zu bewegen, ablehnend verhalten hatte.

Luise sank in sich zusammen. Das hatte sie nicht erwartet, das nicht. Sie flocht ihre schlanken Hände ineinander, und mied den Blick des Mannes, der leidenschaftlich an ihrem Ohr flüsterte.

„Sie sollen nicht ja sagen, heute, Sie sollen mir ja nur eine Hoffnung geben, daß Sie die Meine sein wollen, wenn ich jene Bande gelöst. Ich zerbreche sie", knirschte er, „jetzt gehe ich über Leichen."

Sie erschrak vor seiner Leidenschaft.

„Nicht so — nicht so!", sie erhob erschreckt die Hände.

„Mein deutsches Mädchen, Du liebst mich, nicht wahr? Ueber Rosen werden Deine kleinen Füße schreiten, ich werde Dich vergöttern, Du sollst in meinen Armen alles vergessen, alles, außer mir und meiner Liebe. Du wirst in einem Palast wohnen, Du wirst Hof halten wie eine Gebietende, und ich, ich werde Dein oberster Diener sein."

„Und jene Frau — —?"

„Sie hat ihr Domizil in der Schweiz aufgeschlagen. Ich werde zu ihr reisen und ihr Reichtümer bieten, damit sie mich freigibt."

Luise hatte sich erhoben. Stolz und schlank stand sie vor ihm.

„Wir werden uns nicht wiedersehen, bis, bis — —"

„Ich verstehe Dich, mein keusches Mädchen, und dafür liebe ich Dich doppelt." Er näherte seinen Mund dem ihren. „Gib mir den Kuß der Treue, neige Dich barmherzig zu mir — —"

Und Luise bot ihm die Lippen, hingerissen von der Allgewalt seiner Leidenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Fußballspiele vom Sonntag

Der Spielbetrieb war sehr schwach, weil das Endspiel der Handballspieler zum Austrag kam. In einem Morgenspiel konnte die führende Barleber Fortuna weiterhin ihre Spitzenstellung behaupten, indem sie Sturm 07 mit 3:1 nach hartem Kampfe schlug. Dagegen konnte der Burger Ballspielklub seine Tabellenposition verbessern, indem er die Sportfreunde mit 3:2 nach Hause schickte. Ebenso erging es auch dem Verein für Bewegungsspiele, der von den Burger Turnern mit 5:0 geschlagen die Heimreise antreten mußte. Die Freien Turner Bennecke nbeck bewiesen weiterhin ihre augenblickliche gute Form durch einen 5:3-Sieg über Jersleben. Freiheit Olvenstedt konnte nur ganz knapp mit 1:0 über Meitzendorf als Sieger heimkehren. Ein schönes Spiel gab es in Althaldensleben, wo Komet gegen Sturm Niederndodeleben mit 5:3 gewinnen konnte. In einem Freundschaftsspiel standen sich in Burg der Sportklub und Sturm Schönebeck gegenüber. Während sonst sämtliche Mannschaften geschlagen nach Hause geschickt wurden, drehte Sturm den Spieß um und landete einen glücklichen 3:1-Sieg. Sicher schlug Weitstoß Schönebeck die Magdeburger Borussia-Mannschaft 7:1.

In der Egelner Mulde gab es wieder einen Sportwerbetag im Orte Groß-Rodensleben. Das Hauptspiel bestritten die Mannschaften von Etgersleben und Wellen. Mit viel Glück konnte Etgersleben das Spiel 9:6 für sich entscheiden. —

Tul und die Spartakiadeteilnehmer

Die Spartakiade-Teilnehmer vom finnischen Arbeitersportbund (Tul) sind nach ihrer Rückkehr von Moskau aus dem Bund ausgeschlossen worden. Es sind 43 an der Zahl, darunter allein 26 von dem kommunistisch geleiteten Sportverein Jyry Helsingfors. Die Gesamtzahl der aus Helsingforser Vereinen Ausgeschlossenen beträgt 33. Unter den Ausgeschlossenen befinden sich die in deutschen Arbeitersportkreisen bekannte Schwimmerin Irma Lumiluokko, der Turmspringer Toivo Paavilainen, die Mehrkämpferin Hanna Kekäläinen, der Boxer B. Bärk und die Fußballspieler L. Präktig, R. Fri, der Springer Mutikainen und der Mittelstreckenläufer V. Iso Hollo. Alles Sportler, die zum Teil an dem ersten Arbeiter-Olympia in Frankfurt teilnahmen oder bei andern Wettkämpfen Repräsentanten des Tul gewesen sind. Ueber die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen wird von Fall zu Fall vom Bundesvorstand des Tul entschieden.

Mit dieser Maßnahme hat der Tul bewiesen, daß er auch nicht gewillt ist, vor sogenannten Sportgrößen bei Durchführung von Beschlüssen haltzumachen. —

Rudern und Paddeln im A.-T.-S.-B.

Der erfreuliche Aufschwung, den die Wasserfahrtbewegung im Arbeiter-Turn- und Sportbund in den letzten Jahren genommen hat, ist auch in diesem Jahre nicht zum Stillstand gekommen. Trotz der Schwierigkeiten, die gerade in Arbeiter-Sportkreisen der Ausbreitung des verhältnismäßig teuern Bootsports entgegenstehen, sind bereits über 7000 Mitglieder in der Wasserfahrsparte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vereinigt. Den Vereinen und Mitgliedern stehen bis jetzt weit über 3000 Boote zur Verfügung, eine außerordentlich hohe Zahl, wenn es sich dabei auch in der Hauptsache noch um die leichtern und billigen Kanus handelt. Die Vereine sind jedoch fast überall am Werke, Ruderboote anzuschaffen, um auch den Mitgliedern, die finanziell zur Anschaffung eines Bootes nicht in der Lage sind, die aktive Sportbetätigung zu gewährleisten. —

Echt kommunistisch

Der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität in Offenbach a. M. erläßt folgenden Aufruf:

„Am 26. August d. J. erhielt der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität von der kommunistischen Reichstagsfraktion ein Schreiben, worin er aufgefordert wurde, an einer Besprechung in Berlin zur Vorbereitung des Entwurfs eines Gesetzes „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern ist verboten" teilzunehmen. Unter dem 28. August ist dem Sekretariat der kommunistischen Reichstagsfraktion vom Bundesvorstand mitgeteilt worden, daß der Bund es ablehne, sich an dieser Sitzung zu beteiligen.

Trotz dieses ablehnenden Bescheides geht die Kommunistische Partei dazu über, in ihren Zeitungen unbefugterweise den Namen des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität als eine der Organisationen zu nennen, die sich dem Reichsausschuß zur Durchführung des Volksentscheids angeschlossen haben.

Der Kommunistischen Partei ist also jedes Mittel recht, um Namen von Organisationen für ihre Zwecke zu mißbrauchen.

Auf Grund des Vorgehens der Kommunistischen Partei fordert der Bund seine Ortsgruppen und S. P. D.-Mitglieder auf, sich den neugebildeten Ortsausschüssen zur Durchführung des Volksentscheids gegen den Panzerkreuzerbau nicht anzuschließen, da die Zugehörigkeit zu diesen Ausschüssen im Widerspruch mit den Beschlüssen der Arbeitersportverbände steht." —

Naturfreundemuseen

Die letzten Jahre haben in den Kreisen der Arbeiterwandrer neben der allgemeinen Wandertätigkeit und der Errichtung zahlreicher Ferienheime auch ein starkes Maß wissenschaftlicher Arbeit gebracht. So wurden von den Naturfreunden ungezählte Ausstellungen in allen Gauen Deutschlands, in Oesterreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei veranstaltet. Größtes Aufsehen erregte im letzten Jahr eine Naturfreunde-Ausstellung in Amerika, inmitten der weltstädtischen Unrast Neuyorks. An dieser Ausstellung waren auch deutsche und österreichische Naturfreunde erfolgreich beteiligt. Die intensivste wissenschaftliche Arbeit wurde aber in den mehr als hundert wissenschaftlichen Arbeitsgemeinden der deutschen Naturfreunde geleistet.

Die Ergebnisse dieser Arbeit fanden ihren sichtbaren Ausdruck in zwei auch der Oeffentlichkeit zugänglichen Naturfreunde-Museen. Das erste Museum wurde vor zwei Jahren in Istein in Oberbaden eröffnet. Es enthält in erster Linie vorzügliches geologisches Material und gibt einen guten Ueberblick über den geologischen Aufbau der Schwarzwaldlandschaft; es birgt aber auch wertvolle botanische, zoologische und kulturgeschichtliche Werte.

Etwa ebenso alt ist das zweite Naturfreunde-Ortsmuseum in Haan am Niederrhein. Neben den Gruppierungen in Geologie, Botanik und Zoologie ist hier vor allem vorgeschichtliches Material mit vorangestellt. Das günstige naturwissenschaftliche Forschungsgebiet des Niederrheins bot hierfür beste Handhaben. Für ihre weitere wissenschaftliche Arbeit wurde den Haaner Naturfreunden von der Stadtverwaltung ein kleines Naturschutzgebiet zum Studium der Sumpfflora überwiesen. Die gut ausgearbeitete rheinische Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde nutzt solche Stützpunkte eifrig zum Besten der naturwissenschaftlichen Aufklärungsarbeit aus.

Ueber diese besondern Arbeiten hinaus wird in allen Gauen der Naturfreunde gerade das Ausstellungswesen immer mehr gefördert. Die Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Arbeiter erfolgt durch die Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde, die auch die bisher noch zu sehr vernachlässigten Themen der Biologie, der Soziologie und des sozialen Wanderns mehr in den Vordergrund der Arbeit rückt. —

Die Handball-Bundesmeisterschaften in Magdeburg

A. T. V. Wien-Ottakring Bundesmeister – Fermersleben verliert 4:2 – Ein schöner Empfangsabend 6000 Besucher auf dem Fort 1 – Die Mannschaften zeigten Meisterleistungen

Die Festversammlung.

Der Empfangsabend war ein gut gelungenes Werk. Der Magdeburger Turnspiel-Bezirk hat ein Programm zur Durchführung gebracht, woran nur sehr wenig zu tadeln wäre. 200 Personen nahmen am Empfangsabend teil. Besondere Freude erregte die Anteilnahme der Behörden. Die Arbeitersportler hoffen, daß dieses Verhältnis sich in der Zukunft noch mehr bessern werde. Die Feier fand im kleinen Saale des Klosterbergegarten statt.

Die Weisen einer schönen Violinenmusik eröffneten den Abend. Die Lieder des Doppelquartetts der Magdeburger Arbeitersänger erfreuten. Man hätte vielleicht bei der Auswahl der Lieder auch an die Gesänge der Arbeitersportler denken mögen. Genosse Ellermann hieß die Festversammlung herzlich willkommen. Er brachte seine Freude zum Ausdruck, daß die Veranstaltung so guten Anklang gefunden habe. Er erteilte dann dem Oberbürgermeister Genossen Beims das Wort. Nachdem das Oberhaupt der Stadt seine diplomatische Aufgabe erledigt hatte, fand es recht freudige Worte für die Festversammlung. Vor ihm saßen die Gäste aus Wien, Berlin und unsre Freunde aus Magdeburg-Fermersleben. Die Sportlerinnen aus Plauen im Vogtland hatten leider mit ihrem Eintreffen Verspätung. Sie haben sicher etwas verfehlt. Zuerst begrüßte das Oberhaupt der Stadt, Genosse Beims, die Wiener. Für einen seltsamen Dreibund brachte Genosse Beims Grüße. Dieser Dreibund war: Magistrat — Polizei — und Partei. Hieraus zog er Vergleiche und stellte Gegensätze auf. Die Polizei war einst eine ausgesprochene Gegnerin der Arbeiterbewegung. Die Zeit des Sozialistengesetzes ist vorbei. Die Zeit danach brachte eine Besserung der Verhältnisse. Auch für den Arbeitersport sind die Zeiten besser geworden. Heute können wir uns an einem Tische zusammenfinden. In der Sportbewegung ist der Zeitgeist zum Ausdruck gekommen. Noch ist unser Ziel nicht erreicht. In der kommenden Zeit haben wir in Preußen Wahlen. Helft auch ihr Arbeitersportler mit, den Geist des Sozialismus in die Gemeindestuben zu tragen.

Bundesspielleiter Genosse Schulze (Leipzig) hielt eine recht würzige Begrüßungsrede. Es war eigentlich keine Begrüßungsrede. Es war mehr. Es war ein Kampfruf für den kommenden Tag und für kommende Zeiten. In diplomatischer Art dankte er den Vertretern der Stadt und Körperschaften. Er freute sich über das gute Verhältnis und fuhr dann fort: „Die Bundesleitung grüßt euch und alle Mannschaften zum Schlußtreffen. Als Bundesgenossen sind die Wiener Deutsche. Als Parteigenossen sind sie Oesterreicher. Wir als Sozialisten erstreben den Anschluß. Wir wollen zwischen beiden Ländern weder natürliche noch unnatürliche Grenzen. Wir reichen unsern Brüdern die Hände. Wie die Erfolge morgen sein werden, hängt vom Gegner ab." Für die Berliner fand er angenehme Worte. Er brachte sein Bedauern zum Ausdruck, daß die Genossinnen aus Plauen noch nicht unter der Versammlung waren. Dann fuhr er fort: „Vor 2 Jahren hatte Magdeburg schon ein Fest. Es war die Anwesenheit der Schweizer. Damals und heute zeigten die Funktionäre aufopfernde Arbeit. Wenn sie nicht gewesen wären, dann hätten wir heute keinen Empfangsabend. Idealismus ist im Arbeitersport Voraussetzung. Wir sind die vierte Säule in der modernen Arbeiterbewegung. Wir werden noch lange kämpfen müssen, bis wir gesiegt haben. Wir müssen uns einreihen in Partei und Gewerkschaft. Wir müssen ganze Sozialisten werden. Lang ist unser Weg. Wir werden aber unser Ziel erreichen."

Genosse Schrader sprach für die Magdeburger Arbeitersportler. Der Grundgedanke seiner Rede war: „Wir wollen, daß die Grenzpfähle der ganzen Welt fallen, damit einst das Weltproletariat als eine große und unbesiegbare Masse dasteht." Er kennzeichnete die Leistungen der Stadt beim Bau der Sportplätze und zeigte die Stellen auf, wo die Arbeit der Stadt einsetzen muß.

Für die Magdeburger Fußballspieler brachte Genosse Treder die Sympathie zum Ausdruck: „Der Wunsch der Fußballspieler ist," so betonte er, „daß die Veranstaltung der Handballspieler ein voller Erfolg werden möge."

Genosse Kolisch war der Vertreter der Wiener. Man merkte es ihm an, daß die augenblicklichen ernsten Verhältnisse in Wien auf ihn nicht ohne Einfluß geblieben sind. Er machte einen ernsten Eindruck und doch brachte er in seinen Worten die Freude über die gute Veranstaltung zum Ausdruck. Nachdem er die Grüße der Partei und Sportler überbracht hatte, sagte er: „Unser Wiener Polizeipräsident hat allerdings keine Grüße bestellt (allgemeines Gelächter). Wir kommen als Brüder zu euch. Für uns gibt es keine Grenzen mehr. Für Oesterreich bricht eine schwere Zeit heran. Der Fascismus in Form der Heimwehr holt zum großen Schlag aus. Sie sollen nur ausholen; zuschlagen werden schon wir. (Dieser Satz klang wirklich recht gut. Er ist für Einstellung und Geist in der Arbeiterschaft in Oesterreich der richtige Ausdruck. Die Schriftleitung.) Wir stehen als eine kompakte Masse." Mit dem Wunsche, daß das morgige Treffen ein Erfolg wird, schloß er mit den Rufen Freundschaft! und Frei Heil!

Genosse Henri Beims rezitierte in altbekannter Art. Die Wiener trugen einen richtigen Festgesang vor. Sie haben damit bewiesen, daß sie nicht nur Sport pflegen, sondern auch nach rechter Wiener Art singen. Noch einmal wechselten Musik und Gesang. Genosse Henri Beims brachte noch „Mamsell Rieke" und die „Berliner Sprache" zu Gehör, dann klangen die Weisen des alten Turnerliedes „Herbei, herbei, ihr Turner all" durch den Raum.

Der Begrüßungsabend war beendet. Gäste und Gastgeber gingen in die Quartiere und werden noch lange der schönen Stunden in Magdeburg gedenken.

Die Jugendspiele am Vormittag.

Am Vormittag gingen acht Jugendmannschaften und vier Knabenmannschaften in den Kampf. Fichte Sudenburg Schüler gewannen gegen Neue Neustadt 2:0. Alte Neustadt konnte gegen Eiche Biederitz nur ein 2:2 erringen. Die Jugendmannschaften erzielten folgende Resultate: Fichte Buckau I gegen Vorwärts Fermersleben II 4:2. Freie Turner Langenweddingen gegen Fichte Alte Neustadt 2:3; Vorwärts Fermersleben I gegen Eintracht Neustadt 3:2; Sportverein Z. d. A. gegen A. T. V. Diesdorf 8:5.

Die Bundes-Entscheidungsspiele.

Lang ist der Weg bis zur Bundesmeisterschaft. Viel Können, Mut und Ausdauer müssen die an den Spielen beteiligten Vereine aufbringen. Zwei Meisterschaften mußten im Handballspiel errungen werden. Als erste Paarung gingen die Sportlerinnen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin und Eintracht Plauen in den Kampf. Das Spiel endete, nachdem es um 20 Minuten verlängert war, mit einem 0:0. Wieder sollte eine Verlängerung kommen, da brachte die Spielführerin von Plauen zum Ausdruck, daß die Mannschaft auf einen Wiederanpfiff verzichte. Die Berliner sind somit Bundesmeister. Da nun auch Berlin verzichtete, gibt es bei den Sportlerinnen keinen Bundesmeister.

Immer dichter waren die Reihen der Zuschauer geworden. Wie eine Mauer umgaben sie das Spielfeld. Das Fort 1 in Buckau machte angesichts dieses guten Besuchs einen recht freundlichen Eindruck. Ueber 6000 Zuschauer umgaben die Barriere. Sie bekamen ein Handballspiel zu sehen, wie es wohl in Magdeburg noch nicht gezeigt worden ist. 6000 Zuschauer sind sicher auch für Magdeburg — und sagen wir nicht zuviel — auch für andre Städte ein Besuchsrekord. Die Wiener sind durch den 4:2-Sieg zum zweiten Male Meister des Bundes geworden. Fermersleben hat einen tapfern Kampf gezeigt. Glück spielte bei diesem Treffen eine einflußreiche Rolle. Das Resultat könnte auch mit demselben Verhältnis günstig für Fermersleben lauten. Unsre Magdeburger dürfen den Kopf nicht hängen lassen. Sie konnten alles genau so wie ihr Gegner. Und dennoch waren die Gäste von der Donau überlegen. Sie hatten eben die Erfahrung, die Meistermannschaften für solche Spiele gebrauchen. Bei solchen Kämpfen heißt es: Situationen erfassen und handeln. Das verstand Fermersleben noch nicht. Es wird es aber lernen. Das Spiel vom Sonntag wird den Anfang dazu gemacht haben. Der Wettergott war gut. Er hat am Gelingen mitgeholfen. Der Sport hat alle Besucher befriedigt. Mögen unsre Gegner uns beneiden. Unsre Bewegung hat Inhalt und Können.

Vom Beifall empfangen, betraten die Mannschaften den Platz. Wien in schwarzer Kluft, Fermersleben mit weißer Hose, gelbem Trikot und blauem Brustring. Fermersleben hatte Anstoß. In der Läuferreihe der Wiener blieb der Ball stecken. Die Wiener zeigten gleich gutes Fangvermögen und sicheres Zuspielen. Fermersleben legte großen Eifer an den Tag. Die Magdeburger brachten einen blendenden Ball an. Der Wiener Torwart hielt gut. In beiden Mannschaften spielten Sportler, die das Maß der normalen Größe weit überschritten hatten. Wenn sie den Ball mit voller Wucht warfen, dann ging ein Murmeln und ein Lachen durch die Reihen der Zuschauer. Beiderseitige Angriffe wechselten. Eine sichere Sache für Fermersleben endete neben dem Pfosten. Nach 20 Minuten Spielzeit schickte der Mittelstürmer der Wiener den Ball ins Netz. Nach 25 Minuten Spieldauer rief schon alles Tor! Man dachte, Fermersleben hatte den Ausgleich erzielt. Der Torwart hielt! Sekunden später stand das Treffen 2:0 für Wien. Bis zur Halbzeit blieb das Resultat bestehen. Nach dem Wechsel hatte Magdeburg Anwurf. Gleich nach Angabe stellte Wien durch Halbrechts das Resultat auf 3:0. Der Torwart der Gäste zeigte immer wieder seine große Klasse. Ein viertes Tor konnte der Mittelstürmer einschießen. Fermersleben wurde ungenau im Zuspiel. 15 Minuten vor Schluß schoß Fermersleben ein Tor. Die letzte Viertelstunde brachte keine besondern Leistungen. Die aufopfernde Spielweise der Mannschaften hatte etwas ermattet. Noch einmal arbeitete Fermersleben mit ganzer Kraft. Nicht ohne Erfolg. Es stellte das Ergebnis auf 4:2. Der zweite Treffer wurde eine Minute vor Abpfiff erzielt. Ein kräftiges Frei Heil! dem neuen Bundesmeister und zurück in das Meer der Häuser fluteten die Menschen.

Die Magdeburger Arbeitersportbewegung hat eine Großtat vollbracht. Für gute Organisation hat der Turnspielbezirk gesorgt. Am Gelingen hat aber die gesamte Arbeiterschaft einen Anteil. Durch diesen schönen Besuch hat die arbeitende Bevölkerung bewiesen, daß sie jetzt und in allen Zeiten bereit sein wird, dem Rufe der Arbeitersportbewegung zu folgen. Wir als Magdeburger hoffen, daß der neue Meister nach seinem roten Wien ein ewiges Angedenken an das Magdeburg der Elbe mitnehmen wird.

Kubu.

Leute ohne Sorgen

Die Geschäftsleitung des Deutschen Fußballbundes ist von Kiel nach Berlin übergesiedelt und benötigt ein Verwaltungsgebäude. Uns interessiert darüber im Bericht von der letzten D. F. B.-Vorstandssitzung in München, wie die Finanzierung des Baues vorgesehen ist. Man vernimmt, daß die preußische Regierung 20 000 Mark zur Verfügung stellt, das Reich ein Viertel der Gesamtunkosten trägt und der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen Grund und Boden kostenlos hergibt. Das Amtsblatt des Süddeutschen Sportverbandes schreibt dazu: „Noch mehr kann man wirklich nicht verlangen!" Das meinen wir auch. Da läßt es sich gut Pläne schmieden und Unternehmungen durchführen, wenn von überall so die Mittel fließen. Wenn dann alles dasteht, wird von der Stärke und dem Opfermut des Verbandes in lobenden Sätzen geschrieben. Die Verbandsmitglieder haben vom „opfern" nichts gespürt, die meisten wissen kaum, daß etwas gebaut wurde.

Wie war es denn, als der Arbeiter-Turn- und Sportbund vorhatte, seine Bundesschule in Leipzig zu bauen? Man hörte nichts, daß Landes- und Reichsbehörden mit offnen Händen bereitständen, um zu unterstützen. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund begann die Schule zu bauen aus eigner Kraft, gestützt auf das Verständnis und die Opferwilligkeit seiner Mitglieder, in denen er sich nicht getäuscht hatte. Und erst als der Bau stand, als sozusagen der Nachweis innerer Stärke des Arbeiter-Turn- und Sportbundes dastand, war das Reich bereit zu einer Unterstützung. Ja Bauer, es ist eben mit der Unterstützung ein Unterschied, ob eine Arbeitersportorganisation oder ein bürgerlicher Verband etwas unternimmt. Nehmen wir den Reichsausschuß für Leibesübungen oder die Deutsche Turnerschaft mit ihren Bauten her, sie konnten nur bauen, weil das Reich ihnen Mittel gab, aus eigner Kraft schafften sie es nicht. —

Uruguay in Moskau

Die Nachricht, daß die bürgerliche Olympiademannschaft in Moskau zur Spartakiade gespielt hätte, hat sich als irrig herausgestellt. Wohl war eine uruguayische Mannschaft dort, aber nicht diese. Es entfallen also die daran geknüpften Schlußfolgerungen. Ob in Uruguay eine R. S. J.-Sportorganisation besteht, entzieht sich unsrer Kenntnis. —

Berufssport

Möller und Saldow im Großen Preise.

Es ist nunmehr gelungen, den inoffiziellen deutschen Meister 1928 Möller mit seinem famosen Schrittmacher Hörtrich für den Großen Preis der Provinz Sachsen zu gewinnen. Da Karl Saldow seine Zusage für den 14. Oktober gegeben hat, ist das Dauerfahrerprogramm nunmehr komplettiert. Sawall, Thollembeek, Möller und Saldow werden nunmehr auf der Magdeburger Radrennbahn fahren. Außer dem Stundenrennen um den Großen Preis der Provinz Sachsen, ist noch der Preis 5 Jahre Verein für Radrennen Magdeburg E. V. und der Herbstpreis über 30 Kilometer auszufahren. Als Schrittmacher sind tätig für Sawall Pasquier jun., Thollembeek Gedanke, Möller Hörtrich und Saldow Schubert. Die Landesverbandsmeisterschaften des B. D. R. über 1 und 10 Kilometer vervollständigen das Programm. —

Boxkampf.

In der Dortmunder Westfalenhalle standen sich Haymann und Croßley (England) im Boxkampf gegenüber. Der Kampf ging über zehn Runden und endete mit einem knappen Punktsieg des deutschen Meisters, der dauernd im Angriff lag. —

Aus dem bürgerlichen Sportlager

Das Spiel der Ländermannschaft.

Im Fußball-Länderwettkampf wurden die Deutschen von den Schweden in Stockholm mit 2:0 geschlagen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Arbeiter-Radfahrer Osterweddingen. Unsre nächste Versammlung muß am 13. Oktober stattfinden; es ist die ordentliche Generalversammlung.

Arbeiter-Radfahrer, 6. Bezirk. Genosse Lübbe (Osterweddingen) hat sein Amt als Bezirksjugendleiter wegen Ueberlastung niedergelegt. Bis zur Neuwahl erledigt Genosse Richard Hoffmann, Osterweddingen Nr. 69, die Arbeiten. In allen Jugendfragen haben die Ortsgruppen sich an den Genossen Hoffmann zu wenden. —

Arbeiter-Radfahrer, Abteilung Buckau. Am Freitag den 5. Oktober, 20 Uhr, findet im „Admiralspalast" Versammlung statt. Tagesordnung: Neuwahlen. — Der Uebungsabend findet nicht Dienstag, sondern Mittwoch statt.

Rennabteilung Groß-Magdeburg. Am Donnerstag den 4. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der „Burghalle" die Monatsversammlung statt. (Neuwahlen.) —

V. f. B. Magdeburg. Dienstag den 2. Oktober engere Vorstandssitzung. — Freitag 20 Uhr bei Kleine, Faßlochsberg, Monatsversammlung. —

Freier Wassersport, Abteilung Buckau-Fermersleben. Die Mitgliederversammlung am Freitag den 5. Oktober wird auf Freitag den 12. Oktober verschoben. —

Touristenverein. Freitag den 5. Oktober, 20 Uhr, Versammlung im Frankejugendheim, Zimmer 15. — Sonntag den 7. Oktober, 16 und 20 Uhr, im Frankejugendheim: Filmveranstaltung „Zum Schneegipfel Afrikas" und „Mit der Pilatusbergbahn nach Locarno". Musikvorträge der Arbeiter-Mandolinisten. —

Kleine Chronik

Eisenbahnunglück in Kaiserslautern

Wb. Mannheim, 1. Oktober. Die Eisenbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Heute vormittag gegen 5.30 Uhr stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof Kaiserslautern-West der Personenzug 1325 mit einem Arbeiterzug zusammen. Der zweite Wagen des Arbeiterzuges schob sich dabei in den ersten Wagen hinein. Bis jetzt sind festgestellt 1 Toter, 3 Schwerverletzte, 5 Leichtverletzte. (Nach einer Privatmeldung ist die Zahl der Toten größer. Red. „V.".) Beide Signale standen auf freie Fahrt.

Als der Arbeiterzug 60 Meter in das Gleis eingefahren war, kam der Personenzug vom Bahnhof Kaiserslautern-West, der direkt auf die Lokomotive des Gegenzugs aufstieß. Dabei wurden zwei Wagen ineinandergeschoben. Die auf der Plattform des zweiten Wagens stehenden Personen wurden in die Wand hineingepreßt. Mit vier Sanitätsautos wurden die Verletzten abtransportiert. —

Neues Unglück in Spanien

Bei dem Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Saragossa und Caminreal (Provinz Teruel) stürzte ein Tunnel ein. Acht Leichen sind bereits aus den Schuttmassen herausgeholt worden, andre Arbeiter liegen noch darunter begraben. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

Es erfolgten zwei Einstürze hintereinander. Durch den ersten Einsturz wurden drei Arbeiter verschüttet, die Karren vor sich herschoben. Als Arbeitsgenossen der Verunglückten ihre Kameraden mit Arbeitshacken zu befreien versuchten, brach der zweite Teil des Tunnels zusammen und begrub die Retter unter sich.

Zehn Arbeiter liegen noch unter den Trümmern, nur vier konnten sich retten. Die Ingenieure begaben sich sofort an die Stelle des Einsturzes und stellten eine akustische Verbindung mit den Verunglückten her, von denen nur drei antworteten. Die Rettungsarbeiten sind sehr schwierig und gehen langsam vor sich, da man neue Einstürze fürchtet.

Der Einsturz des Eisenbahntunnels wird auf die starken Regenfälle zurückgeführt, die in den letzten Tagen an dieser Strecke niedergegangen sind. Die Unglücksstelle befindet sich 25 Meter von der Tunnelöffnung entfernt im Innern des Tunnels. 200 Arbeiter bemühen sich, einen Zugang zu den Verschütteten freizulegen.

Eisenbahnzusammenstoß.

Zwischen Baeza und Javalquinto in der spanischen Provinz Jaen stieß der Schnellzug nach Andalusien mit dem D-Zug Algeciras—Madrid zusammen. Den letzten Nachrichten zufolge sind bei dem Eisenbahnunglück zwölf Personen ums Leben gekommen und 23 verletzt worden, davon 12 schwer.

Die beiden Lokomotiven und ein Wagen 1. Klasse wurden fast ganz zerstört. Die Rettungsarbeiten wurden durch die Dunkelheit und den Regen sehr erschwert.

Als sich das Unglück ereignete, war es tiefe Nacht und es regnete in Strömen. Die Bergung der Opfer gestaltete sich sehr schwierig.

Der Zusammenstoß ereignete sich bei einer Fahrtgeschwindigkeit von 70 Kilometer und erfolgte mit solcher Gewalt, daß die beiden Lokomotiven, die beiden Packwagen, und ein Wagen 1. Klasse vollständig zerstört wurden. —

Freie Bahn den Diplomierten!

Der „Montag Morgen" bringt einen Artikel, in dem er sich in kräftigen Worten über den Diplomunfug, dem immer wieder junge Menschenleben geopfert werden, lustig macht. Wir entnehmen dem Artikel die folgenden Stellen:

Der falsche Rechtsanwalt, der dieser Tage in Wien entlarvt worden ist, gehört zu jenen Freischärlern, die ohne Amt und Würden, ohne Titel und Diplom, nur mit Kenntnissen und Fähigkeiten bewaffnet, in die Domäne der legitimen Fachleute einzubrechen versuchten. Dieser Hauptmann von Köpenick der Wiener Justiz war in seinem letzten Beruf, den man ordnungsgemäß nur nach fast einem Jahrzehnt Studium und Ausbildung und nur nach einer ganzen Reihe Examina ausüben darf, erfolgreich und tüchtig; er gewann oder verlor seine Prozesse wie jeder andre, war bei seinen Mandanten und bei Gericht gleichmäßig beliebt und geschätzt, und nur dadurch unterschied er sich von seinen Kollegen, daß er seine juristischen Kenntnisse nicht auf den Bänken der Universität und der Repetitoren erworben hatte, sondern auf der Anklagebank und der Pritsche der Strafanstalt. Denn dieser erfolgreich falsche Rechtsanwalt war eigentlich von Beruf ein kleiner kaufmännischer Agent und vorbestraft wegen Betrugs.

Der Fall des Laien, der als Fachmann auftritt und die Kollegen seiner Wahl durch Leistungen über den Mangel behördlicher Beglaubigung täuscht, ist keineswegs ungewöhnlich. Die Bürger Köslins haben einmal einen tüchtigen Bürgermeister verloren, weil dummerweise nach vielen Jahren seines erfolgreichen Wirkens als Stadtoberhaupt herauskam, daß er seinerzeit, als er sich um diesen Posten bewarb, gefälschte Zeugnisse vorgelegt und in Wirklichkeit nicht einmal ein Abiturientenexamen bestanden hatte.

In der Stadt Beelitz wurde gerade vor Jahresfrist ein falscher Baurat entlarvt, der ohne Studium und Examen, nur mit gefälschten Diplomen Bauratsstellungen in verschiedenen Kommunen bekleidet hatte und sehr tüchtig in seinem Fache war, und den man selbst nach seiner Entlarvung erst dann „mit Schimpf und Schande" hinauswarf, als die unter seiner Leitung errichtete Wasserleitung fertiggestellt war.

Sogar in der Medizin, in der die Frage nach Studium und Prüfung am kompliziertesten liegt, gibt es gelegentlich höchst erfolgreiche Schwindler, die das Examen ad absurdum führen. An einer Berliner Klinik wirkte vor einiger Zeit ein chirurgischer Assistent, dessen Talent und Geschick von seinen Kollegen allgemein anerkannt wurden, — bis sich ergab, daß der Mann, der so viele Leute von ihren Blinddarmen und Gallensteinen befreite, nicht approbiert, nicht einmal Doktor war, sondern ein ganz gewöhnlicher Heilgehilfe.

In frühern Zeiten, die das Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen" noch nicht kannten, hätten solche Karrieren vermutlich nicht im Gefängnis geendet. Man weiß, daß Napoleons beste Generale den niedersten sozialen Sphären entstammten und von dem ollen Derfflinger, dem märkischen Reitergeneral, lernt man noch heute in den höhern Schulen, daß er ursprünglich ein Schneidergeselle war. In der Reichswehr hätte der Mann es knapp zum Feldwebel bringen können, und im besten Falle wäre er heute diplomierter Obermeister der Herrenschneiderinnung geworden. —

Die Mordtat der Kontoristin

Die seltsame Mordtat, der am 12. März die Reinemachefrau Anna Schüler in der Charlottenstraße in Berlin zum Opfer fiel, soll am Mittwoch vor dem Schwurgericht ihre Sühne finden. Die Täterin, die erst 25 Jahre alte Kontoristin Erna Anthony, ist nicht wegen Mordes angeklagt, sondern nur wegen vorsätzlicher Tötung. Der Staatsanwalt hat angenommen, daß das junge Mädchen die Tat im Affekt begangen habe, also ohne die Ueberlegung, die der Tatbestand eines nach dem Gesetz mit dem Tode zu sühnenden Mordes voraussetzt.

Erna Anthony war als Kontoristin in dem gleichen Geschäft tätig, in dem die Ermordete als Reinemachefrau angestellt war. Frau Schüler soll öfter gedroht haben, daß sie die Liebesverhältnisse des jungen Mädchens verraten würde, und obwohl sie ihr mit Geldgeschenken den Mund zu stopfen suchte, will Erna Anthony stets gefürchtet haben, daß diese Drohungen sie ihre Stellung kosten würden. Sie erwog auch bereits, sich nach einem andern Posten umzusehen, um so die ständige Gefahr loszuwerden — zu ihrem Unglück blieb es bei dem bloßen Plane. Bevor sie ihn ausführen konnte, kam es zu der furchtbaren Tragödie, die zwei Menschenleben zerstörte.

Was sich an dem Tage der Tat abgespielt hat, ist nur durch das Geständnis der Angeklagten bekannt. Frau Schüler hatte einige Gänge besorgt und war bei ihrer Rückkehr, nach Geschäftsschluß, in den Räumen der Firma mit Erna Anthony zusammengetroffen. Beide unterhielten sich zunächst über gleichgültige Dinge; als die Kontoristin nach einer Weile aufbrechen wollte, bat Frau Schüler, die in einer Kammer noch etwas suchen mußte, sie möge noch eine Weile bleiben. Die Angeklagte lehnte aber ab, und darüber, sagte sie, sei es zu dem verhängnisvollen Streite gekommen.

Frau Schüler habe erklärt, wenn sie ihr nicht den Gefallen tue und bleibe, so werde sie auch gehässig sein und alles ans Tageslicht bringen. Ueber diese Worte sei sie in eine furchtbare Wut geraten. Sie habe zu einem Messer gegriffen, das in der Kammer lag, und blindlings auf Frau Schüler eingestochen.

Als Erna Anthony bemerkte, was sie getan hatte, lief sie fort, reinigte in einem Hausflur ihre Hände von dem Blut, ohne zu bemerken, daß sie sich selber gestochen hatte, und irrte dann eine Weile in den Straßen umher. Das Mordmesser, das sie am Tatort in Zeitungspapier gewickelt und mitgenommen hatte, warf sie weg. Dann kehrte sie nach Hause zurück, reinigte nochmals ihre Hände und ihre gleichfalls blutig gewordene Kleidung und begab sich dann in die Stube ihrer Eltern, die gerade Besuch hatten. Dort blieb sie bis zum Schlafengehen. Niemand merkte ihr an, daß sich etwas Ungewöhnliches abgespielt hatte.

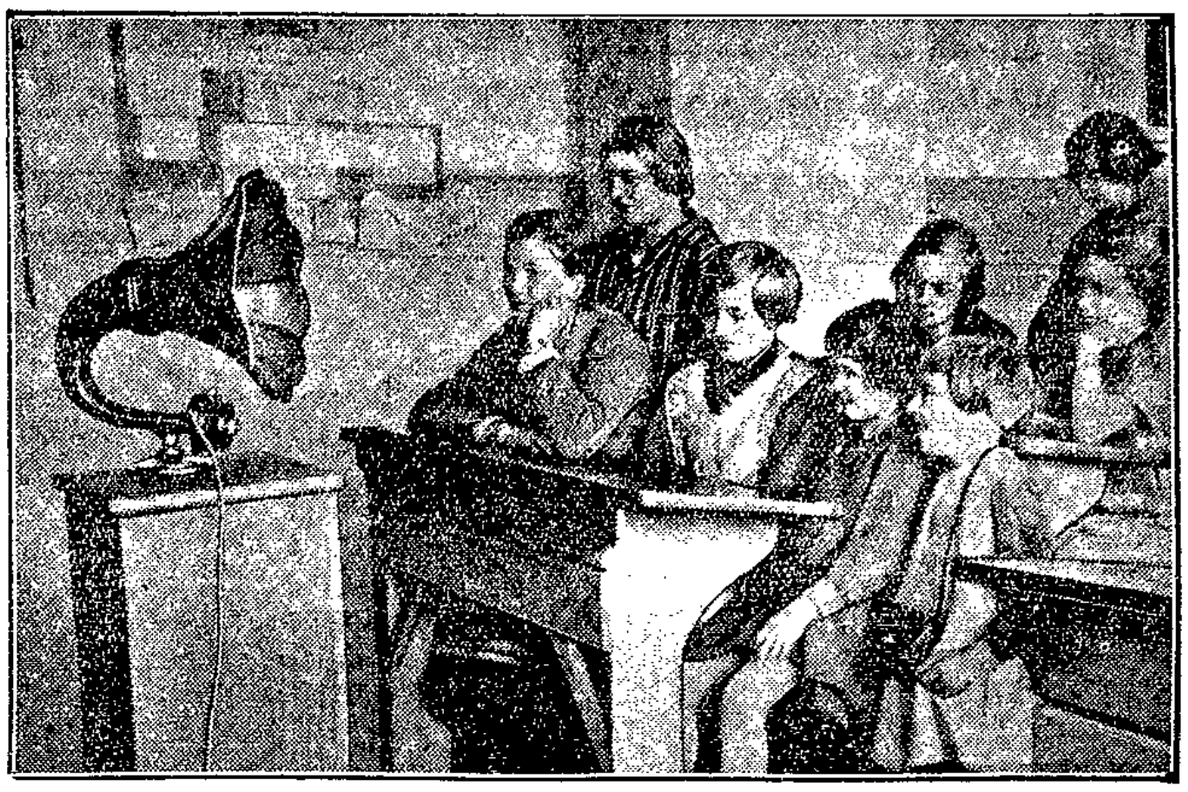
Als am nächsten Morgen Erna Anthony mit einer kleinen Verspätung an ihre Arbeitsstätte kam, war die Mordtat bereits entdeckt. Die Leiche der Frau Schüler war, mit drei furchtbaren Stichwunden, gefunden worden.

Aus dem Vorleben des jungen Mädchens ist nicht viel bekanntgeworden, mit dem sich ihre Tat erklären ließe. Sie war etwas jähzornig und launenhaft, und ein guter Beobachter hätte ihr wahrscheinlich eine gewisse ständige Unruhe angemerkt. Bezeichnend ist, daß man zu Hause von dem wirklichen Leben des jungen Mädchens, die ständig mit mehreren Männern intime Beziehungen unterhielt, nicht das geringste wußte. Mit einem ihrer frühern Verehrer hat sich Erna Anthony im Untersuchungsgefängnis verlobt.

Wir werden über den Prozeß berichten, der wahrscheinlich teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wird. —

Rundfunk in der Dorfschule

Im Rundfunk ist der Dorfschule eine gewaltige Hilfe erstanden. Während der Lehrer den Abeschützen das Lesen und Schreiben beibringt, lauschen die ältern Schüler den volkstümlichen durch Rundfunk vermittelten Fachvorträgen.



Vier Zuchthäusler entwichen.

Aus dem Zuchthaus in Gollnow bei Stettin sind vier Schwerverbrecher ausgebrochen. Sie schnitten mit einer Stahlsäge die Gitter der Zelle durch und ließen sich dann im Schutze der Dunkelheit an einem selbstgefertigten Strick auf den Hof des Zuchthauses hinab. Trotzdem ein Gefängnisbeamter sofort verschiedene Schüsse auf die Ausbrecher gab, konnten die vier Männer über die hohe Zuchthausmauer klettern und in einem angrenzenden Wald verschwinden. Die Ausgebrochenen, die durchweg noch langjährige Zuchthausstrafen zu verbüßen haben, verübten gleich nach ihrer Flucht in der Umgegend von Gollnow einen Einbruch, wobei sie einem Landwirt Kleidungsstücke stahlen. —

Die Berliner Schülertragödie.

Der 18jährige Obersekundaner Bernhard Janssen, der die Königstädtsche Oberrealschule in der Pasteurstraße zu Berlin besuchte und seit dem 21. September verschwunden war, ist am Sonnabend als Leiche in einem See bei Grünheide von einem Oberlandjäger aufgefunden worden. Papiere und Aufzeichnungen wurden bei ihm nicht gefunden. Der Schüler hatte in einer Turnstunde durch seine Kameraden erfahren, daß seine Versetzung nicht in Frage komme. Er hatte daraufhin die Turnstunde verlassen, seine Schulbüchern im Elternhaus abgegeben, und war seitdem verschwunden. —

Vom Auto gestreift.

In der Münsterstraße in Düsseldorf streifte ein Auto einen Motorradfahrer. Fahrer und Begleiter wurden vom Rade geschleudert und getötet. —

Raubmord bei Leipzig.

Zwischen Lützschena und Radefeld, etwa 15 Kilometer von Leipzig entfernt, wurde am Sonntag morgen ein Gastwirt erschossen aufgefunden. Man stellte fest, daß die Leiche beraubt war. Es fehlten eine goldene Uhr und mehrere hundert Mark Bargeld. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Gastwirt durch einen Schrotschuß aus einem Jagdgewehr niedergestreckt worden war. Vom Täter fehlt noch jede Spur. —

Schwere Unwetter.

Ueber Paris ist ein schweres Unwetter niedergegangen, das große Ueberschwemmungen angerichtet hat. Auch aus den französischen Alpen werden schwere Stürme gemeldet. In der Stadt Briancon im Departement des Alpes sind sämtliche Verbindungen unterbrochen. Der Personenzug Briancon—Gap ist entgleist. Im Gebiete von Gap sind die Flüsse über die Ufer getreten. —

Angriff auf den Weltrekord im Dauerflug.

Nach einer Meldung aus San Diego (Kalifornien) sind die amerikanischen Flieger Brock und Schlee zu einem Weltrekordversuch im Dauerflug gestartet. Um den von den Junkersfliegern Risticz und Zimmermann aufgestellten Rekord zu brechen, müssen die amerikanischen Flieger bis Dienstag vormittag 8 Uhr mitteleuropäischer Zeit in der Luft bleiben. —

Die Fieberepidemie in Griechenland.

Das Denguefieber hat nach einer amtlichen griechischen Meldung bis zum 20. September in Athen 631, in ganz Griechenland 1040 Tote gefordert. Die Epidemie ist fast erloschen. —

Vereinskalender

Kapitän Kircheiß' Weltumseglung. Dieser Filmvortrag findet am Freitag den 5. Oktober, 20 Uhr, im „Kristallpalast" statt. Siehe Inserat und Litfaßsäulen. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	30. 9.	— 0,04	—	—
Brandeis	„	— 0,29	—	—
Melnik	„	+ 0,22	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,60	—	—
Aussig	„	— 0,36	—	—
Dresden	„	— 1,93	—	—
Torgau	1. 10.	— 0,25	—	0,04
Wittenberg	„	+ 0,85	0,05	—
Roßlau	„	— 0,13	—	0,08
Aken	„	—	—	—
Barby	„	— 0,16	—	0,06
Magdeburg	„	+ 0,16	0,04	—
Tangermünde	„	+ 0,59	0,02	—
Wittenberge	„	+ 0,12	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	— 0,22	0,02	—
Dalchau	„	+ —	—	—
Boizenburg	„	+ —	—	—
Hohnstorf	„	— 0,27	0,03	—
Mulde				
Düben	1. 10.	— 0,29	—	—
Unstrut und Saale				
Grochlitz	1. 10.	+ 0,58	0,08	—
Trotha Utp.	„	+ 1,24	0,16	—
Bernburg	„	+ 0,84	0,04	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,34	—	0,06
Calbe Unterpeg.	„	— 0,16	0,06	—
Grizehne	„	— 0,04	0,16	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	30. 9.	+ 1,97	—	0,01
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,50	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,35	—	0,01
Rathenow Unterpegel	„	— 0,16	0,02	—
Havelberg	„	+ 0,61	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	1. 10.	+ 0,18	—	0,02
Modran	„	— 0,60	0,08	—
Laun	„	— 0,46	0,16	—

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag: Nach kalter Nacht stark wolkiges, zeitweise auch regnerisches Wetter, Temperaturen ansteigend.

Für Mittwoch: Im allgemeinen trockenes Wetter mit wenig veränderten Temperaturen wahrscheinlich. —

Gardinen-Etage
direkt ab Werk Plauen
Alter Markt 17 I, neben Deulig
Vertragslieferant des Deutschen Beamtenbundes

Riesenauswahl!
Sehr billige Preise
weil keine hohe Ladenmiete!
Künstlergardinen . . . Fenster von 2.50 an
Halbstores . . . . . Stück von 1.00 an
Dekorationsstoffe . . . Meter von 3.00 an
Spannstoffe . . . . . Meter von 1.00 an

„Milchperle“ 1 Pfund nur 95 Pf.

Margarine-Werbewoche

Eine der größten Margarinefabriken bringt eine **Edelmarke** in den Handel, die an **Qualität** und **Preiswürdigkeit** den lang ersehnten Wunsch **jeder sparsamen Hausfrau** erfüllt. — Diese Edelmarke **„Milchperle“** in 1/1-Pfund-Würfeln kostet

1 Pfund nur 95 Pfennig

Zur Einführung geben wir vom 2. bis einschließlich 9. Oktober

auf 1 Pfund Milchperle { **1 Tafel Vollmilch-Schokolade** (100 g) oder **1 Pfund Ia. Vollreis**
auf 2 Pfund Milchperle { **1 Porzellan-Goldstempel-** oder **1 Porzellan-Goldrand-Tasse**
} **gratis**

Gutscheine werden in bekannter Weise beigegeben

Wir bemerken ausdrücklich, daß die Preise durch obige Gratiszugaben keineswegs erhöht sind. — Der Verkauf dieser Edelmargarine erfolgt nur im

Hamburger Kaffee-Lager

Thams & Garfs, Magdeburg

Walter-Rathenau-Str. 19 Gr. Münzstr. 5, Fernruf 7008 Neustadt, Lübecker Str. 20

„Milchperle“ 1 Pfund nur 95 Pf.

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 7-8
nahe d. Katharinenkirche
— Fernruf 3460 —
empfehlen sich für
Straßen-, Glas-, Fassad., Vakuum, Teppich-, Parkett-, Lokal-
Reinigung
Ungeziefer-Vertilgung durch Gift, Bazillen und Vergasung.

Beste u. billigste Bezugsquelle:
Sprechmaschin. aller Art
Reichhalt. Lager v. Schallplatten, Klavierplatten — neueste Schlag. Sämtliche Zubehörteile billigst.
Eigene mech. Reparaturwerkst.
Müllers Sprechmaschinen-Haus
Apfelstraße 6.

Durch unsere
Lesekarte
ist der Bezug von Büchern in
Raten
geboten.
Auskunft erteilt
Buchhdl. Volksstimme

So macht man sich das Waschen leicht!

Mit Henko nur wird eingeweicht!

Weichen Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtag in kalter Henko-Lauge ein. Henko lockert über Nacht allen Schmutz.

Henko *erspart Ihnen das Vorwaschen!*

Holländische
Blumenzwiebeln
frisch eingetroffen und preiswert zu haben.
Drohne,
Alter Markt Nr. 5/6,
vor der Börse.
Telephon 8171.

Leb nicht in den Tag hinein! Kaufe bei uns Bücher ein!
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg
Große Münzstraße 3

Einer sagt's dem andern
daß er bei Bedarf von
Bettfedern
nur in der Oderbrucher Bettfedernfabrik
Zweiniederlassungen
Magdeburg, Breiter Weg Nr. 222, Magdeburg-Sudenburg, Wolfenbüttler Str. Nr. 69, Burg bei Magdeburg, Franzosenstraße Nr. 65 (Telephon 44.) einkaufen soll
Nur hier kaufen Sie direkt ab Fabrik ohne jeden Zwischenhandel zum Engrospreis.
Ferner empfehle: 3295
Prima farbechten Inlettstoff, Ia. Daunen- und Steppdecken. — Metall-Bettstellen.
Fritz Bauer, Bettfedern-Fabrik
Telephon 40153.

Regentag

Wenn es vom Himmel rieselt oder gießt, so wird durch Bier allein die Stimmung nur noch kälter und nässer. Behaglich wird sie erst, wenn einige Gläschen des süffigen, rassigen Weinbrandes „Alte Reserve“ von Winkelhausen Herz und Gemüt wieder erwärmt haben. Dann mag es draußen regnen, innere Beschaulichkeit ist auch etwas Schönes. „Alte Reserve“, aus reinen Weinen hergestellt und sorgfältig gepflegt, ist der Weinbrand für lebensfrohe Genießer. Er wird in allen besseren Gaststätten serviert. „Senior-Reserve“ ist die Auslese davon.

Winkelhausen Alte Reserve
die deutsche Weinbrandmarke

Arbeitsmarkt

Junge, 14 b. 17 Jahre, gesucht. **Bode,** Altes Fischerufer 49

Schuhverkäuferin

nur aus der Branche, mit besten Zeugissen für gut bezahlte Dauerstellung **gesucht.**
Salamander Schuhges. m. b. H.
Breiter Weg 48.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark
Buchhdl. Volksstimme

Geschäfts-Eröffnung!

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage eine mechanische Schuhbesohlanstalt unter der Firma:

Elektr. Schuhbesohlanstalt Fortschritt
Rogätzer Str. 54 Ecke Stendaler Str.

eröffnet habe. Ich hoffe auf rege Unterstützung und bin dann in der Lage, gut und preiswert liefern zu können.
Es kommt ausschl. nur das allerbeste Kernleder zur Verarbeitung u. liefere:
Damen-Sohlen u. -Absätze für 3.00
Herren-Sohlen u. -Absätze für 4.50
Kinder-Sohlen u. -Abs. je nach Größe
Alle **anderen Reparaturen** werden preiswert ausgeführt.
Hochachtungsvoll **O. A. Wedel.**

Tuch-Verkauf

Wir empfehlen aus unsern Fabrikbeständen zur Deckung des Herbst- und Winterbedarfs:

Feinste Herren-Kammgarne	in modernen Mustern und dunkelblau, 148 cm breit . . . . . per Meter **bis**	**14.20**
Schwarz Kammgarn	zum Smoking, Tanzanzug usw., 148 cm breit . . . . . per Meter	**11.00**
Diverse Kammgarne	für leichte Damen-Mäntel u. Kostüme, 148 cm breit	
Cheviots	in grau, braun usw., für Knaben-Anzüge und andere Zwecke. 142 cm breit . . . . . per Meter **bis**	**7.50**
Ottomane	bekannte erstklassige Ware, mit und ohne Abseite. 142 und 155 cm breit . . . . . per Meter **bis**	**9.00**
Shetland	hellkariert, 142 cm breit . . . . . per Meter	**7.80**

Diverse Reste 25—50% unter Preis

Es kommen nur vollwertige Artikel aus garantiert reinwollenen Materialien zum Verkauf! 296

Abgabe jeder Menge in unserm Fabrikgrundstück **Brüderstraße 38 (Hof)**

Exs & Sohn, Tuchfabrik
Burg b. M.

Schlafzimmer / Küchen Speisezimmer und Bureaumöbel
liefert billigst
Paul Jahn, Tischlermeister
Magdeburg-S., Halberstädter Str. 37

Magdeburg wird Aetherwellen-Musik hören! Trotz allem . . . .

Nachrichten aus der Provinz

Richtlinien unserer Kommunalarbeit

Am zweiten Tag der kommunalpolitischen Tagung unsrer Partei in Berlin sprach Genosse Dr. Paul Hertz über die Frage „Steuervereinheitlichung und endgültiger Finanzausgleich". Der

endgültige Finanzausgleich

wird nach dem Ablauf des jetzt geltenden Gesetzes, das nur ein Provisorium ist, noch nicht möglich werden. Zuvor muß über die Finanzen von Reich und Ländern eine Klärung erreicht sein, die erst nach Reglung der Reparationsfrage zu erwarten ist. Eine Neuabgrenzung der Aufgaben von Reich, Ländern und Gemeinden muß kommen. Die Frage der Steuervereinheitlichung und des Finanzausgleichs kann jetzt nur im Zusammenhang mit der sozialdemokratischen Forderung des Einheitsstaates betrachtet werden. Daß ein deutscher Einheitsstaat auch für die Gemeinden von Vorteil wäre, wird in den Gemeinden immer mehr erkannt. Der Städtetag in Breslau hat ein klares Bekenntnis zum Einheitsstaat gebracht. Ohne den Einheitsstaat sind lebensfähige Stadtverwaltungen und wirkliche Selbstverwaltung der Städte nicht mehr möglich. Das Reich wird die Finanzhoheit den Ländern und Gemeinden nicht zurückgeben. Etwa zwei Drittel der gesamten Finanzkraft der Gemeinden hängen nicht mehr von ihren eignen Befugnissen ab. Die Neureglung des Finanzausgleichs muß eine Etappe auf dem Wege zum Einheitsstaat sein. Voraussetzung der Neureglung ist ein Ausbau der Finanzstatistik, die mehr für die Gemeinden als gegen sie eine Waffe sein kann.

Von dem Steuerzuschlagrecht, das ja immer nur ein beschränktes wäre, haben die Gemeinden keine Rettung mehr zu erwarten. Das hat aufgehört, für sie ein Allheilmittel zu sein. In der Frage der Steuervereinheitlichung spielt das Steuerzuschlagrecht eine Rolle. Die Industrie möchte es als Waffe gegen eine Steigerung der Realsteuern benutzen. Sie verlangt dafür eine entsprechende Besteurung des reichssteuerfreien Einkommenteils. Wir lehnen das ab. Zum interkommunalen Lastenausgleich fordern wir reichsgesetzliche Reglung. Die Lage für die Neureglung des Finanzausgleichs ist zurzeit schwierig, weil im Reiche die Schwierigkeit der Etatsbalancierung noch zunehmen wird. Mehr Einnahmen sind nötig. Mehren kann man sie unter anderm durch

stärkere Besteurung des Besitzes.

Genosse Dr. Hertz kündigte an, daß zum Steuervereinheitlichungsgesetz eine von unsrer Partei einzuberufende Konferenz unter Mitwirkung von Vertretern der Länder und Gemeinden Stellung nehmen wird.

Danach wurde die Erörterung der vorgelegten kommunalpolitischen Richtlinien fortgesetzt und mit der Aussprache über den Vortrag verbunden. Stadtrat Genosse Reuter erklärte, daß bei dem interkommunalen Lastenausgleich selbstverständlich die stärkern Kommunen für die schwächern eintreten müssen. Doch sei jetzt Berlin zuweitgehend belastet. Die Abstimmung ergab Annahme der Richtlinien mit mehreren Aenderungen.

Diese Richtlinien, deren ausführliche Wiedergabe hier unmöglich ist, erstreben Durchdringung der

Gemeindeverwaltung mit sozialistischem Geist

auf allen ihr zustehenden Arbeitsgebieten. Sie fordern unter andem eine Reichsgemeindeordnung, einheitliche Verfassung für Stadt- und Landgemeinden, Einkörpersystem mit der Gemeindevertretung als leitender Verwaltungsinstanz, ein die Kommunalisierung förderndes Reichsgesetz; weiter: eine Reform der Reichssteuergesetzgebung, schärfere Heranziehung des Besitzes zu den Steuerlasten, keine Gemeindesteuerzuschläge zur Einkommensteuer, keine Gemeindesteuer vom reichssteuerfreien Einkommenteil, reichsgesetzliche Ausgestaltung der Hauszinssteuer unter Schonung der wirtschaftlich Schwachen zu einer Entschuldungsgewinnsteuer, Verwendung ausschließlich für Kleinwohnungsbau.

Bei der Reglung des Finanzausgleichs soll für die Gemeinden die Befriedigung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturpolitischen Bedürfnisse unbedingt sichergestellt werden. Lang ist die Reihe der Forderungen zum Bildungswesen, zum Gesundheitswesen, zur Wohlfahrtspflege, zur Boden- und Wohnungspolitik, zum Recht der Arbeitnehmer der Gemeinden, zur Lebensmittelversorgung durch Gemeinden, zum Verbindungswesen usw.

Die Tagung schloß Vorsitzender, Genosse Stelling, mit dem Hinweis auf die bevorstehenden Gemeindewahlkämpfe, die der Sozialdemokratie eine beträchtliche Stärkung ihres Einflusses auf die Gemeindeverwaltungen bringen müssen. —

Dessauer Freidenkertag

Die Reichstagung der freigeistigen Verbände – Auf dem Wege zur Einheit

Die Delegiertensitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft am Sonnabend mittag hörte zunächst einen tiefgründigen Vortrag des Genossen Professor Schaxel (Jena) über „Das Problem des Lebens". An hundert Delegierte verfolgten gespannt die fast zweistündigen Ausführungen.

Der Genosse sprach von der Stellung des Lebens in der anorganischen Welt und kam zu den Folgerungen: Alle Lebewesen sind in beständiger Umwandlung begriffene, dem Stoffwechsel unterworfene und im Tode endigende Erscheinungen. Das Geschlecht ist nicht die Ursache der Fortpflanzung; es gibt auch ungeschlechtliche Fortpflanzung. Die Geschichte des Lebens auf der Erde ist Stammesentwicklung. Jede Art ist in ihren Lebensraum eingepaßt, über den sie nicht hinausgelangt. Nur durch Umbildung infolge Anpassung an die Veränderung der bisherigen Zustände oder an die neuen Lebensbedingungen der Einwandrungsgebiete besteht die organische Entwicklung. Ein Wesensunterschied des Lebens zur übrigen Natur besteht nicht. Nirgends weist das Leben Eigentümlichkeiten auf, die über die Natur hinausgehen.

Materialisten sind wir insofern, als wir annehmen, daß die Wirklichkeit vor dem Denken bestand. Damit Vorstellungen entstehen konnten, mußten Lebewesen entstehen, Tiere mit Gehirnen, Menschen, und zwar vergesellschaftete Menschen, die die Sprache hervorbrachten und den Zustand erreichten, auf dem die gegenwärtige Menschheit sich befindet und sich Vorstellungen bildet, nicht nur über die Gegenwart, sondern auch über die Vergangenheit. Wir gehen von der Wirklichkeit aus und kommen zum Denken als Produkt der Wirklichkeit. Wir sind Dialektiker, weil wir wissen, daß wir es immer mit Prozessen, mit Vorgängen, und nicht mit Kategorien oder festen Zuständen zu tun haben. Lebenserkenntnis ist eine Etappe zum Sozialismus; Aufklärung und Freidenkertum sind dazu historische Wegbereiter.

Nach dem Vortrag Professor Schaxels, dem keine Aussprache folgte, gab Genosse Peter (Leipzig) den Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Ausschusses und ein Referat über die

Aufgaben der Reichsarbeitsgemeinschaft.

Der geschäftsführende Ausschuß besteht seit der Gründung der „Rag" im Oktober 1922. Neu eingeführt sei, daß regelmäßig monatlich eine Sitzung abgehalten wird. Am Anfang habe die Gemeinschaft proletarischer Freidenker zur „Rag" gehört. Sie brachte aber böse Zustände hinein, da sie eine bestimmte Parteirichtung vertrat und in Form von Parolen und Aufrufen der „Rag" eine Arbeit zumuten wollte, die den andern Verbänden nicht annehmbar war. Anfang 1927 schied die Gemeinschaft proletarischer Freidenker aus der „Rag" aus. Es haben in den 2½ Berichtsjahren 20 Sitzungen des geschäftsführenden Ausschusses in Leipzig stattgefunden. Im August 1926 wurden Richtlinien für die Ortskartelle der „Rag" herausgegeben. Danach sollen in Orten, wo mehrere Verbände Ortsgruppen haben, Ortskartelle gebildet werden zur Durchführung der Beschlüsse der „Rag" und zum gemeinsamen Kampf auf Kultur- und Schulgebieten sowie in Kirchenaustritts- und Friedhofsangelegenheiten. Die Ortskartelle sollen die Annäherung der verschiedenen Freidenkerverbände herbeiführen. Im März 1927 wurde von der „Rag" über das ganze Reich eine Kirchenaustrittswoche veranstaltet, die der Kirche und der Reaktion recht, recht unangenehm war und besonders auf dem Lande die Gemüter und Gehirne aufgerüttelt hat.

Zweck und Aufgabe der „Rag" umriß Genosse Peter etwa so: Die Reichsarbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände ist nötig, um gegen die Macht der Kirche mit der größten Geschlossenheit und Einigkeit zu Felde ziehen zu können. Die Verbände der „Rag" haben ein gemeinschaftliches Ziel auf weltanschaulichem Gebiet. Die Verdrängung des Glaubens an übernatürliche Dinge, die Förderung der natürlichen, auf den Erkenntnissen der Wissenschaft und der Vernunft beruhenden Weltanschauung. Sie haben als gemeinsamen Gegner die Kirche, deren Organisationen zwar zersplittert, aber in der Verteidigung der christlichen Lehre einig sind. Redner versuchte dann das herauszustellen, worin sich die freigeistigen Verbände unterscheiden: in Struktur, Wesen und im Kampf und in der Arbeitsweise auf Spezialgebieten. Er bemühte sich zu beweisen, daß das Bestehen mehrerer Verbände, „soweit es notwendig ist", der Gesamtbewegung nicht hinderlich ist. Eine der wichtigsten Aufgaben der „Rag" sei die Vertretung der freigeistigen Interessen bei Regierungen und Behörden; gemeinsame Aktionen in aktuellen Kulturfragen seien der Bewegung sehr förderlich.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft fordert:

Trennung von Staat und Kirche, Trennung von Schule und Kirche, Schaffung eines Kircheneintrittsgesetzes, Verstaatlichung oder Kommunalisierung der Friedhöfe und Bestattung, obligatorische Leichenverbrennung.

Die Aussprache war von gegenseitigem Verständnis getragen. Hoyer (Hannover) vom Monistenbund wünscht, daß die Ortskartelle von der „Rag" Richtlinien bekommen. Unsre Verbände werden immer mehr eins, und diese Einheit kann auch hineingetragen werden in die Ortskartelle. Sievers (Berlin) vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung: Die zahlenmäßige Ueberlegenheit unsrer Organisation in der „Rag" legt uns die Pflicht taktvoller Zurückhaltung auf, weil eine Verschmelzung auf unser Drängen aussehen würde wie eine Besitzergreifung des Kleinern durch den Größern. Für die allernächste Zeit ist unser Bedarf an Verschmelzungen hinreichend gedeckt. (Heiterkeit.) Wenn die Arbeit des Reichsausschusses bei unsern Organisationen Anklang gefunden hat, so beweist das, daß wir uns ideologisch einander genähert haben. In dem Augenblick, wo wir ideologisch eins sind, ist die organisatorische Verschmelzung nur noch eine Formsache. Dr. Kramer (Breslau) vom Volksbund für Geistesfreiheit: Es ist das Bestreben der besitzenden Klassen, mit Hilfe der Kirche die unterdrückten Massen niederzuhalten. Mühlbauer (München) vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung sprach zur Panzerkreuzerfrage. Meier (Leipzig) vom Bunde sozialistischer Freidenker: Wir sind eine ausgesprochene Kampforganisation gegen die Kirche. Professor Riemann (Leipzig) vom Monistenbund: Man soll den kirchlichen Geist an allen Ecken und Enden bekämpfen. Aber wenn die Kirche beseitigt ist, werden womöglich bestimmte neue Dogmen entstehen, von denen wir noch keine Ahnung haben. Neue Inquisitionen lauern auch bei den proletarischen Parteien. Wir müssen dagegen alle Dogmen, die sich etwa zeigen sollten, auf das schärfste bekämpfen. Es reden noch Herz (Hamburg) vom Volksbund, Pietsch (Breslau) vom Volksbund, Illgner (Leipzig) von der Freidenkerjugend und Seumert (Dresden) vom Volksbund.

In seinem Schlußwort führte Genosse Peter aus: Wenn wir heute alle Kirchen einreißen und den Klerus beseitigen könnten, dann wäre die christliche Weltanschauung noch nicht beseitigt. Brauchen wir erst zu betonen, daß wir gegen den Panzerkreuzerbau sind? Das ist für jeden Freidenker selbstverständlich! Wir haben keine Kundgebung herausgegeben, weil das „Volksbegehren" von einer Partei zur Agitation gegen eine andre Partei ausgenutzt wird. (Bravo!) Wir vermeiden es, etwas zu machen, wodurch einer Partei innerhalb der Freidenkerbewegung die Möglichkeit geboten wird, auf eine andre Partei loszupechen. Den Schrei nach der Einheitsfront aller Freidenkerverbände, soweit er die organisatorische Vereinigung betrifft, bitte ich zurückzustellen, bis die Zeit dazu reif ist. Die Entwicklung geht vorwärts. Wir dürfen sie aber nicht überstürzen.

Zum Schluß der Delegiertensitzung war man sich einig darin, daß das Sekretariat der Reichsarbeitsgemeinschaft für zwei weitere Jahre in Leipzig bleiben soll und dem Genossen Peter die Leitung der „Rag" überlassen wird. Seine bisherige Arbeit fand die Anerkennung der Delegierten.

Am heutigen Montag findet noch eine kurze Delegiertensitzung statt, nach der am Nachmittag ein Ausflug nach dem Wörlitzer Park unternommen werden soll. —

Stadtkreis Burg

Der Lehrerverein zum Schulkampf.

Vom Lehrerverein Burg und Umgegend wird uns die folgende Erklärung gesandt:

Die Artikel, die in den Nummern vom 19. und 25. September (Nr. 220, 2. Beilage und Nr. 225, 2. Beilage) enthalten sind und die sich mit den Schulverhältnissen der Stadt Burg befassen, enthalten falsche Behauptungen. Herr Schulrat Sommer hat in der betreffenden Vereinssitzung weder gesagt, daß er „diese (die Elternschaft) nicht zu den Kulturträgern rechnen könne, weil sie nicht reif und ein politisches Werkzeug sei", noch hat er einen ähnlichen Gedanken zum Ausdruck gebracht.

Diese „Erklärung" ist in einer außerordentlichen Versammlung des Lehrervereins formuliert worden, über deren Verlauf unser Gewährsmann folgendes berichtet:

Der Lehrerverein Burg und Umgegend beschäftigte sich in einer außerordentlichen Versammlung mit den Presseangriffen, die in letzter Zeit gegen ihn gerichtet worden sind. Es wurde in dieser Versammlung „festgestellt", daß die im Lehrerverein organisierte Lehrerschaft geschlossen hinter den Forderungen ihrer Großorganisation steht, wonach bei etwaigem Lehrerabbau das Dienstalter maßgebend sein soll. Erregung habe deshalb geherrscht, weil vom Magistrat nicht nach diesem Grundsatz verfahren worden sei. Wir haben uns schon eingehend mit diesen Fragen befaßt, so daß es sich eigentlich erübrigen dürfte, noch einmal darauf einzugehen. Die Elternschaft kann es eben nicht verstehen, daß man von einer Schule eine Reihe von bewährten Kräften abbauen will und von einer andern Schule die dort überflüssigen Kräfte an die erstere, die weltliche, Schule versetzen will. Anfangs war ja auch von einer Berücksichtigung des Dienstalters beim Lehrerabbau gar keine Rede, und man ist wohl erst auf diesen Trichter gekommen, als man die Abwehrmaßnahmen der Eltern beobachtete. Nun glaubt man den richtigen Ausweg gefunden zu haben. Wenn man auch nicht, wie beabsichtigt, fünf oder mehr von den mit der Neuzeit mitgehenden und sich den neuen Verhältnissen anpassenden Lehrern unschädlich machen kann, so doch immerhin drei, im Verhältnis zu je einem an den andern Schulen!

Auch hiergegen wird sich die Elternschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln wehren, denn sie will nicht, daß an einer weltlichen Schule Lehrpersonal beschäftigt wird, das derselben feindlich gegenübersteht und sich gar nicht mit dem Geiste dieser neuen Einrichtung abzufinden gedenkt. Deswegen wird die Elternschaft immer und immer wieder gegen den Abbau des Lehrpersonals an der weltlichen Schule protestieren und ihn bekämpfen. Nur komisch wirkt es, wenn der Lehrerverein sein „Mitglied", Schulrat Sommer gegen die in unserm Artikel ausgesprochenen Behauptungen in Schutz nimmt. Die Elternschaft der weltlichen Schule wird trotz aller Entschließungen und Vertrauensvoten des Lehrervereins unbeirrt ihren Weg gehen, weil sie weiß, daß sie mit dem Kampfe gegen den Abbau bewährter Lehrkräfte auch um den Bestand der weltlichen Schule überhaupt kämpft, und sie wird nicht eher ruhen, bis auch die schärfsten Gegner dieses Schulsystems sich mit dem Vorhandensein der Schule abgefunden haben und die Hände von ihr lassen. —

Musikerstreik in den Palastlichtspielen.

Wie man im Palasttheater zu Burg die Rechte der angestellten Musiker mit Füßen tritt, geht aus folgender vom Musikerverband veröffentlichten Notiz hervor: Seit September 1924 beschäftigt der Kinobesitzer Pape eine Kapelle, mit der er nach seinen eignen Angaben stets zufrieden war. Aber wie überall, ging auch bei Herrn Pape die Zufriedenheit in die Brüche, als die Musiker eine kleine Gehaltszulage forderten. Denn, so zufrieden er mit Mehrleistungen, Ueberstunden und häufigen Proben war, so unzufrieden war er über die berechtigten Forderungen der Musiker. Um auch auf gesetzlichem Wege ihre Rechte wahren zu können, wählten die Musiker einen Betriebsobmann. Das war Herrn Pape nun aber zuviel. Er verbot den übrigen Arbeitnehmern, sich an einer Wahl zu beteiligen, kündigte kurzerhand dem Betriebsobmann zum 30. Juni die Stellung. Obwohl Pape oft durch Aeußerungen, wie: „Sie sind doch Betriebsobmann"; „Sie als Betriebsobmann müssen doch das wissen", bekundete, daß er von der erfolgten Wahl Kenntnis hatte, so stritt er zunächst diese Tatsache ab. Es kam zur Klage. Pape wurde verurteilt, dem Kläger das Gehalt zu zahlen und ihn wieder einzustellen.

Am 31. Juli kündigte Pape einem andern Musiker (Förster), dem frühern Wahlleiter und Kronzeugen in diesem Prozeß, mit dem Bemerken, wenn er (Pape) den Prozeß gegen den Betriebsobmann gewinne, dann werde die Kündigung gegen Förster zurückgenommen, andernfalls bleibe sie bestehen.

Unterdessen wurde nun in Magdeburg ein Schiedsspruch (Tarifvertrag) für die Kinomusiker gefällt, den Pape unter keinen Umständen anerkennen will, obwohl das viel kleinere Kapitol-Theater diesen Vertrag ohne weiteres unterzeichnete und auch erfüllt. Um nun seinen Handlungen die Krone aufzusetzen, kündigte Pape am 30. August auch noch den übrigen drei Musikern seiner Kapelle unter der Begründung: „Aufstellung eines mechanischen Musikinstrumentes."

Die ganze unsoziale und organisationsfeindliche Handlungsweise des Herrn Pape ist um so weniger zu verstehen, als sein Geschäft fast nur auf Arbeiterkundschaft aufgebaut ist.

Nachdem von den Musikern alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind und der Arbeitgeber Pape weiter ablehnte, den Tarifvertrag anzuerkennen, sind die bei ihm beschäftigten Musiker in den Streik getreten. Die Kapitol-Lichtspiele Burg haben den Tarifvertrag seit einiger Zeit anerkannt, der Betrieb läuft dort unverändert weiter. —

Das Konzert des Mozartchors war gut besucht. Der Chor erntete mit seinen guten Darbietungen lebhaften, wohlverdienten Beifall. —

Der Arm von der Kreissäge zerschnitten. Der in einer hiesigen Küchenmöbelfabrik beschäftigte Tischler Str. aus Gütter geriet aus bisher unbekannter Ursache mit dem linken Arm in die Kreissäge. Der Arm wurde ihm vollständig zerschnitten. Arbeitskollegen schafften den Schwerverletzten sofort mit einem Auto nach dem Kreiskrankenhaus. Dort mußte dem Bedauernswerten der verletzte Arm abgenommen werden. —

Ein Betrüger. Weil er sich nicht an das geregelte Leben auf der Polizeischule gewöhnen konnte, wurde schließlich der Polizeischüler R. vom Dienste suspendiert. Sein Geld, das er noch besaß, verjubelte er mit Halbweltdamen. Dann fing er an, Betrügereien zu verüben. Auf Grund seiner Polizeilegitimation kaufte er Fahrräder, Photoapparate, Anzüge und andres; natürlich ohne Bezahlung. Er versetzte und verschleuderte dann die ergaunerten Gegenstände und brachte das Geld wieder in leichtsinniger Gesellschaft durch. Auch der Zechprellerei machte er sich schuldig. Das Gericht verurteilte R. zu 4 Monaten Gefängnis.

Hinweis Heute liegt für Burg und Umgegend ein Prospekt der Firma Karl Weber Nachf. in Burg bei. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Kreisausschußbureau. Mit dem 1. Oktober tritt der Bureaudirektor Wulkau endgültig in den Ruhestand. Herr Wulkau war 48 Jahre lang in der Verwaltung des Kreises tätig und damit der dienstälteste Beamte der Kreisausschuß-Verwaltung. An seine Stelle ist seit dem 1. Mai d. J. der Kreisausschuß-Inspektor Beber getreten, der vom Kreisausschuß mit Wirkung vom 1. Oktober zum Kreisausschuß-Oberinspektor ernannt wurde. —

Die Notwendigkeit der Kanalbrücke. Die Stadtverordneten haben beschlossen, die Hälfte der Kosten für die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Hausfrauenschule zu übernehmen. Der Magistrat hat jetzt diesem Beschluß zugestimmt. Bei der engen wirtschaftlichen Verbindung zwischen Althaldensleben und Neuhaldensleben ist die völlige Unterbindung des Hagenwegs durch den Kanal untragbar. Zwischen der Althaldensleber Landstraße (Ortseingang) und der Brücke am Klinggraben ist weiter keine Brücke vorgesehen. Der Magistrat wird bemüht sein, mit allen Mitteln diesen untragbaren Zustand zu beseitigen. Bei der Neubesetzung einer Lehrerstelle soll darauf gewirkt werden, daß sie mit einem tüchtigen Musiklehrer besetzt wird, der sich auch der Pflege der Musik in der Stadt annehmen soll. —

Sühne für Diebstahl. Der Gerber Wucziak aus Berlin, der im vorigen Jahre die Lederdiebstähle bei der Firma Herzmann ausgeführt haben soll, wurde in der Berufungsverhandlung vor dem Schöffengericht in Magdeburg zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. —

Herbstferien. Die Herbstferien haben heute ihren Anfang genommen. Der Unterricht beginnt wieder am 16. Oktober. —

Zusammenstoß. Am Freitag abend stießen zwei Motorradfahrer in der Stendaler Straße zusammen. Einer der beiden Fahrer wurde dem Krankenhaus zugeführt; beide Maschinen sind beschädigt. —

Probealarm. Am Dienstag den 2. Oktober, mittags 12 Uhr, findet der Probealarm in der üblichen Weise statt. —

Badeleben

Kreisstraßenmeister. An Stelle des infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Kreisoberstraßenmeisters Dröge wurde der Versorgungsanwärter Löhmann aus Uhrsleben vom Kreisausschuß zum Kreisstraßenmeister des Bezirks Badeleben ernannt. —

Ummendorf

Eine Zierde ist die auf dem alten Friedhof aufgebaute Grotte; der Unterbau ist Mauerwerk und die Umwandung betoniert, oben sind ringsherum in geschmackvoller Weise die Ehrentafeln der Gefallenen aus dem Kriege von 1870 angebracht. Die Inschriften der Ehrentafeln haben eine Auffrischung erfahren. Unter den Ehrentafeln sind Eisgewächse in guter Ordnung angepflanzt. Die alten Holundersträucher vor der Grotte müßten aber noch verschwinden. —

Schweinepest. In der früher Klickermannschen, jetzt B. Mensch u. Ko. gehörigen Schweinemästerei ist die Schweinepest ausgebrochen. —

Wedringen

Autoomnibusverkehr. Die Magdeburger Autobus-Verkehrsgesellschaft beabsichtigt, in der nächsten Zeit einen Omnibusverkehr auf der Strecke Samswegen—Meseberg—Hillersleben—Wedringen—Neuhaldensleben einzurichten. Die Beförderung soll dreimal täglich erfolgen. Hoffentlich lohnt es sich in diesem Jahre besser; hatte doch der Verkehr auf derselben Strecke vor 2 Jahren nur eine Lebensdauer von 3 Wochen.—

Kreis Calbe

Calbe

Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt. Der Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt veranstaltet am Sonnabend den 6. Oktober einen Ferienausflug nach dem Weinberg. Teilnehmerkarten sind zum Preise von 30 Pfennig in den Verteilungsstellen des Konsumvereins sowie bei den Bezirksleiterinnen zu haben. —

Gefaßter Wilddieb. Emil St. wollte nicht immer Kartoffeln und Hering essen, er gab daher seiner Frau den Auftrag, einmal Kartoffelsuppe zu kochen, den dazu gehörenden Hasen wollte er selber schießen. Er hatte aber den Küchenzettel ohne die beiden Feldpolizeibeamten gemacht, welche ihm sein Schießzeug wegnahmen. Bis Emil wieder ein neues Gewehr hat, muß er nun auf Hasenbraten verzichten. —

Bad Salzelmen

Umbau der Molkerei.

Die städtische Molkerei geht mit dem 1. Oktober in das Eigentum der Molkereigenossenschaft Klein-Mühlingen über. Die Molkerei wird an beiden Seiten um je 8 Meter verbreitert, um genügend Platz für die Betriebserweiterungen zwecks Modernisierung der Molkerei zu gewinnen. Der Handbetrieb soll völlig abgeschafft werden, dafür werden die neusten automatischen Wasch- und Spülmaschinen, automatische Füll- sowie Korkmaschinen eingebaut. Das Einfüllen der Milch durch Handbetrieb kommt nicht mehr in Frage, so daß die Milch nach dem Pasteurisieren nicht mehr mit Luft in Berührung kommt. Außerdem werden die Kühlräume mit den neusten Kühlmaschinen versehen, ebenso werden neue Zentrifugen aufgestellt. Die Kesselanlage und Dampfmaschine werden erneuert, der gesamte Betrieb erhält Narag-Heizung. Für die Angestellten werden Wasch- und Badeeinrichtungen geschaffen. Die Genossenschaft hofft den Betrieb Weihnachten eröffnen zu können. —

Ermäßigt die Badepreise! Die hiesige Badeverwaltung hat sich entschlossen, das Volksschwimmbad während der Herbstferien noch offen zu halten, um unsrer Jugend Gelegenheit zum Baden zu geben. Einen Wunsch haben wir aber an die Badeverwaltung: Die Preise sind viel zu hoch für gewöhnliche Sterbliche. Ermäßigt die Preise erheblich, so wird auch der Besuch des Schwimmbades nichts zu wünschen übriglassen! —

Werft das Dreckloch zu! Der Schwanenteich ist mal wieder in einem Zustand, der aller Beschreibung spottet. Gewiß kein schöner Anblick für die Anwohner und die noch hier weilenden Kurgäste. Wäre es nicht bald Zeit, dieses alte Dreckloch zuzuwerfen und einen Spielplatz für unsre Kleinsten daraus zu machen? So kann es mit dem Schwanenteich doch wirklich nicht weitergehen. —

Schönebeck

Schlägerei. Am Sonntag gegen 2.50 Uhr entstand im Garten des „Stadtparks" eine Schlägerei. Der Führer eines Autos bemerkte, wie mehrere junge Leute von seinem Auto die Luftventile der beiden Hinterräder lösten. Der Führer griff, da es mehrere Personen waren, nach einer im Auto liegenden Eisenstange und schlug damit um sich. Hierbei wurden zwei junge Leute im Gesicht verletzt. Die Eisenstange wurde sichergestellt. — Am Sonntag wurde ein junges Mädchen in Schutzhaft genommen, das sich in auffälliger Weise auf der Elbbrücke bemerkbar machte, als ob es in die Elbe springen wollte. —

Staßfurt

Parteiversammlung.

Eine gut besuchte außerordentliche Parteiversammlung beschäftigte sich mit dem kommunistischen Theater, genannt Volksbegehren. Der Vorsitzende, Genosse Möller, mußte seine Ausführungen an den Aufruf des Hauptvorstandes in Nummer 224 der „Volksstimme", „Die Maske vom Gesicht", an. Kein Sozialdemokrat kann sich an diesem unehrlichen Spiele der Kommunisten beteiligen. Die auch hier vom 3. bis 16. Oktober ausliegenden Listen existieren für uns nicht.

In der Aussprache, an der sich die Genossen Heinze, Weißflog, König, Wiczorowski senior und Möbius beteiligten, wurde die Frage über das Verhalten derjenigen Genossen, welche Mitglieder der Friedensgesellschaft sind und in ihren Organen zur Abstimmung gegen den Bau eines Panzerkreuzers aufgefordert werden, eingehend erörtert. Die Sozialdemokratie als Förderin des Friedens lehnt zur Hintertreibung dieser kommunistischen Komödie jede Beteiligung ab, so daß in diesem Falle Genossen als Mitglieder der Friedensgesellschaft, Parteidisziplin zu üben haben. Ferner wurde die Schreibweise einzelner Organe der Friedensgesellschaft, die sich gegen Führer der Sozialdemokratie richtet, aufs schärfste verurteilt.

Die beschlossene und in allen Teilen vorbereitete Gedenkfeier zur Erinnerung des vor 50 Jahren über die Arbeiterorganisationen verhängten Schandegesetzes findet am Sonntag den 21. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Hofjäger" statt.

Schon jetzt wird auf die in der Zeit vom 14. bis 29. Oktober stattfindende Werbung von „Volksstimme"-Abonnenten hingewiesen, mit deren Arbeiten eine spätere Funktionärsitzung sich eingehend befassen wird.

Ferner wird auch ein in diesem Jahre zur Ausgabe gelangender Volkskalender zum Preise von 25 Pfennig pro Stück zum Kauf empfohlen. Die im verflossenen Jahre zur Vertreibung gelangte Zahl von 700 Kalendern muß noch überschritten werden.

Eine straffere organisatorische Zusammenfassung aller Arbeiterorganisationen in Staßfurt und Leopoldshall zur Bearbeitung vorkommender wichtiger Angelegenheiten wurde gemäß einem Antrag beschlossen.

Namensänderung des Heimatmuseums. Auf Wunsch des Kreisausschusses in Calbe hat das Heimatmuseum der Stadt Staßfurt seinen Namen dahingehend geändert, daß es, um auf die Unterstützung des Kreises rechnen zu dürfen, nunmehr „Heimatmuseum des Kreises Calbe, Abteilung Staßfurt", heißt.

Stadtkreis Aschersleben

Feier für Genossin Petzold. In den Ruhestand getreten ist die Lyzeal-Oberlehrerin Genossin Petzold. Sie war 42 Jahre Lehrerin am hiesigen Lyzeum. Während der Jahre 1919 bis 1925 war sie ehrenamtliches sozialdemokratisches Magistratsmitglied. Am Sonnabend vormittag fand eine Abschiedsfeier in der Aula des Lyzeums statt. Es sprachen die Oberlehrerin Fritze, Schulleiter Dr. Finn, Schulrat Buschmann als Vertreter der Elternschaft, Bürgermeister Kleeis als Vertreter des Magistrats. Letzterer dankte für die mehr als vier Jahrzehnte lange treue Pflichterfüllung. Der Bürgermeister überreichte auch ein Dankschreiben des Provinzial-Schulkollegiums. —

Wohnungsneubauten. Zu einer Besichtigung der Neubauten waren vom Bauamt die Stadtverordneten und Magistratsmitglieder für Sonnabend mittag eingeladen worden. Besichtigt wurden das von der Stadt errichtete Achtfamilienwohnhaus und die von der Baugenossenschaft neu gebauten 28 Wohnungen. Sämtliche Wohnungen bestehen aus drei Zimmern, einer Küche und einem kleinen Korridor und sind für sich abgeschlossen. Bei der Baugenossenschaft kommt zu jeder Wohnung ein Garten. Die Miete beträgt 30 bis 35 Mark monatlich. In einem der neuen Häuser der Baugenossenschaft ist eine Gastwirtschaft (zur Linde) eingebaut worden. —

Aus der Kommunistischen Partei ausgetreten. Der Zimmermann Lorenz vertrat bisher als ehrenamtlicher Stadtrat die Kommunisten im Magistrat. Nach der Mitteilung einer hiesigen bürgerlichen Zeitung ist er aus der Kommunistischen Partei ausgeschieden. —

Die Pflicht ruft

Burg.

Frauenabend Mittwoch im Gewerkschaftshaus. —
Fraktionssitzung Mittwoch 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. —

Schönebeck.

Große Funktionärsitzung am Donnerstag den 4. Oktober, 20 Uhr, bei Theiß im „Feldschlößchen". Wahlarbeiten und Werbewoche. —
Sportberichterstatter. Sitzung am Mittwoch um 20 Uhr im Stadtpark-Restaurant. —

Staßfurt-Leopoldshall.

Außerordentliche Parteiversammlung am Sonnabend abend 8 Uhr im „Hofjäger". —

Staßfurt.

Werbebezirkssitzung der Jugend. Am 7. Oktober 9 Uhr vormittags findet im Staßfurter Jugendheim eine außerordentliche Werbebezirkssitzung statt. Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Werbewoche; 3. Zukunftsarbeit; 4. Wahlen; 5. Allgemeines.
Jede Gruppe muß ihre Vertreter und Kassierer zwecks Kassenkontrolle schicken. Berichtsbogen müssen mitgebracht werden. Nachmittags findet daselbst ein Tanzkursus statt. —

Wolmirstedt.

Parteiversammlung am Dienstag den 2. Oktober, abends 8 Uhr, in „Stadt Prag". Aufstellung der Kandidaten. —

Aus der Altmark

Böddenstedt

Vom Dache gestürzt. Des Dachdeckers Reich liegt zwischen Himmel und Erde; hier verrichtet er oft gefährliche Arbeit. Der Dachdeckermeister J. war mit Arbeiten an einem Neubau in Flechtingen beschäftigt. Er tat einen Fehltritt und sauste in die Tiefe. Der schnell an die Unfallstelle geeilte Arzt stellte zuerst eine Rückenverstauchung fest und ordnete die Ueberführung in das Neuhaldensleber Krankenhaus an. —

Klötze

Wie die Regierung wollte . . . Die Regierung in Magdeburg hatte wegen der Festsetzung der Zuschläge zur Grundvermögenssteuer die Genehmigung zum Etat versagt. Die Stadtväter mußten sich daher noch einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Der Vorschlag der Regierung ging dahin, die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer für den unbebauten Grundbesitz auf 400 Prozent und die Gewerbesteuer auf 1800 Prozent festzusetzen. In der Annahme, daß die Regierung in andrer Form als in dieser ihre Genehmigung wieder versagen würde, beschloß man die vorgenannten Prozentsätze zur Grundvermögenssteuer. Der Haushaltsetat für 1928 schließt nunmehr mit einer Gesamtsumme von rund 234 000 Mark ab. Der öffentlichen Sitzung, die nur diesen einen Gegenstand zu beraten hatte, schloß sich eine geheime an. —

Lindstedt

Schadenfeuer. Auf dem Rittergut brach am Freitag ein Feuer aus, das mehrere Gebäude, darunter auch ein Wohnhaus, mit angezündet hatte. Das Feuer kam auf in dem Schafstall des Ritterguts, in dem sich aber keine Schafe mehr befanden, sondern Erntevorräte. Hieran fand es reiche Nahrung und griff schnell um sich. Eine daneben stehende Scheune, die dem Grundsitzer G. gehörte, wurde bald ein Raub der Flammen. Es konnte jedoch das Vieh noch gerettet werden. Das Wohnhaus konnte unter Aufbietung der ganzen Kraft der herbeigeeilten Feuerwehren vom Brande ferngehalten werden, ebenfalls auch eine dem Grundsitzer K. gehörende Scheune, die arg bedroht war. So hätte das Feuer, dessen Entstehungsursache noch unbekannt ist, beinahe einen großen Schaden angerichtet. —

Tangermünde

Zum 21. Oktober. Die Funktionäre beschäftigten sich mit der Ausgestaltung des Gedenktags an das Sozialistengesetz. Am Sonntag den 21. Oktober um 14 Uhr sammeln sich die Einwohner zu einer öffentlichen Kundgebung auf dem Marktplatz. Dort Ansprache mit anschließendem Umzug. Sämtliche Arbeiterorganisationen werden zur Beteiligung aufgefordert. Am Abend finden sich die Genossinnen und Genossen nebst Angehörigen in der Genossenschaft und bei Wilhelm Döbbelin zusammen, um gemeinsam einige fröhliche Stunden zu verleben. Das Programm wird noch bekanntgegeben. Alle Genossinnen und Genossen müssen schon jetzt die Vorbereitungen treffen, damit der Tag in würdigster Weise ausgestaltet wird. Die Erinnerungen an die Drangsalierungen, denen unsre Vorkämpfer und teils heute noch Mitstreitenden ausgesetzt waren, wird auf manchen werbend für unsre Bewegung wirken. Nützen wir die Zeit! Eröffnen wir erfolgreich die Werbewoche! —

Oeffentliche Volksbücherei Tangermünde

Knabenschule Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Tangerhütte

Errichtung einer Kinderbewahranstalt.

Zur Besprechung in der Gemeindevertreter-Sitzung stand nur ein Antrag unsrer Genossen auf Errichtung einer Kinderbewahranstalt. Auf Grund des in der letzten Woche geschehenen Unglücksfalles, bei dem ein 3jähriges Kind den Tod fand, hatten sich unsre Genossen erneut verpflichtet gesehen, diesen Antrag zu stellen. Der Antrag wurde von den Genossen Schwabe und Grade in einer Weise begründet, daß sich die meisten bürgerlichen Vertreter den Argumenten nicht verschließen konnten. Der Führer der bürgerlichen Einheitsfraktion, Herr Heil, konnte es sich jedoch nicht verkneifen, unsern Genossen vorzuwerfen, dies nur aus agitatorischen Gründen getan zu haben. Er ging noch weiter und behauptete, die S. P. D. sei schuld daran, daß die Familie Wagenführ das bis vor einigen Jahren bestehende Kinderheim geschlossen habe. Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte, in der sich unsre Genossen aufs äußerste dagegen wehrten. Wenn die Arbeiterschaft daran schuld sein soll durch ihren gewerkschaftlichen Zusammenschluß, so rufen wir ihm zu: Gnade erfreut nur den Sklaven, aber der freie Mann braucht sein Recht! Der Gemeindevorsteher sprach sein Bedauern darüber aus, daß ein so großes Werk wie die Tangerhütte so wenig soziales Verständnis für die Arbeiter hat. Nach weiterer Aussprache wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Gemeindevertretung hält auf Grund der bedauerlichen Unglücksfälle und mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse die Errichtung einer Kinderbewahranstalt für dringend geboten. Sie richtet daher an den Kreis die dringende Bitte, die Trägerschaft zu übernehmen. Der Gemeindevorsteher wird beauftragt, die erforderlichen Schritte zu unternehmen. Zum Schlusse kritisierte Herr Heil die Berichterstattung in der „Volksstimme", die „Gehässigkeit und Unwahrheit" enthalte. Die Unwahrheit besteht darin, daß dem Straßenmeister Wäke nicht 150, sondern 200 Mark bewilligt sind für seine Bemühungen bei der Straßenpflasterung. Von „Gehässigkeit" kann keine Rede sein, denn wenn ein Vertreter gegen einen Antrag stimmt, der sich zum Wohle der Gemeinde auswirken kann, und dies kritisiert wird, so ist nur recht geschehen und volle Wahrheit. —

Salzwedel

Opfer der Arbeit. Ein tödlicher Unfall, dem ein junger Familienvater zum Opfer fiel, ereignete sich auf dem Gute Rittleben. Dortselbst waren Maurer des Mauermeisters Heine (Groß-Apenburg) dabei beschäftigt, einen schweren Träger unter eine Wand zu ziehen. Hierzu hatten sie ein Gerüst gebaut, doch muß dasselbe nicht befestigt genug gewesen sein, denn als man den Träger hochziehen wollte, brach es, und der schwere Träger schlug dem 36jährigen Maurer Klinger aus Groß-Apenburg auf den Kopf, wodurch der Schädel zertrümmert wurde. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder. Hierbei muß noch gefordert werden, daß sich die Aufsichtsbehörden auch mehr um die Bauten auf dem flachen Lande kümmern müssen, damit derartige Unfälle verhütet werden. —

Die falsche Sparsamkeit bei der Reichsbahn. Wie sehr die Sparsamkeit bei der Reichsbahn am verkehrten Ende eingesetzt wird, zeigte recht drastisch ein Fall, der sich am Freitag abend auf dem Bahnhof ereignete: Die Maschine des hier gegen 20 Uhr einlaufenden D-Zuges 84 mußte infolge Heißlaufens einer Achse ausgewechselt werden. Doch hier war guter Rat teuer. Eine brauchbare Maschine war nicht unter Dampf und wäre nicht zufällig der Güterzug von Oebisfelde eingelaufen, so daß man diese Maschine benutzen konnte, so hätte man die Rangiermaschine, die aus der Zeit stammte als der Großvater um die Großmutter freite, zur Beförderung des D-Zuges nehmen müssen. So aber war man einigermaßen aus der Klemme befreit, und der Zug konnte mit reichlich 50 Minuten Verspätung weiterfahren. Die Sparsamkeit aber wird weiter betrieben wie bisher — am verkehrten Ende. —

Verkehrsunfall. Auf der Station Pretzier der Strecke Salzwedel—Stendal, war ein Wagen eines Güterzuges entgleist, wodurch beide Hauptgleise gesperrt wurden. Ein Hilfsgerätezug mit den nötigen Mannschaften war nach kürzester Zeit zur Stelle, und nach 3 Stunden war der Schaden behoben. Der Verkehr wurde durch Befahren des Ueberholungsgleises aufrechterhalten.

Gestohlen wurde dem Landwirt Schwikel in Wallstawe ein Fahrrad, Marke Weltrad, mit der Nr. 13441, schwarzen Rahmen, aufwärtsgebogener Lenkstange, Freilauf, Radfelgen schwarz mit gelben Streifen, Glocke mit der Firma G. Dürkopp, Tylsen. Der Täter soll der Fürsorgezögling Ernst Elze, geboren 2. August 1911 in Halle a. d. Saale, sein. Im Betretungsfalle wird um Festnahme gebeten. —

Vorsicht, entwertete Reichsbanknoten! Die Reichsbankneben-stelle in Helmstedt teilt mit, daß Reichsbanknoten durch Lochung entwertet und ungültig gemacht worden sind. Es ist möglich, daß auch in hiesiger Gegend derartig entwerte Banknoten auftauchen. Es sei daher vor Annahme gewarnt. —

Die Baupolizeiverwaltung gibt bekannt, daß wiederholt die Bestimmungen der Bauordnung zur Einholung der Bauerlaubnis, Anmeldung der Rohbau- und Gebrauchsabnahme nicht beachtet worden sind. Sie wird in Zukunft bei Uebertretungen sowohl den Bauunternehmer als den Bauherrn bestrafen. —

Stadtkreis Stendal

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend wurden folgende Preise gezahlt: Schweinefleisch Pfund 1,10 bis 1,30 Mk., Rindfleisch 1,10 bis 1,40 Mk., Kalbfleisch 1,20 bis 1,40 Mk., Hammelfleisch 1,20 bis 1,30 Mk., geräucherten Schinken 1,80 bis 2 Mk., Schinkenspeck 1,60 Mk., geräucherter Speck 1,20 bis 1,40 Mk., Schlackwurst 1,80 Mk., Mettwurst 1,40 Mk., Bratwurst 1,60 Mk., Kochwurst 1,20 Mk., Schmalz 1,20 Mk., Talg 50 Pf., Enten 1,40 Mk., Gänse 1,20 Mk., Hühner 1 Mk., Landbutter 2,20 Mk., Eier Stück 14 Pf., Tauben Stück 90 Pf., Pflaumen Pfund 15 Pf., Aepfel 25 Pf., Birnen 25 Pf., Weintrauben 50 Pf., Tomaten 15 Pf., Rotkohl 15 Pf., Weißkohl 10 Pf., Wirsingkohl 15 Pf., Blumenkohl Stück 15 bis 60 Pf., Gurken Schock 1 bis 1,50 Mk., Bohnen Pfund 20 Pf., Kohlrabi Stück 5 Pf., Kartoffeln Zentner 2,25 bis 2,75 Mk. —

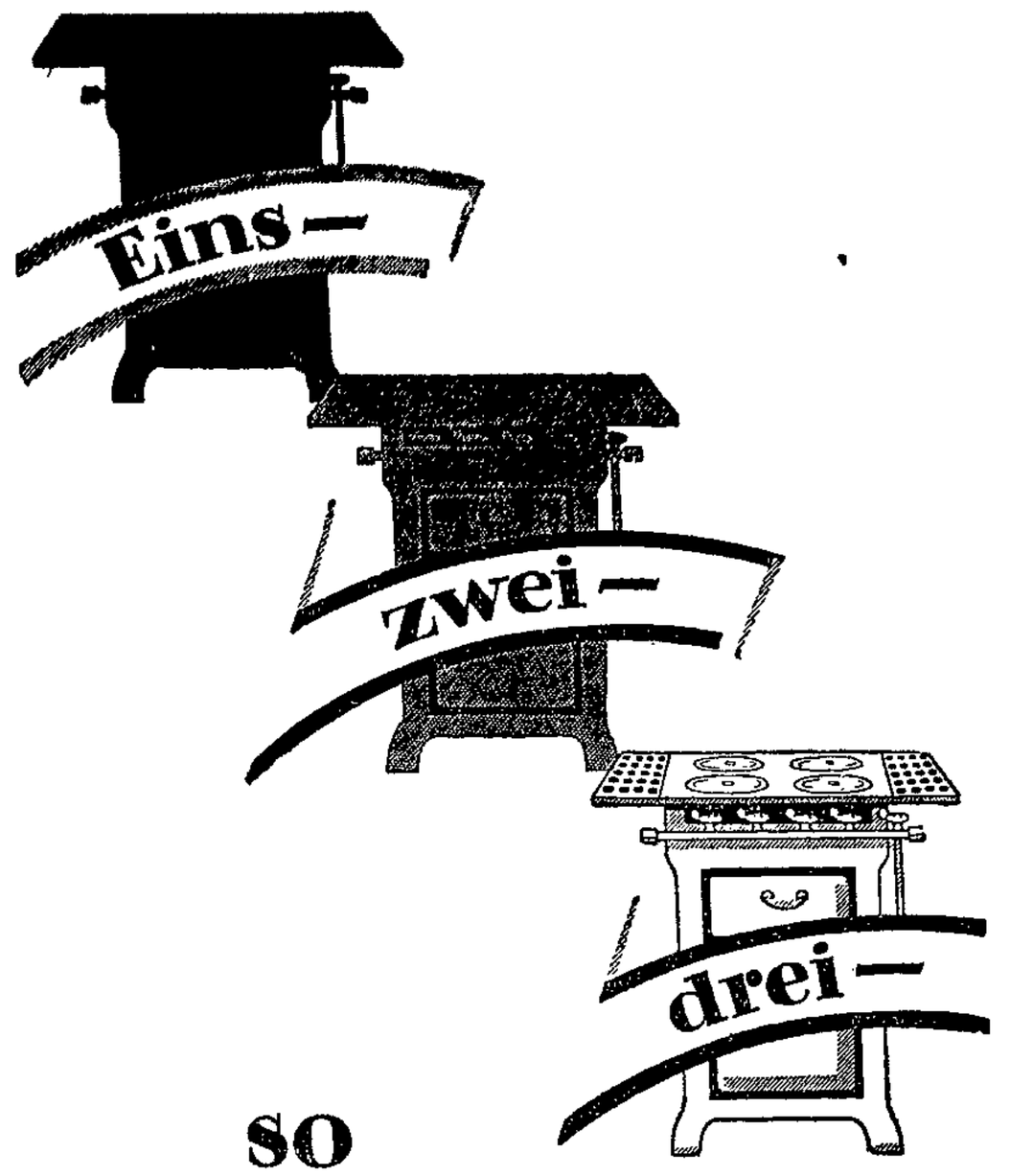
Ein sozialer Fortschritt. Am heutigen Tage, dem 1. Oktober, vollzog sich ohne viel Aufhebens die Verschmelzung zweier Krankenkassen. Unsern Lesern dürfte erinnerlich sein, daß sich die Besondere Ortskrankenkasse des Metall- und Feuerarbeitergewerbes mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stendal vereinigt hat. Ueber diese Angelegenheit hat der jetzige Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stendal Karl List in der „Volksstimme" bereits längere Ausführungen gemacht, so daß wir uns darauf beschränken können, nur die Tatsache, der eine große soziale Bedeutung beizumessen ist, noch einmal kurz zu würdigen. Wieder ist es die Arbeiterschaft selbst, die den Weg der Zentralisation beschreitet und danach strebt, zu einem bessern Ausbau des Krankenkassenwesens zu kommen. Je größere Kreise der Arbeitnehmerschaft einer Kasse angehören, je kapitalkräftiger und damit leistungsfähiger wird die Kasse. Das wirkt sich ganz natürlich wieder zu Nutz und Frommen der Versicherten aus. Das große Geschrei der Innungen nach sogenannten „Innungskrankenkassen", das dem Wunsche nach einer Zerschlagung der bestehenden Krankenkassen gleichkommt, scheint ins Leere verhallt zu sein. Vielleicht hat man auch eingesehen, daß man mit solchen Machenschaften heute nicht viel zuwege bringen kann. Die Soziallasten, über die die Arbeitgeber so viel zetern, würden nicht herabgedrückt, sondern müßten zwangläufig höher werden. Schon aus wirtschaftlichen Gründen kann es nur das Ziel aller sein, nach Zentralisation, d. h. nach weiterer Verschmelzung der noch bestehenden kleinen Krankenkassen mit den größern und leistungsfähigern Kassen zu streben. Hoffentlich folgen diesem Beispiel bald recht viele. —

In das Krankenhaus eingeliefert wurde ein 20jähriges Polenmädchen, das auf dem Rittergut Parchau bei Stendal Beschäftigung gefunden hatte. Man findet leider noch sehr oft die Unsitte vor, daß man die Wagendeichsel als Sitz benutzt. Dieses Polenmädchen hatte auf der Heimfahrt ebenfalls auf der Deichsel Platz genommen. In einer Kurve stürzte sie herunter und wurde vom Wagen überfahren. Hierbei erlitt sie einen Schlüsselbeinbruch und eine linksseitige Brustquetschung. Dr. Behrendt (Stendal) leistete die erste Hilfe. —

Auf dem Fundbureau liegen zwei Geldtaschen mit etwas Inhalt, eine Damenhandtasche (Lack), ein großes Gebetbuch und eine blaue Kindermütze. —

Verkaufsfreier Sonntag. Wie die Polizeiverwaltung bekanntgibt, ist für alle Zweige des Handelsgewerbes am Sonntag den 7. Oktober die Verkaufszeit von 11 bis 14 Uhr freigegeben. —

Die gewerbliche Lohnsummensteuer für die Monate Juli, August, September 1928 ist vom 1. bis 6. Oktober an die Stadtsteuerkasse zu zahlen. Mit der Entrichtung der Lohnsummensteuer ist vom Steuerschuldner eine Erklärung über die Höhe der erwachsenen Lohnsumme anzugeben. Vordrucke sind in der Stadtsteuerkasse erhältlich. Für das Rechnungsjahr 1928 betragen die Gemeindezuschläge zum Grundbetrag 1550 Prozent. —



so reinigt VIM Ihren Herd!

V 219/17

Ein blitzblanker Herd ist der Schmuck jeder Küche. VIM macht ihn ohne zu kratzen strahlend rein, gleich wie alles in Küche und Haus. Es gibt nichts gleich VIM.

Achtung! 2814 **Achtung!**

Am **Sonnabend**, vormitt. ab 10 Uhr, verkaufe ich einen Waggon **prima gesunder Industriekartoffeln** von Sandboden zum Einkellern, p. Zentner **3.60** **Einfahrt Magdeburger Hof. Bahnhofstraße, Tor 6. R. Meyer.**

Winterkartoffeln
KOCH, Jakob- und Mühlenstraßen-Ecke

Geschäfts- u. Familiennachrichten.

25jähriges Bestehen. Die Fischhandlung **Otto Schulz**, Halberstadtstraße 110a, feiert am 1. Oktober ihr 25jähriges Bestehen. —

25 Jahre im Dienst. Am 1. Oktober konnte der Theatermeister **Hermann Engelhardt** auf eine 25jährige Tätigkeit bei den städtischen Theatern in Magdeburg zurückblicken. —

Ehe-Jubiläum. Unser Leser **Pohlmann**, Hohenstaufenring, feiert am 2. Oktober das Fest der silbernen Hochzeit. 25 Jahre ist er auch Leser der „Volksstimme."

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsrer teuren Entschlafenen sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, der Belegschaft der staatlichen Schiffswerft Rothensee, der Brauerei Bodenstern, dem Schwimmklub Neptun Buckau sowie unsern Hausbewohnern für das letzte Geleit und die herrlichen Blumenspenden unsern herzlichsten Dank. Ganz besondern Dank Herrn Pastor Greunes für die tröstenden Worte im Hause wie am Grabe.

Barleben, den 1. Oktober 1928.

Franz Witt
2797 **nebst Kindern.**

Nach langjähriger fachärztlicher Ausbildung, zuletzt an der Med. Klinik Sudenburg (Professor Dr. Schreiber) habe ich mich als

Facharzt für innere Krankheiten

niedergelassen. **Röntgen-Diagnostik.**
Sprechstunden: Werktags 9½—12, 3½—5½ Uhr, außer Sonnabend nachmittag.
Otto-v.-Guericke-Str. 88. Tel. 1901.
Dr. med. Kurt Karger.

Von der Reise zurück!
Dr. med. F. Thielemann
Breiter Weg 147

Statt Karten.

Allen lieben Verwandten, Freunden, Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Lutherstr. 1 herzlichen Dank für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme u. die reichen Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Mannes. Seinen Kameraden vom Reichslandverein sowie Kollegen und Sangesbrüdern der Fleischer-Innung besonderen Dank für die Ehre auf seinem letzten Wege. Dank Herrn Pastor Rauch für die trostreichen Worte.

Marie Newy geb. Kluge

Pfand-Versteigerung
am Dienstag den 10. Okt. ab 2 Uhr
Leihhaus **Max Haacke**
Kroatenweg Nr. 18.

Seit Jahren war ich durch Schlaganfall gelähmt.
Jetzt wieder 9 Kilometer allein gegangen. Gebe das einfache Mittel aus Dankbarkeit allen Leidenden kostenl. bekannt
Fr. Krumwiede
Wunstorf (Hannover) A 161, Alter Markt 28.

Wohnungsmarkt
Gut möbl. Zimmer, zweifenstrig, zu verm. Lampe, Annastr. Nr. 32.

Leeres Zimmer
zu vermieten.
Offerten unter B. 2791 a. d. Exp. d. Volksstimme

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Lemsdorf-Reform

Am 28. September verstarb unser Kamerad

Gustav Broschheit

im Alter von 45 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Einäscherung findet am 2. Oktober, 13 Uhr, auf dem Westfriedhof statt. Die Kameraden treffen sich daselbst 12 45 Uhr.

Die Abteilungsleitung.

Nachruf. 3186

Am Sonnabend starb plötzlich und unerwartet in Halle der Bezirkssekretär des A. D. G. B.

Friedrich Wernicke.

Er war uns von 1906 bis 1920 ein guter, zielbewußter Mitarbeiter und Kollege. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Ortsausschuß Magdeburg des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Am Sonnabend den 29. September vormittags, verschied infolge Herzschlags plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Oma, Frau

Berta Finke
geb. **Grubert**

im 63. Lebensjahr.

Magdeburg, den 29. September 1928.
Alexanderstraße Nr. 8, 2 Tr.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hermann Finke.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch den 3. Oktober, 13½ Uhr, auf dem Westfriedhof statt. 2789

Statt Karten.

Sonnabend den 29. September, mittags 1 Uhr, verschied plötzlich infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Bezirkssekretär des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes

Friedrich Wernicke

im 59. Lebensjahre.

Halle a. d. S., Große Märkerstraße 7.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ida Wernicke.

Die Trauerfeier findet Dienstag den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in der großen Kapelle des Gertrauden-Friedhofs statt.

Sonnabend den 29. September verstarb plötzlich an Herzschlag unser Kollege, der Bezirkssekretär

Friedrich Wernicke

Der Verstorbene hat sich in der Arbeiterbewegung in seiner über 30jährigen Tätigkeit stets als guter Kämpfer bewährt. Die verschiedensten Vertrauensposten wurden ihm im Laufe der Jahrzehnte übertragen. Die höchste Funktion, welche er bis zu seinem Tode bekleidete, war die des Bezirkssekretärs des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes S.-A.

Viel zu früh wurde der Verstorbene aus seinem Tätigkeitsgebiet durch den Tod gerissen.

Die organisierte Arbeiterschaft wird ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Halle a. d. S., den 1. Oktober 1928.

Der Bezirksausschuß Sachsen-Anhalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Winterjoppen

Walkjacken. Jagdwesten. Troyer. Sweater. Barchent-Hemden und Barchent-Unterhosen

Manchesteranzüge

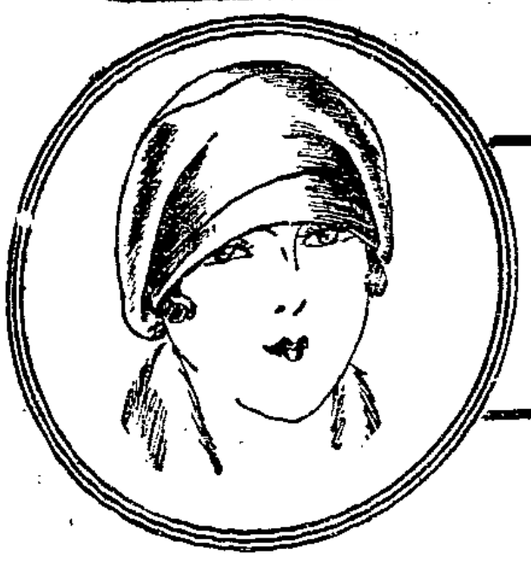
fertig und nach Maß. — Billigste Preise!

Friedrich Grashof
Johannisfahrtstrasse 11

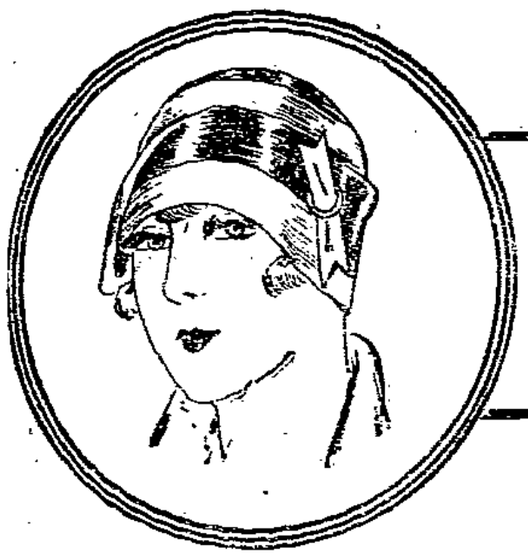
„Was? — 75 Pf. hat dich die Tour gekostet, die uns 20 Mark kam?"
„Na ja, ganz einfach — ich habe mir 'ne Schachtel „Lebewohl"* gekauft und bin alles gelaufen."

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenschutzkissen, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute" Mittel zurück.

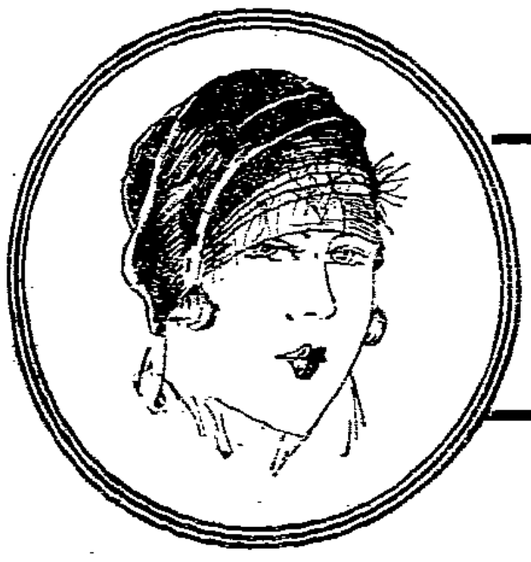
Hüte



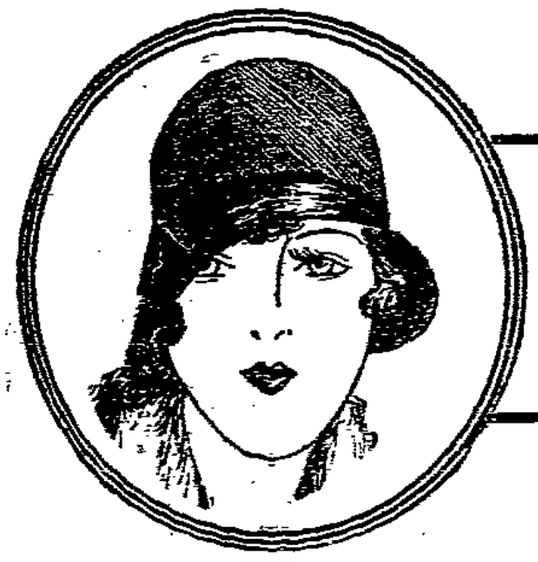
Damenhut
aus Duvetine,
in modernen Farbtönen
nur **2.95**



Fesche Kappe
aus Velvet,
mit Filztuch verarbeitet
nur **3.90**



Damenhut
aus Kunstzylinderplüsch,
mit echt. Reiher-Garnitur
nur **5.75**



Moderner
Glockenhut
Filz, mit Zylinderplüsch
verarbeitet
nur **8.90**

Eleganter
Damenhut
aus Panne, mit echtem
Kronenreiher, 20stielig
nur **12.75**

Lange & Münzer
51 Breiteweg 52

Reparaturen
unter voller Garantie

für einwandfreieste Fertigstellung stets bei
Musik-Silbermann
Breiter Weg 10

Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos
die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe
Quartalsbezugspreis nur 1.80 Mk.
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Gr. Münzstraße 3.

Verkauf

Gänsefedern
schneew. Halbdaun. 5.50 die besten 6.75, verkauft
J. Lösche, Neustadt,
Rothenseer Str. 103,
Bin. 3. Haltest. Siesterkt.

Wenig getragene
und gut erhaltene Jackett-, Frack-, Smoking, Gehrock-, Cutaway- und Sportanzüge aus la. Stoffen und feinste Maßarbeit, zum Teil fast neu, in verschiedenen Größen und Weiten, auch Arbeits-Anzüge, Paletots, Mäntel, einzelne Hosen, Jacketts kaufen Sie gut und billig bei
Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37, 1 r.
Große Auswahl.

Weißer Kinderwagen
billig zu verkaufen
Gutenbergstr. 4, II r

Leo Tolstoi zum Gedächtnis
Lesen Sie des groß. Russendichters Werke.

Auferstehung
in Leinen Mk. 1.90
Halbleder Mk. 3.25

Anna Karenina
Halblein. Mk. 1.50
Leinen . Mk. 7.60

Kreutzersonate
Halblein. Mk. 1.50
Halbleder Mk. 3.25
Leinen . Mk. 3.50

Das Leben Tolstois
von Romain Rolland in Halbleinen Mk. 2.50

Erinnerungen an Zeitgenossen
v. Maxim Gorki in Leinen Mk. 5.00

Gesamtausgabe
des dichterischen Werkes in Einzelausgaben.
Jeder Band in vornehmem Leinenband Mk. 3.80
Auferstehung, Anna Karenina Krieg und Frieden, Kindheit, Der Ueberfall, Der Schneesturm, Der Leinwandmesser, Hadschi Murat, Herr und Knecht, Bühnenwerke.
Weiteren in je 7 Bänden auch einzeln erhältl.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg
Gr. Münzstraße 3

Ankauf

Kaufe
Kanarien-Hähne
zu höchsten Preisen.
Eltner, Lessingstr. 26

Kaufe **abgemauserte Hähne.**
Höchste Preise am Platze.
Meyer,
Marstallst. 10a, 5-½7 Uhr
Donnerstags geschloss.

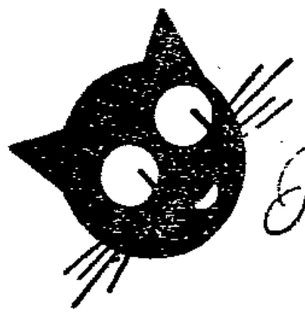
VERPACKUNG UND HYGIENE

Auf den Knetprozeß folgt die Verpackung, ohne daß bis dahin während des ganzen Fabrikationsvorganges eine Menschenhand mit der Margarine in Verbindung gekommen ist. Auch die Verpackung selbst erfolgt in den Rama-Werken auf automatischem Wege: durch die Würfel-Packmaschinen. Infolge ihrer sinnreichen Konstruktion vollziehen diese Wunderwerke moderner Technik das Formen, Schneiden, Wägen und Einschlagen der Margarine in das hygienische Doppelpergament. So ist auch der Werdegang der Margarine VERA ein Bild peinlichster Sauberkeit, ein Muster neuzeitlicher Hygiene.

MARGARINE
VERA
Dienst am Haushalt

1 ℔
85 Pf

Kochbücher empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme



Jetzt kennen Sie Ideso!

Ideso trägt sich angenehm,
Ist dauerhaft und sehr bequem,
Auf Ideso rutscht man nicht,
Ideso ist auch wasserdicht.

Das nächste Mal beim Schuhmacher:
„Bitte, Meister Tüchtig, Ideso-Sohlen!“

Allg. Konsumverein für Stendal u. Umg.
E. G. m. b. H.

Die Marken werden abgenommen am **Mittwoch den 3. Oktober** und am **Donnerstag den 4. Oktober,** vormittags von 9 bis 13 Uhr und nachmittags von 15 bis 18 Uhr, im Kontor **Bismarckstraße 19.**

In Goldbeck und Seehausen werden die Marken in der gleichen Zeit in den dortigen **Verkaufsstellen** abgenommen.

Der Vorstand.
Fr. Arnold. Wilh. Häseler.

Zentralverband der Zimmerer Deutschl.
Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.

Am **Mittwoch, 3. Oktober, abends 5 Uhr,** in der **Bürgerhalle,** Knochenhauerufer 27/28

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht von unserm Lohnabkommen vom 27 September 1928 — 2. Stellung von Anträgen zur Zahlstellenversammlung. — 3. Verbandsangelegenheiten.

Einen zahlreichen Besuch dieser Versammlung erwartet **Der Vorstand.** 2793

Ausverkauf
wegen Todesfalls
des Lagers von
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben
Gelegenheit zum billigsten Einkauf
Verkaufszeit von 10 bis 1 und 3 bis 6 Uhr
L. Maerker Breiter Weg 134, I
Ecke Dreiengelstr.

Ideso-Schuhsohle besohlt fachgemäß **Besohlanstalt Lödischehofstr. 11 u. Kölner Straße,** am Wall
Telephon 673 **Inh. Jos. Puschner** Telephon 673